MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
5 (1935)

486 (22.10.1935) Früh-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-271359

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM u. 50 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.70 RM u. 30 Pfg. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr, Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen 4260. Verlagsort Mannheim.

Früh-Ausgabe A Mannheim | 5. Jahrgang | MANNHEIM | Nummer 456 | Dienstag, 22. Oktober 1935

Italienische Erfolge an der Somalifront

Der politische Tag

Anläßlich der verschiedenen Besuche sowjetrussischer Offiziers- und Journalisten-Abordnungen sahen wir uns schon einige Male in die Notwendigkeit versetzt, den tschechoslowakischen Kriegsminister Machnik und seine Wehrpolitik besonders liebevoll unter die Lupe zu nehmen. Die Worte, die er anläßlich der tschechischen Manöver an seine roten Bundesgenossen richtete, konnten nur als eine plumpe Bedrohung Deutschlands und darüber hinaus des Weltfriedens aufgefaßt werden.

Jetzt hat derselbe Herr Machnik im Wehrausschuß des Prager Abgeordnetenhauses wieder eine Rede gehalten, die besondere Aufmerksamkeit verdient. Er kündigte ein Staatsverteidigungsgesetz an, das alle Maßnahmen für den Fall eines Krieges oder einer Mobilisierung umfassen werde. Weiter sei ein Gesetz in Vorbereitung, das die vormilitärische Wehrerziehung der Jugend regle, besonders der Schuljugend (!). Dazu plant er die Vermehrung der tschechischen Armee um vier Armeekorps, so daß sie jetzt ganze sieben Armeekorps umfaßt. Außerdem soll die Zahl der Truppenübungsplätze erhöht und die rasche Ausführung einer umfangreichen Grenzbefestigung ermöglicht werden. Das letztere sei besonders notwendig, da der Feind beim Einrücken durch diesen Festungsgürtel aufgehalten würde, wodurch die Mobilmachung sich leichter vollziehen ließe. Dies alles wäre schon genau vorbereitet und stände kurz vor der praktischen Verwirklichung.

Mit anderen Worten gesagt, die Tschechoslowakei ist in ein fieberhaftes Wettrüsten verfallen, dem Deutschland höchste Beachtung schenken muß. Erst vor kurzem noch schrieb eine Londoner Zeitschrift, daß dieser Staat das mitteleuropäische Flugzeugmutterschiff der Sowjetunion darstelle. Und wohin die Augen der roten Machthaber des Kreml blicken, wissen wir nur zu gut.

Wenn man bedenkt, daß nicht nur Budapest und Wien, sondern auch Nürnberg und das ganze sächsische Industriegebiet in wenigen Flugstunden erreicht und mit einer verheerenden Bombenlast belegt werden können, und wenn man weiter weiß, daß der Tscheche eigentlich nur ein willfähriges Werkzeug in den Händen seiner französisch-russischen Freunde ist, dann kann man der Entwicklung in Prag nur mit allergrößter Sorge entgegensehen.

Die europäische Luft ist trotz der Entspannung im italienisch-englischen bzw. Genfer Konflikt noch immer mit einer ungeheuerlichen Kriegsspannung geladen. Ein Funke genügt, um neues Unheil über unseren Kontinent zu bringen. Und Moskau sitzt am schwelenden Feuer und bläst mit vollen Lungen in die Glut, die seinem Zerstörungswerk leuchten soll. Wir meinen, daß die europäischen Kabinette über ihrem Abessinienkonflikt nicht die ungeheuerliche Gefahr vergessen sollten, die da im Osten und nicht zuletzt in Prag unheilschwanger emporwächst.

*

Dem „L'Oeuvre" bleibt es vorbehalten, einem Kursus des französischen Professors Sicard de Plauzoles über Sozialhygiene an der Pariser Universität einen langen Artikel zu widmen. Darin werden die Ansichten dieses Herrn Professors, den man in Paris gewöhnlich den „hervorragenden Syphiligraphen" zu nennen pflegt, über den Geburtenrückgang in Europa gebührend gewürdigt. Herr Sicard meint nämlich, dieser unglückselige Vorgang sei ein Segen für die Nationen. Denn eine kinderreiche Familie verarme nicht nur den Familienvater, sondern auch den Staat. Er verkündigt neu die von Victor Margueritte mit der Romanüberschrift „Dein Körper gehört dir!" geprägte Forderung des Volksselbstmordes. Ja, auch so etwas gibt es noch!

Nun, die vielen farbigen Franzosen in Nordafrika werden dem Herrn Professor für seine Propaganda sicher recht dankbar sein. Sie sitzen ohnehin schon in überreicher Zahl in den südfranzösischen Städten und tun ihr Möglichstes, das Blut der weißen Rasse zu verunreinigen. Wenn sich Herrn Sicards Ansicht durchsetzen würde, hätten sie es noch leichter. Da können sie in direktem Siegeszug in die entvölkerten Täler der Rhône, Garonne, Loire und Seine einziehen und Afrika auf das westliche Europa ausdehnen. Afrika ist auf dem Vormarsch und ein europäischer „Gelehrter" ist sein leitender Stratege!

Der Vorstoß im Schebeli-Tal

Asmara, 21. Oktober.

Aus dem Wust der widersprechendsten Meldungen des italienischen Kriegsschauplatzes kristallisiert sich langsam doch die Erkenntnis heraus, daß Italien nun an seiner Somalifront einen immerhin bedeutenden Sieg errungen hat. Trotz starker Regengüsse gingen die Italiener gegen die stark befestigten Stellungen der Abessinier am Schebeli-Fluß vor und vertrieben die schwarzen Truppen. Bei dem Angriff waren zahlreiche Flugzeuge eingesetzt. Die Ortschaft Schelaffie wurde ebenfalls eingenommen.

Vielleicht hat diese Niederlage der Abessinier, bei der sie eine große Menge Kriegsmaterial verloren, den Kaiser veranlaßt, nun auch seine Garde zum vorläufigen Hauptquartier in Desie abmarschieren zu lassen.

Ueber die Kampfhandlungen erfahren wir aus italienischer Quelle folgendes:

General Graziani teilt mit: Am 18. Oktober haben italienische Flugzeuge an der Front von Italienisch-Somali eine Stunde lang den abessinischen Stützpunkt Dagnerei in der Gegend der Schiaveli am Fluß Webi Schebeli mit Bomben belegt. Es handelt sich um einen militärischen Stützpunkt, wo ein Angriff auf unsere Linien vorbereitet wurde. Nach dem Bombenwurf, bei dem fünf unserer Flugzeuge von Gewehrgeschossen leicht getroffen wurden, sind die Eingeborenentruppen der Gruppe Mustahil unter Führung von Grenadiermajor Fava zum Angriff übergegangen. Sie schlugen den Feind trotz zähen Widerstandes in die Flucht und bemächtigten sich der befestigten Stellung. Die Abessinier wurden jenseits dieser Stellung von unseren Truppen verfolgt und zerstreut. Sie ließen 50 Tote, sehr viele Verwundete und mehrere Dutzend Gefangene zurück. Die Verluste der italienischen Eingeborenentruppe betrugen 14 Tote und 40 Verwundete. In der befestigten Stellung hatte der Feind zwei Geschütze, zwei Maschinengewehre, Hunderte von Gewehren und viele Kisten mit Munition zurückgelassen.

Die Bedeutung des Vormarsches

Dem italienischen Vormarsch an der Somali-Front wird in unterrichteten Kreisen große strategische Bedeutung beigelegt, da die italienischen Truppen jetzt das Tal des Schebeli beherrschen. Es verstärkt sich der Eindruck, daß die Italiener das Schwergewicht ihres militärischen Vorgehens auf die Somali-Front verlegen, wo General Graziani nach erprobten Kolonialmethoden vorgeht

Pressebild — Große Parade in Adua — HB-Bildstock

General de Bono (in der ersten Reihe von links der vierte) und rechts daneben Propagandaminister Graf Ciano, der Schwiegersohn des Duce, erwarten die anmarschierenden Soldaten.

Pressebild — General de Bono, der Oberkommandierende der italienischen Truppen, bei einer Inspektion. (Links.) — HB-Bildstock

Unternehmungsgeist und Gemeinschaft

Von Dr. Johann v. Leers

Es gibt zwei Gefahren für den wirtschaftlich schaffenden Menschen der deutschen Mittelschicht. Die eine haben wir in unseren Tagen überwunden, die andere ist im vorigen Jahrhundert gefallen. Zwischen beiden aber liegt der gesunde Weg — zwischen hemmungsloser Gewerbefreiheit oder starrem Zunftwesen.

Wie sehr durch die hemmungslose Gewerbefreiheit ganze Berufe mit untauglichen und ungeeigneten Menschen überschwemmt waren, haben wir mit Schrecken gesehen, als man organisatorisch Inventur im deutschen Handwerk und Mittelstand machte. Hier hatte sich eine ganze Masse Existenzen festgesetzt und betätigt, die eigentlich völlig berufsfremd waren, lediglich sich im Berufe mühselig auch ein Stückchen zu erschnappen versuchten, in der Tat aber durch allerlei rücksichtslose Konkurrenzmanöver die anderen mehr schädigten als sich nützten.

Umgekehrt haben wir im vorigen Jahrhundert den letzten Ausklang der Zunftperiode erlebt. Nur eine bestimmte Anzahl von Meistern war zugelassen, vielfach mußte der junge Meister die Witwe des Vorgängers ernähren oder gar heiraten und aus einer allzu großen Aengstlichkeit wurde die Niederlassung und Neugründung von Handwerksbetrieben damals so erschwert, daß auch der tüchtige Geselle kaum Möglichkeiten zur Niederlassung fand.

Solche zünftlerischen Tendenzen sind gelegentlich auch heute wieder durchzusetzen versucht worden. Die Versuchung lag nahe. Der gewerbliche Mittelstand hat unzweifelhaft seit dem Weltkriege ganz ungeheure Verluste erlitten. Die steuerliche Belastung dagegen ist gestiegen.

So ist es auf den ersten Blick naheliegend, wenn gelegentlich versucht wird, Neugründungen im Einzelhandel und im Handwerk abzudrosseln. Soweit es sich darum handelt, Fachunkundige auszuschließen oder zu veranlassen, sich erst eine wirkliche Fachkunde zu verschaffen, liegt eine starke Berechtigung darin.

Es darf aber dies niemals dazu führen, daß nun, bloß weil im Augenblick der Bedarf gedeckt erscheint, auch dem fachkundigen Manne Schwierigkeiten bei der Gründung eines Hausstandes oder einer Existenz gemacht werden.

Familiengründung und Sicherung einer eigenen, wenn auch noch so bescheidenen Existenz steht durchaus im Vordergrund nationalsozialistischer Gedanken. Wo immer sie ermöglicht werden kann, sollte sie gefördert werden. Man muß sich dabei darüber klar sein, daß die altangesessenen Geschäfte und Betriebe prinzipiell gegen jeden neuen Konkurrenten eingestellt sind.

Der Gesichtswinkel wird sofort anders, wenn man dies alles nicht vom Standpunkt dessen ansieht, der seinen festen Kundenkreis hat, sondern wenn dieser selbe Mann auch einmal an seine Kinder denkt. Ihnen wird er nicht wünschen, daß zwar der eine Sohn das Geschäft übernimmt, alle anderen aber überall auf Hemmungen gegen die Errichtung von eigen Haus und Herd prallen.

Als wir an die Macht kamen, waren es gewisse Kreise der alten Wirtschaftsparteien, die

MARCHIVUM

nun so taten, als sei der Nationalsozialismus lediglich dazu da, damit ihr Gewerbe höhere Preise nehmen könne. Sie waren drauf und dran, unter dem Schlagwort „Sicherung des Mittelstandes“ völlig zünftlerische Gedanken vorzutreiben, hinter denen der Konkurrenzneid und die Ueberzeugung des Drachen Fafnir „ich liege und besitze“ nur allzu deutlich hervorsahen. Das ist mit Recht abgedreht worden.

Auf keinem Gebiet so sehr wie bei den Menschen des freien Berufes kommt alles auf ihre persönliche Initiative, ihren Leistungswillen und ihre Leistungsfähigkeit an. Hierin sollten sie nicht eingeengt werden.

Umgekehrt wird man mit einem gewissen Recht den Wunsch aussprechen dürfen, daß bei der heute mit vielen guten Gründen angewandten Methode des sogenannten „sozialen Beitrages“, den die Verbände erheben, mit Aufmerksamkeit verhindert wird, daß sich dieser etwa als eine Art Strafe für höhere Leistung auswirkt. Meistens ist er dem Einkommen entsprechend gestaffelt. Diejenigen, die mehr leisten, zahlen also für diejenigen, die weniger leistungsfähig sind. Hierin liegt ein guter kameradschaftlicher Gedanke — aber auch eine gewisse Gefahr, daß der Tüchtige und Fleißige dauernd für Untüchtige mitbezahlen muß.

Ferner ist gerade bei dieser Frage des freischaffenden Menschen vielfach die Lage so, daß das reiche Fürsorge- und Vergünstigungssystem, das wir haben, ja nicht nur von den recht Wohlhabenden getragen wird, sondern praktisch vielfach dazu führt, daß der Mann mit einem selbsterarbeiteten Einkommen aus eigener Kraft, der keine der verschiedenen Vergünstigungen von der Verkehrswochenkarte bis zu all den anderen kulturellen Vergünstigungen in Anspruch nehmen kann, sich kaum besser stellt, als der Mann mit wesentlich geringerem Einkommen, der deswegen alle Vergünstigungen genießt. Es ist allerdings schwer zu sagen, wie man hier Abhilfe schaffen soll — diese ziemlich breite Zone wird, auch wenn im einzelnen diese Lastenverteilung manchmal recht unbillig scheint, kaum grundlegend sich ändern lassen. Und doch möchte man wünschen, daß jenen Schaffenden der freien Berufe, denen so manche Erleichterungen der Lohn- und Gehaltsempfänger versagt sind, eine Art Ausgleich zu geben möglich wäre, die das Selbstbewußtsein des freischaffenden Menschen und vor allem den Trieb zum Aufstieg in die Selbständigkeit auch bei den wirtschaftlich Unselbständigen steigern würden. Denn welchen Anreiz gibt es vielfach für etwa gelernte Arbeiter, sich als Handwerker selbständig zu machen, wenn sie sehen, daß der Handwerksmeister sich ja trotz etwas höheren Einkommens kaum besser steht als sie selber — und alle Sorgen des Betriebes dazu hat? Aber das ist eine sehr komplizierte Frage, die hier bloß einmal angeschnitten werden soll.

Im Sinne des Rassegedankens liegt der Aufstieg der Tüchtigen und besonders Begabten in die Selbständigkeit. Die Verwirklichung dieser Aufgabe aber ist eines der schwierigsten, mit allen Widerhaken versehenen Probleme unserer Zeit, auf das hinzuweisen trotzdem von Zeit zu Zeit nötig ist.

Der Miltenberger Ring aufgelöst

Berlin, 21. Oktober. (HB-Funk.)

Der stellvertretende Führer des Miltenberger Ringes, Dr. Helmut Grimm (Hamburg), hat am 19. Oktober 1935 im einstimmigen Einvernehmen mit allen Führern der Verbindungen des Miltenberger Ringes diesen und die in ihm vereinigt gewesenen Verbindungen aufgelöst.

Leises Tasten nach dem Frieden

Der „leichte Hinweis“ Sir Eric Drummonds in Rom / Vorläufig nur zwanglose Erkundigungen / Was Reuter meint

London, 21. Oktober.

Die verschiedenen Besprechungen der letzten Tage der vergangenen Woche, die zu einer fühlbaren Entspannung der politischen Lage geführt haben, scheinen sich sogar auf die ersten Einleitungen von Friedensverhandlungen zwischen Rom und Addis Abeba ausgedehnt zu haben. Denn wie die neuesten Meldungen besagen, wurde am Montag in London offiziell bestätigt, daß versuchsweise Vorschläge für eine Beendigung des Krieges zwischen Rom und Paris ausgetauscht worden sind. Auch wird zugegeben, daß in dem dreiviertelstündigen Gespräch zwischen Mussolini und dem britischen Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, am Freitag „ein leichter Hinweis“ auf die Beendigung des Krieges gemacht worden sei.

Es wäre jedoch verfrüht, diese Versuche schon jetzt als die ersten bedeutenden Friedensschritte hinzustellen, denn die Verlautbarungen aus London verraten selbst, daß alles noch in einem sehr frühen Stadium sei, und daß die Fühlungnahme mehr in Form zwangloser Erkundigungen stattgefunden hätte. Es kann also immerhin noch eine geraume Zeit dauern, bis die drei Hauptbeteiligten, Italien, Abessinien und der Völkerbund, sich auf eine vernünftige Basis einigen und befriedigt werden können.

Reuter weiß als einziges Nachrichtenbüro Einzelheiten von diesen Besprechungen zu berichten, die von Unterredungen zwischen Laval, dem päpstlichen Nuntius und dem italienischen Botschafter zunächst ausgegangen seien. Laval soll u. a. vorgeschlagen haben: die Abtretung der Provinz Tigre an Italien, die Abtretung des englischen Hafens Zeila an Abessinien und als Gegenleistung die Abtretung eines Teiles der Provinz Ogaden von Abessinien an Italien. Selbstverständlich liegt eine Bestätigung dieses Programms nicht vor, wenn auch von sehr zuständiger Seite verlautet, daß Laval tatsächlich damals Friedensvorschläge gemacht habe.

Der Duce scheint nicht abgeneigt

„Preß Association“ meldet, daß am Montag in der internationalen Lage die Anfänge einer versöhnlicheren Atmosphäre zu entdecken seien. Der „leichte Hinweis“ auf die Möglichkeit von Friedensvorschlägen, sei bei der Unterredung in Rom vom englischen Botschafter gegeben worden. Mussolini habe, wie verlautet, die Erklärung, die der Botschafter zur Beseitigung italienischer Mißverständnisse über die britischen Absichten und Beweggründe abgegeben hat, in freundlicher Weise aufgenommen. Der Duce habe auch selbst eine Versicherung abgegeben, wonach Italien sich nicht in britische Belange einzumischen wünsche. Auf Grund der sich daraus ergebenden Erleichterung der englisch-italienischen Spannung halte man „irgendein Vorgehen in der Richtung einer Herabsetzung der britischen Flottenverstärkungen im Mittelmeer und eine Herabsetzung der italienischen Truppenansammlungen in Libyen“ für möglich. Eine solche Geste, so glaube man, würde die Entspannung auf beiden Seiten unterstreichen.

Reuter meldet weiter: Es sei eine Versöhnungsatmosphäre zustande gekommen. Man habe diplomatische Fühler ausgestreckt. Wahrscheinlich habe man die verschiedenen Angebote von Gebietsabtretungen, die vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten in Rom gemacht worden seien, zu kombinieren versucht. Wenn Mussolini früher ein Mandat über ganz Abessinien gefordert habe, so könne man annehmen, daß er diese Forderung jetzt einer Ueberarbeitung unterzogen habe.

Eine amtliche Mitteilung sei nicht erhältlich, aber gutunterrichtete Beobachter seien der Ansicht, daß Mussolini immer noch die Abtretung einiger der abessinischen Außenprovinzen einschließlich der Tigre-Provinz, sowie das Recht fordere, eine Eisenbahn oder Straße zu bauen, durch die Eritrea mit Italienisch-Somaliland verbunden werde. In London bestehe man jedoch darauf, daß alles innerhalb des Rahmenwerkes des Völkerbunds getan werden müsse.

Nach der letzten Meldung nahmen die in Rom im Gang befindlichen diplomatischen Besprechungen am Montag mit einer Unterredung zwischen dem englischen Botschafter Drummond und dem Staatssekretär des Aeußern, Suvich, ihren Fortgang.

Eine Briefmarke mit dem Bilde der Königin Astrid
Weltbild (M)

Warum das Schweigen?

Lavals Antwort auf die britische Anfrage noch immer nicht veröffentlicht

London, 21. Oktober.

Noch immer wartet die Welt gespannt auf den Inhalt der französischen Antwort auf die britische Frage, ob Paris bereit sei, bei einem eventuellen italienischen Angriff auf die englische Mittelmeerflotte, England in seinem Kampf zu unterstützen. Gerüchtweise verlautete ja schon vor einigen Tagen, daß die Befriedigung in London sehr groß sei, da Laval sich nun doch entschlossen hätte, die Frage zu bejahen. Auch werden noch immer Meldungen bekannt, nach denen englische Stellen sorgfältig den Wortlaut dieser Antwort prüfen. Die Antwort selbst aber ist noch immer nicht veröffentlicht worden. Woran liegt das?

Die Meinung des „Evening Standard“ auf diese Frage wird wohl das Schwarze treffen. Er schreibt, daß die Antwort deshalb nicht veröffentlicht werde, weil Laval sich sehr offenherzig über die englisch-französischen Meinungsverschiedenheiten ausspreche. Im übrigen glaubt „Evening Standard“ nicht, daß der englische Außenminister in seiner Unterhausrede am Dienstag auf Einzelheiten hierüber eingehen werde. Vielmehr werde er sich damit begnügen, seine Befriedigung über die französische Antwort auszudrücken, die Preß Association zufolge, am besten als ein Aide-mémoire beschrieben wird.

Lavals politische Künste sind zweifellos recht bedeutend!

Dedjas Kassa Sebhat kommandiert

Neuer Befehlshaber der abessinischen Truppen in der Provinz Agame

Addis Abeba, 21. Oktober.

An Stelle des zu den Italienern übergelaufenen Ras Gugsa wurde der Dedjas Kassa Sebhat mit dem Oberbefehl über die abessinischen Truppen in der Provinz Agame betraut. In diesem Gebiet sind die italienischen Truppen bis Edaga Hamus vorgedrungen, wo sie sich verschanzt haben. Die Neubesetzung des Oberbefehls in diesem Frontabschnitt wird als Beweis dafür angesehen, daß man ernsthaft versuchen will, den italienischen Einfall aufzuhalten und die strategisch wichtigen Stellungen, die die Möglichkeit für militärische Operationen großen Stils bieten, auf jeden Fall in abessinischen Händen zu behalten.

Am Sonntagnachmittag ist eine große Anzahl italienischer Flieger in das Gebiet am Setit-Fluß vorgedrungen und hat nach hier vorliegenden Meldungen vor allem die hohen Maisfelder mit Bomben belegt und mit Maschinengewehren bestrichen, in der Annahme, daß sich dort abessinische Truppen verborgen hätten. Es traten jedoch keinerlei Verluste ein.

Noch immer drückt England!

London, 21. Oktober.

Der britische Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, ist angewiesen worden, der italienischen Regierung mitzuteilen, daß die britische Regierung sich entschlossen hat, die in der Haager Konvention enthaltenen Neutralitätsbestimmungen anzuwenden.

Das bedeutet, daß italienische, mit Kriegsmaterial beladene Fahrzeuge, die Häfen der britischen Kolonien oder des englisch-ägyptischen Sudan anlaufen, nicht länger als 24 Stunden im Hafen bleiben können. Sie sind ferner Einschränkungen bei der Einnahme von Brennstoffen in diesen Häfen ausgesetzt. Diese Beschränkungen beziehen sich nicht auf andere italienische Fahrzeuge.

Einen ähnlichen Schritt hat die ägyptische Regierung in Rom unternommen.

Schwarz auf weiß

Die Ente und ihre Jungen

Es war einmal eine Zeitschrift, die nannte sich „Die Ente“. Diese satirische, radikal-kommunistische Wochenschrift kostete nur 10 Pfg., nannte sich nach dem Umsturz „Die Eule“, wurde spießerhaft anständig und ging dann ein.

Mit der Ente will ich mich nicht befassen, zumal ich mir eben die Hände gewaschen habe, wohl aber kurz mit deren Jungen. Und auch da will ich keine ausführliche Aufzählung anführen, sondern nur eins, höchstens zwei Musterbeispiele. Allerdings wird es wahrscheinlich mit der Zeit notwendig werden, auch mit weiteren Namen aufwarten zu können.

Da gab es so einen kleinen Enterich namens Bruno Manuel. Wie und in welcher Umgebung er arbeitete, möge der Leser selbst feststellen: Eine „Ente“ aus dem Jahre 1932:

Nazi-Redakteure entlassen. Wie wir kurz vor Redaktionsschluß erfahren, ist sämtlichen nationalsozialistischen Redakteuren soeben von der Münchener Parteileitung gekündigt worden. Dieses aufsehenerregende, rigorose Vorgehen des Braunen Hauses ist auf einen bislang unbeachtet gebliebenen Punkt des Parteiprogramms zurückzuführen. Und zwar auf Absatz 23, der besagt: Die NSDAP ist entschlossen, die bewußte politische Lüge und ihre Verbreitung durch die Presse mit rücksichtsloser Energie zu verfolgen.

Oder: Dr. Goebbels erläßt 10 Gebote für jeden Nationalsozialisten. Gebot Nummer 8: Laß Dir nicht durch Lügen der andern imponieren. Wir fälschen die Wahrheit besser, weil wir die Urgroßväter der Lüge sind!

Ein Witz aus einer anderen Enten-Nummer, in der Manuel auch veröffentlicht:

Schweinerei, schimpfte der pechverfolgte Skatspieler, den ganzen Abend keinen einzigen Stich zu kriegen! Kannste haben, brüllte der besoffene SA-Mann und erdolchte ihn.

Aus wieder einer anderen Nummer, Manuel ist vertreten durch einen Scherz über den Reichstag: eine Glosse über den Nationalsozialismus:

Das verlogenste und dümmste Papier Berlins, der „Angriff“, berichtet über eine in Perpignan veranstaltete Friedenskundgebung, die von royalistischen Lausejungen gesprengt wurde, mit der triumphierenden Ueberschrift: Frankreichs wahres Gesicht! Es ist nicht Frankreichs wahres Gesicht, es ist nur sein Arsch. Und der sieht genau so aus wie das Gesicht (!) der wildgewordenen Spießer, die sich bei uns Nationalsozialisten nennen.

Soll ich Ihnen noch mehr Proben der Ente, unter deren Fittichen der Manuel glaubte am meisten verdienen zu können, vorlegen? Belege habe ich reichlich vor mir liegen, aber ich glaube, es wird genügen. Daß Bruno Manuel natürlich auch in anderen roten, rosaroten, kurz: jüdischen Blättern veröffentlichte, ist wohl jedem selbstverständlich.

Was aber nicht selbstverständlich ist, ist das, daß er nach dem Umbruch bis heute Mitarbeiter zuverlässiger (wie mir ein Schriftleiter sagte) Korrespondenzen ist, die die nationalsozialistische Tagespresse mit Unterhaltungsstoff versorgen.

Diese Frechheit zu steigern, ist nicht einfach. Dieses Kunststück bringt der wohl vielerseits bekannte Jo Hanns Rösler fertig.

Die eine Seite: Ebenfalls ein junger Enterich. In der Nähe seiner kleinen Nachschrift (er hat eine hervorragende Gabe für „Nachdichtungen“!) finden wir folgenden Spaß:

Krach im „Angriff“. Hitler und Goebbels waren neulich in den Redaktionsräumen des „Angriff“ aneinander geraten. Die Sache nahm ihren gewohnten Verlauf. Goebbels redete mit die Händ' und Hitler sah nur zum Fenster hinaus. Schließlich brüllte Goebbels: Solange wir nicht wissen, wie die Wahl ausgeht, läßt sich doch noch gar nicht sagen, wer von uns beiden der größere Trottel ist.

Die kommunistische „A.I.Z.“ brachte fast in jeder Nummer einen Witz des Herrn Rösler.

In der „Jugend“ brachte er u. a. folgenden Scherz:

Ludendorff hat ausgerechnet, daß das Christentum im Jahre 67 vor Christi nach Deutschland gekommen sei. Ein seltsamer Mann, meinte Marcus (!), an dieses Datum erinnert er sich, aber den 18. November 1918 hat er schon längst wieder vergessen.

„Der wahre Jakob“, die sozialdemokratische satirische Hetzschrift, veröffentlichte Artikel von Jo Hanns Rösler.

Heute schreibt er für Emigrantenblätter und — so kommen wir zur anderen Seite: Es fällt mir schwer zu sagen, in der ersten Ausgabe (1. Jahrgang, Folge 1) einer nationalsozialistischen Bilderzeitschrift ist der erste Artikel von Jo Hanns Rösler. In einer anderen nationalsozialistischen Wochenschrift finden sich ebenfalls Beiträge von ihm. Die schon erwähnten Korrespondenzen führen ihn als Mitarbeiter und somit ein großer Teil der Tagespresse.

Darüber hinaus habe ich in einer Unmenge von Druckschriften „Arbeiten“ gefunden, die mit j. h. r. gezeichnet waren. Ob das Blätter der einzelnen Berufe, der Unterhaltung, der Belehrung oder sogenannte Kundenzeitungen waren — immer tauchen die Witze des Herrn Rösler auf. Der Mann muß einen ungeheuren Humor haben!

So vergeßlich ist das deutsche Volk nicht. Diese zwei Konjunktur-Spaßmacher haben ihren Platz im deutschen Schrifttum verscherzt. Und alle andern, die es betrifft, ebenfalls. Das „Schwarze Korps“ führte vor einiger Zeit einen solchen Fall an (Herbert Lestiboudois). Für weitere Fälle ruhen die Belege wohlverwahrt in unseren Zeitungskisten. Vielleicht genügen aber diese zwei Abschreckungsbeispiele.

Der „Kleine Herder“

Also wenn man etwas über Hühnerhaltung wissen will, über Malaria oder Lebensversicherung, oder vergessen (oder nie gewußt) hat, durch welchen Staat der Fluß Essequibo fließt, schlägt man schnell ein Nachschlagebuch auf.

Vorausgesetzt natürlich, daß man eines hat.

Aber wer hat heute keins! Kleine, handliche, zweckmäßige Büchlein gibt es da, die zudem noch so ausführlich sind, daß wir die stolzen Besitzer der vielbändigen Ausgaben nicht im geringsten beneiden brauchen.

Nehmen wir z. B. den „Kleinen Herder“ an. Was steht da nicht alles drin! Namen, die wir immer wieder mit Freude lesen: Berthold Auerbach (Moyses Baruch), Ludwig Fulda, Arthur Schnitzler, Felix Hollaender, Jakob Wassermann, Emil Ludwig (Cohn), Rene Schickele, Max Brod, Walter Hasenclever, Ferdinand Lassalle (Wolffsohn, Loslauer, Lassal), Hugo Haase, Eduard Bernstein, Karl Kautsky, Rudolf Hilferding, Kurt Eisner, Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg (Lübeck), Hugo Preuß, Coudenhove-Calergi usw. usw.

Sind das nicht viele Namen für ein kleines Nachschlagewerk? Wenn man berücksichtigt, daß es nur jüdische Namen sind? Noch nicht genug! Viele dieser deutschen Größen werden auch im Bilde dargestellt. So z. B. Thomas und Heinrich Mann, Franz Werfel, Karl Marx (Mardochai) usw. Thomas Mann wird mit „Meister“ bezeichnet, und Alfred Kerr (Kempner) mit „geistvoll“.

Da ein Nachschlagebuch keine Urteile, sondern Tatsachen mitzuteilen hat, freuen wir uns, das Wirken dieser Meister geschichtlich anerkannt zu wissen. Jede Werbung für den „Kleinen Herder“ liegt mir vollständig fern, aber das muß ich doch sagen: Hier ist ein wirklich sachliches, umfassendes und aufklärendes Buch, dessen Anschaffung ich jedem Volksgenossen empfehlen kann. Um irgendeiner kleinlichen Beanstandung zuvorzukommen, will ich nur noch sagen, daß infolge der sorgfältigen Bearbeitung unserer geistigen Größen manche unwichtigen und nebensächlichen Namen und Dinge nicht oder nur kurz erwähnt sind. Man kann ja auch nicht alles verlangen. Wer kennt schon die Namen: Theodor Fritsch, Julius Streicher, Dietrich Eckart, Hermann Göring, Prof. Günther, Frick? Ist es nicht viel wichtiger, den Prof. Dessauer, Karl Sternheim und Ernst Lissauer anzuführen? Wollten Sie etwa einmal Alfred Rosenberg nachschlagen? Gewiß nicht! Dafür ist der bekannte Domkapitular Joseph Rosenberg verzeichnet. Etwas anders ist es natürlich mit Adolf Hitler. Da steh. sehr ausführlich folgendes:

Geb. 20. 4. 1889 in Braunau, gründete 1919 die Nationalsozialist. Dtsch. Arbeiterpartei, machte sie, u. a. durch seine Redefertigkeit, zu einer nam. in Bayern

MARCHIVUM

Generalappell des Gaues Kurmark für das WHW
Gauleiter und Oberpräsident Kube gab in der Berliner Philharmonie den Marschbefehl für den Kampf gegen Hunger und Kälte im Winter 1935/36
Weltbild (M)

Der Negus vor dem Mikrophon

Paris, 21. Oktober (HB-Funk.)

Am Montag um 20.45 Uhr MEZ sandte der Sonderberichterstatter des „Paris Soir" in Addis Abeba vom kaiserlichen Palast aus eine 10 Minuten lange Rundfunkreportage, die auf die meisten französischen Sender übertragen wurde. Nach einleitenden Sätzen bat der französische Journalist den Negus, einige Worte in das Mikrophon zu sprechen.

Kaiser Haile Salassie hielt in fließendem Französisch eine kurze Ansprache, in der er u. a. betonte: „Ungeachtet seiner verhältnismäßigen Schwäche wird unser Volk es doch verstehen, sein Land zu verteidigen. Denn wir alle kämpfen um unsere Freiheit!" Sodann sprach der Kaiser von Abessinien seine unbeirrbare Hoffnung auf die gerechten Entscheidungen des Völkerbundes aus und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er in Europa lebhafte Anteilnahme für sein Land und das Schicksal seines Volkes festzustellen vermocht habe.

Krach in der tschechischen Gesandtschaft

Berlin, 21. Oktober. (HB-Funk.)

Montag vormittag erschienen auf der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Berlin drei tschechoslowakische Staatsangehörige, und zwar der Fleischer Erwin Trunczek und die Maurer Joseph Glasbasnia und Emil Wilczek, und verlangten den Gesandten zu sprechen. Als ihnen erklärt wurde, daß der Gesandte verreist sei und sie nicht empfangen würde, gerieten sie in Wut und fingen an zu randalieren. Daraufhin wurden sie auf Veranlassung der Gesandtschaft von einem Ueberfallkommando verhaftet. Die Untersuchung gegen die drei Ruhestörer ist eingeleitet worden und wird mit der größten Beschleunigung durchgeführt werden.

Scharfe Worte aus Canterbury

Der Erzbischof reibt sich am Papste — Es handle sich um die Moral

London, 21. Oktober.

Der italienisch-abessinische Streitfall hat auch das Blut hoher Kirchenfürsten der Welt in Wallung gebracht. Vor wenigen Wochen erst hat sich der Erzbischof von Canterbury an die gläubige Christenheit mit einem Appell gegen den Krieg gewandt. Nun tritt er mit einem neuen Appell hervor, in dem er sich in recht deutlicher Weise am Papste als dem Haupt der Christenheit zu reiben versucht, weil er nicht energische Schritte zur Förderung des Friedens geltend mache.

Auf einer Konferenz teilte er mit, daß er alle christlichen Kirchenbehörden in Europa auffordern wolle, sich für die Verteidigung des Völkerbundes einzusetzen und ihre Mitglieder feierlich an die Völkerbundsverpflichtungen zu erinnern. In diesem Sinne soll er bereits an den Papst herangetreten sein. Er höre jedoch, daß der Papst augenblicklich nicht gewillt sei, mehr zu sagen, als er bereits öffentlich gesagt habe. Man müsse ja die Schwierigkeiten, in denen er sich befinde, anerkennen. Möglicherweise müsse man ihn aber bitten, „zu seiner Zeit und auf seine Weise" einige weitere Worte zu sprechen.

Der Erzbischof begründete seine, beträchtliches Aufsehen hervorrufende Mitteilung damit, daß die Verteidigung der Völkerbundssatzung in Wirklichkeit eine Verteidigung des Friedens sei und daß es sich beim italienisch-abessinischen Streit in erster Linie nicht um politische, sondern um moralische und religiöse Fragen handle. Er bestätigte erneut seine Ansicht, daß die Verteidigung der Völkerbundssatzung notfalls eine Gewaltanwendung mit sich bringe, und sagte wörtlich: „Ich glaube nicht, daß die Ergebenheit für Christus dazu benutzt werden kann, die Verweigerung irgendeiner Gewaltanwendung gegen Rechtsbrecher zu rechtfertigen".

Und noch einmal Weißenberg

Er hat seine Sekte heimlich fortgeführt / Neue Gefängnisstrafen

Berlin, 21. Oktober.

Es ist noch nicht lange her, da stand vor dem Berliner Sondergericht der 79jährige Naturprophet und Heilapostel Joseph Weißenberg. Damals wurde dieser merkwürdige Heilige wegen Bildung einer falschen Sekte und wegen seiner merkwürdigen Heilmethoden, in denen bekanntlich weißer Käse eine besondere Rolle spielte, verurteilt. Ueber sein sonstiges Leben, das sich größtenteils auf Vertilgung ungeheuerer Mengen Schnaps und auf Verführung minderjähriger Mädchen erstreckte, sind in ganz Deutschland damals allen seinen Anhängern die Augen aufgegangen. Nun stand er zum zweiten Male vor den Schranken des Sondergerichtes, und mit ihm zehn seiner Anhänger. Sie sind angeklagt, weil sie ihre schon am 17. Januar dieses Jahres verbotene Sekte weitergeführt haben.

Nach den Ermittlungen der Voruntersuchung hat der mitangeklagte Schriftleiter der Sektenzeitung „Der weiße Berg", Kursowsky, nach dem Verbot ein Rundschreiben herausgegeben, in dem die Mitglieder in versteckter Form zur Weiterzahlung von „Kirchenbeiträgen" aufgefordert wurden. Die Angeklagten hielten nach dem Verbot auch noch Versammlungen ab. Alle diese ungesetzlichen Zusammenkünfte wurden, um über den verbotenen Zweck hinwegzutäuschen, als harmlose Fachsitzung von Heilpraktikern getarnt. Selbst der große Unfug der Geisterbeschwörungen wurde in spiritistischen Geheimsitzungen fortgesetzt, an denen der „Meister" und sein Hauptmedium Grete Müller teilnahmen.

Das Berliner Sondergericht sprach alle elf Angeklagten eines Vergehens gegen § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat (illegale Fortsetzung einer verbotenen Vereinigung) für schuldig und verurteilte den 79jährigen Hauptangeklagten Joseph Weißenberg und den Schriftleiter der Sektenzeitung „Der weiße Berg", Franz Kursowsky, zu je einem Jahr Gefängnis. Drei weitere Angeklagte, darunter das Hauptmedium Grete Müller, erhielten vier, drei Angeklagte je drei, einer zwei und die restlichen zwei je einen Monat Gefängnis. Die zu mehr als drei Monaten Gefängnis verurteilten Angeklagten wurden mit Ausnahme der schwer leidenden Grete Müller zum Strafantritt sofort in Haft genommen.

Eine Million Reichsmark veruntreut

Breslau, 21. Oktober.

Wie die Justizpressestelle mitteilt, wurde vor einigen Tagen in Breslau der Geschäftsführer der Privatkredit-Verwaltungs- und Vermittlungsgesellschaft m. b. H. Dr. Lerch verhaftet. Ihm wird fortgesetzte Untreue, schwere Urkundenfälschung und Betrug in größtem Ausmaß zur Last gelegt. Soweit das bisherige Ergebnis der von der Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei geführten Ermittlungen erkennen läßt, hat Lerch die ihm von zahlreichen Geldgebern zur Ausleihung an Mittelstandskreise zur Verfügung gestellten Gelder in weitestem Maße veruntreut, indem er die Unterschriften der zur Sicherung der Geldgeber und Geldnehmer eingesetzten Treuhänder in geschickter Weise auf Schecks, Zahlungsanweisungen und anderen Urkunden fälschte und so die Auszahlung der Gelder von den bei Banken bestehenden Treuhandkonten an sich selbst erschlich. Der Verbleib der Gelder ist bisher nicht festgestellt. Der Schaden beträgt nach eigenem Geständnis des Dr. Lerch etwa eine Million RM. Die zur Sicherung der Geldgeber und Geldnehmer erforderlichen Maßnahmen sind, soweit noch möglich, veranlaßt.

Das Martyrium eines Kindes

München, 21. Oktober.

Vor dem Schöffengericht München hatte sich die Angeklagte Barbara K. wegen Kindesmißhandlung zu verantworten. Nach der Anklageschrift hat die Frau ihr ein Jahr altes Kind in einen Sack gesteckt, diesen dann zugebunden und mit Wasser begossen. In der Verhandlung gab die Angeklagte zu, das Kind in den Sack gesteckt zu haben, bestritt aber, daß sie den Sack zugebunden habe. Diese „Erziehungsmethode" habe sie angewandt, um dem Kind, bei dem jede andere Strafe fruchtlos gewesen sei, das Naschen abzugewöhnen. Eine als Zeugin vernommene Frau sagte aus, daß das Kind im Sack jämmerlich geschrieen habe. Der ärztliche Sachverständige bezeichnete die von der Angeklagten angewandte Behandlungsweise als grausam. Das Gericht verurteilte die rohe Mutter wegen Kindesmißhandlung zu vier Monaten Gefängnis.

Ein merkwürdiger „Herr Doktor"

München, 21. Oktober.

Durch die Tätigkeit einer unzuständigen Vermittlungsstelle wurde es einem 31jährigen morphiumsüchtigen ausländischen ehemaligen Medizinstudierenden möglich, die Vertretung einer Reihe von Aerzten hier und auswärts zu erhalten. Seine Vertretertätigkeit nützte der „Herr Doktor" in ausgiebigster Weise in der Richtung aus, daß er große Mengen von Morphium in seinen Besitz brachte und für sich verwandte. Dadurch wurden auch eine Anzahl Krankenkassen geschädigt, da er das auf Rechnung der Kassen für den Gebrauch in der Praxis verordnete Morphium ausschließlich für sich verwandte. Der Student wurde nun, wie der Polizeibericht meldet, wegen Vergehens gegen das Opium-Gesetz, Betrugs usw. festgenommen und in die Krankenabteilung des Strafvollstreckungsgefängnisses München-Stadelheim eingeliefert. Haftbefehl wurde erlassen.

In Kürze

Im Ober-Eider Hafen brannten zwei Ausflugsdampfer aus. Das eine Schiff sackte völlig, das andere mit dem Achterteil ab.

*

Der deutsche Geschäftsträger in Ecuador sprach der neugebildeten Regierung von Ecuador die Anerkennung der deutschen Regierung aus.

*

Die 21. Strafkammer des Berliner Landgerichts verurteilte am Montag den 54jährigen früheren Staatsanwaltschaftsrat Dr. Wasmund wegen Beteiligung an einem öffentlichen Glücksspiel zu 2000 RM Geldstrafe.

Aegyptens Kronprinz besucht die englische Militärakademie
Weltbild (M)
Kronprinz Farouk (links), der älteste Sohn des Königs Fuad von Aegypten, traf in London ein, um in der königlichen Militärakademie seine militärische Ausbildung zu erhalten. Neben ihm der ägyptische Gesandte in London

zeitweilig mächtigen Volksbewegung gegen die Republik . . . Dez. 24 begnadigt.
Auch über die NSDAP steht etwas im „Kleinen Herder". Die Beschreibung schließt: ... zersplittert und zersetzt sich mehr und mehr... Die eigentliche Partei ist heute auf Süddeutschland und die Tschechoslowakei beschränkt. (!)
Nichts für ungut, lieber Leser, ich habe mir einen Scherz erlaubt. Es handelt sich im vorliegenden Fall um die Ausgabe von 1930. Nein, nicht 1930. Einen Augenblick, doch, ja, 1930.

Fleisch oder kein Fleisch?

Vegetarismus im Altertum

Zwischen dem Vegetarismus unserer Zeit, der auf geistige und körperliche Gesundheit abgestellt ist und das Töten von Tieren für unsittlich hält, sowie jenem der Alten bestehen so tiefgehende Unterschiede, daß es sich auch für den Nichtvegetarier verlohnt, sich einmal mit ihnen etwas näher zu beschäftigen. Der moderne Vegetarismus beabsichtigt durch die Enthaltung von Fleischgenuß die körperliche und geistige Gesundheit zu fördern. Daneben ist in ihm ein sittliches Prinzip festgelegt, denn es lehnt das Töten von Tieren als unsittlich ab.

Wo wir dagegen im Altertum Enthaltsamkeit vom Fleischgenuß antreffen, so ist diese in den meisten Fällen aus rein religiösen Ueberlegungen hervorgegangen. Wenn wir aus dem Altertum Mitteilungen über rein vegetarisch lebende Völker finden, haben wir es entweder mit Stämmen zu tun, die unter dem Druck ihrer Lebensbedingungen so leben mußten, oder mit halbmythischen Stämmen, wie etwa den Lotophagen, den Lotosessern, über die nur phantastische Berichte zum besten gegeben wurden.

Die Griechen aßen fast kein Fleisch

Die ältesten Griechen aßen Fleisch nur ausnahmsweise oder bei festlichen Gelegenheiten. Bei den Kriegern und Helden dagegen des homerischen Epos spielen Fleischgenuß und -verbrauch bereits eine sehr große Rolle. Ilias und Odyssee sind voll davon, und schwere Fleischnahrung stärkt den Helden für seine schwierigen Aufgaben in der Schlacht.

Das gleiche muß mindestens seit dem vierten Jahrhundert allgemein für das Volk gegolten haben. Bekannt ist, daß die Griechen ihre Götter überwiegend durch die Darbringung tierischer Opfer ehrten, an denen die Opfernden selbst ihren Anteil hatten. So wurde das Essen von Fleisch mit der Zeit eine sakrale Angelegenheit.

Hier und dort, an bestimmten Verehrungsorten, kannte man auch wohl in besonderen Fällen die Enthaltsamkeit vom Fleischgenuß, mit dem Zwecke, rein zu bleiben. Auf Rhodos ist eine Inschrift bekannt, die von den Tempelbesuchern für drei Tage die Enthaltung von Linsen und Ziegenfleisch verlangt, sowie eine weitere Enthaltsamkeit für einen vierten Tag für Fleisch. Insbesondere die Priester mußten hier ein Beispiel geben, wie denn überhaupt von ihnen ein noch größeres Maß von Reinheit als von dem übrigen Volk gefordert wurde. Außerdem enthielt man sich im Altertum zeitweise des Genusses bestimmter Fleischarten, sobald man Krankheiten auf magischem Wege zu heilen beabsichtigte.

Im übrigen ist von einem allgemeinen Verbot keine Rede. Ein solches in beschränktem Maße gilt nur für bestimmte Fleischarten und für gewisse Zeitspannen.

Die modernen Auffassungen gelten hier nicht. Die Verbote sind vielmehr als sogenannte „Tabu"-Vorschriften anzusehen, d. h. sie schreiben die allgemeine Enthaltsamkeit vor von Dingen, die heilig und darum verboten sind und die unrein machen, weil dämonische Mächte in ihnen hausen. Außerdem besteht der Glaube, daß die Enthaltung selbst magische Kräfte verleiht.

Der „Orpheismus"

Im sechsten Jahrhundert kam in der griechischen Welt der sogenannte Orpheismus auf, eine nach der mystischen Gestalt des Orpheus benannte große religiöse Bewegung. Ihre Anhänger mußte sich ausschließlich von unbeseelten Dingen nähren und alles Beseelte meiden. Dazu rechnete man Fleisch, Eier, Bohnen und sogar Wolle, die ja auch tierischer Herkunft ist. Hier wird, wie man sieht, ein Streben nach dem priesterlichen Reinheitsideal erkennbar. Daneben kennt der Orpheismus einen primitiven Gebrauch von rohem Fleisch, das den Eingeweihten heilig und ihm für die Zukunft gewöhnliche tierische Nahrung unmöglich macht.

Auch Pythagoras — um 580 vor Christus — schreibt Enthaltung vom Fleischgenuß, von Wein und Bohnen vor. Einzelnen gestand er eine Ausnahme zu, für sich selbst war er indessen sehr konsequent. Auch bei ihm geben noch die religiösen Beweggründe den Ausschlag, während das allgemeine Fleischverbot sich aus seinem Glauben an die Seelenwanderung zu ergeben scheint. Außerdem sagt er: Fleisch macht den Geist schwerfällig und dick und stellt hohe Anforderungen an den Verdauungsapparat.

Pythagoras hat die Menschen friedsam machen und auch die Tiere schonen wollen. Dies ergibt sich daraus, daß er niemals Tieropfer gebracht hat und, als ein solches von ihm verlangt wurde, ein Rind aus Teig sich hat machen lassen. Auf Grund seiner Auffassungen müssen wir den großen griechischen Philosophen in beschränktem Sinne wohl einen Vegetarier nennen.

Auch heute wieder Erörterung des Problems

Später lebte dann Sokrates zwar sehr enthaltsam, aber er aß auch Fleisch, und Plato bevorzugte ebenfalls gemischte Kost. Aristoteles huldigte der Ansicht, daß, wie die Pflanzen für die Tiere da sind, so diese für die Menschen.

So sehen wir allmählich die rein religiösen Motive in den Hintergrund gedrängt durch das Sittliche, das den Menschen auf seine Stellung gegenüber der Tierwelt verweist. Bei den Römern lebte zwar Seneca eine Zeitlang vegetrisch, aber auf Ersuchen seines Vaters gab er diese Lebensweise auf, um nicht als Anhänger eines fremden Aberglaubens zu gelten. Epikur dagegen führte ein einfaches, zeitweise sogar rein vegetarisches Leben.

Erst die viel später lebenden Philosophen und Sittenlehrer des Altertums dringen dann auf eine strenge und folgerichtige Askese. Mit dem Untergang der antiken Kultur sinkt dann der vegetarische Gedanke ins Grab. Später setzen sich Gelehrte wieder für ihn ein, und bis heute ist die Frage „Fleisch oder kein Fleisch" im Mittelpunkt der Erörterung geblieben.

Herbert Schmitt-Carlén.

Dr. Scheuermann zurückgetreten

Der Präsident der Reichsfilmkammer, Dr. Scheuermann, hat den Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, um Entbindung von seinem Amt gebeten, da er sich in größerem Maße als bisher filmwirtschaftlichen und anwaltlichen Aufgaben zu widmen gedenkt. Dr. Goebbels hat diesem Ansuchen mit dem Ausdruck des Dankes für die geleistete Arbeit entsprochen. Dr. Scheuermann wird nun die Leitung der Filmkreditbank übernehmen.

Der Nachfolger des Präsidenten der Reichsfilmkammer wurde sofort ernannt. Es ist der württembergische Staatsminister Prof. Dr. Lehnich. Gleichzeitig wurde zum Nachfolger des ebenfalls zurückgetretenen Vizepräsidenten, des Oberregierungsrates Raether, der Leiter der Fachschaft Film, Hans Weidemann, bestellt.

Die Internationale Filmkammer. Nach den von verschiedenen Ländern eingegangenen Beitrittserklärungen zur Internationalen Filmkammer hat nunmehr auch die Reichsfilmkammer ihren Beitritt offiziell angemeldet. Präsident Dr. Scheuermann, der auch nach seinem Ausscheiden als Präsident der Reichsfilmkammer die Arbeiten der Internationalen Filmkammer als deutscher Beauftragter weiterführt, wird für den 8. und 9. November den Verwaltungsrat der Internationalen Filmkammer nach Paris einladen und die erste Arbeitstagung der Internationalen Filmkammer leiten.

MARCHIVUM

Praktische Arbeit der Kriegsgräberfürsorge

Die 1. Ordentliche Führertagung des Bezirks Baden im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

Karlsruhe, 22. Okt. (Eig. Ber. des HB) Am Sonntagvormittag fand im Bürgersaal des Karlsruher Rathauses die 1. Ordentliche Führertagung des Bezirkes Baden im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. statt, zu der Vertreter der Partei, der staatlichen und städtischen Behörden, als Vertreter des am Erscheinen verhinderten Ministerpräsidenten Köhler Landesforstmeister Hug, sowie der Kirchen und zahlreiche Vertreter der Ortsgruppen erschienen waren. Bezirksführer Oberlandesgerichtsrat Dr. Koelle hieß die Erschienenen herzlich willkommen und gab ein Schreiben des Bundesführers aus Berlin mit herzlichen Grüßen und Wünschen an die Tagung bekannt.

Bezirksgeschäftsführer Oberstleutnant a. D. Barrentrapp stellte in seinem Arbeitsbericht mit lebhafter Genugtuung die einschneidenden Wandlungen fest, die sich in Deutschland seit der letzten Tagung am 12. Februar 1933 vollzogen haben. Diese Zeit habe auch für den Volksbund entscheidende Aenderungen für sein Leben und seine Gestaltung gebracht. Grundlegend für den inneren Aufbau sei die Schaffung der neuen Satzung, auf Grund deren die Nachkriegsgräber und die der Gefallenen der Freiheitsbewegung in die Arbeit des Volksbundes einbezogen worden seien. Alle Ueberreste des liberalistisch-parlamentarischen Systems seien aus den Satzungen ausgetilgt worden.

Der Volksbund umfasse 12 Gaue im Reich. Der Oberrheingau umfasse Baden, Württemberg und Hessen. Mehrere neue Ortsgruppen sind dem Bezirk Baden neu beigetreten, so daß er zur Zeit 40 umfaßt.

Durch Erheben von den Sitzen gedachte die Tagung der in den letzten Jahren heimgegangenen leitenden Persönlichkeiten des Bundes. Die Zahl der Mitglieder ist im Steigen begriffen. Durch intensive Werbung soll erreicht werden, daß sämtliche Gemeinden als korporative Mitglieder beitreten.

Frage der Patenfriedhöfe

Der Bezirksgeschäftsführer wies auf die durch die Devisenlage bedingten Schwierigkeiten des Ausbaues der Patenfriedhöfe hin, die aber heute größtenteils als überwunden gelten können. Die französische Regierung hat der Arbeit des Bundes Entgegenkommen gezeigt. — Im vergangenen Jahre wurde zum erstenmal eine Sammlung zugunsten des Bundes im ganzen Reich durchgeführt, die das schöne Ergebnis von 2½ Millionen Reichsmark erbrachte. Dieser Erfolg ist der ausgezeichneten Mitarbeit der Parteistellen, der SA, der DAF und der Presse zu danken.

Nach der Bestätigung der Rechnungsprüfer in ihrem Amt und der Rechnungslegung durch den Bezirksschatzmeister Gockel nahm der Gauführer Stadtpfarrer Dr. Schaack das Wort, der als Ergebnis der durchgreifenden Umformung seit der Machtübernahme einen bedeutenden Aufschwung nicht nur innerhalb des Bundes selbst, sondern auch seiner Stellung innerhalb des Volksganzen feststellte. Etwas Großes sei in den letzten Jahren in Deutschland geschehen. Der Bund stehe machtvoll nach außen und auch innerlich gefestigt da. Der Redner wies auf die großen Schwierigkeiten hin, die der Volksbund früher wegen der alles andere als wohlwollenden Einstellung der früheren Regierungen zu überwinden hatte. Die heutige Stellung des Volksbundes danke er dem Führer. Ihm gebühre auch der Dank für die jährliche Feier des Heldengedenktages des deutschen Volkes, der jeden einzelnen tief ergreife, weil er die Seele des Volkes erfasse. Eine weitere Anerkennung der Arbeit des Bundes sei die Berufung des Bundesführers in die Reichskulturkammer.

Stadtpfarrer Schaack berichtete weiter über die praktische Arbeit des Volksbundes. Die Errichtung von Denkmälern auch innerhalb der Heimat wird jetzt in die Hände von hervorragenden Künstlern gelegt. Indem dem Volksbund auch die Errichtung von Denkmälern für die Opfer der Bewegung übertragen wurde, ist ihm das Vertrauen des Führers ausgesprochen worden. — Eine der wichtigsten Aufgaben wird sein, die Generation, die den Krieg nicht mehr miterlebt hat, an der Arbeit des Bundes teilnehmen zu lassen.

Der Gauführer gab die in nächster Zukunft zu errichtenden Friedhöfe im Auslande bekannt. Für die in Italien gefallenen deutschen Helden werden vier große Sammelfriedhöfe angelegt. Die italienische Regierung zeigt für diesen Plan großes Entgegenkommen. In der Schweiz soll der Ring von Kreuzen um Deutschland geschlossen werden. In Ostafrika wird ein Denkmal errichtet, ein weiteres in Bulgarien.

Patenfriedhof Loretto-Berg

Die neu aufgebaute Armee und Marine, die einem heißen Wunsche unseres Volkes entsprechend dem Reich wiedergegeben worden sind, haben sich der Arbeit des Volksbundes aufs stärkste angenommen. Die Armee wird den neuen Patenfriedhof auf dem Loretto-Berg übernehmen. In Frankreich gäbe es noch 50 000 deutsche Kriegergräber, die sich noch in ungepflegtem Zustande befinden. Meistens handele es sich um Fälle, wo Franzosen und Deutsche auf einem Friedhof zusammenlägen. Es müsse erst die Trennung der deutschen und französischen Gräber abgewartet werden.

Der Gedanke der Patenschaft habe sich als außerordentlich wichtig erwiesen. Durch ihn sei ein edler Wettkampf zwischen den Ortsgruppen ausgelöst worden. Hauptträger der Patenschaften sei jetzt der Gau. Die Kameradschaftsgräber müßten dem ganzen Volke am Herzen liegen, denn so werde der Gemeinschaftsgedanke über den Tod hinausgetragen.

Nach einer regen Aussprache beschloß der Bezirksführer die Tagung mit einem dreifachen Heil auf den Führer.

Zur Auflösung des Weinheimer SC

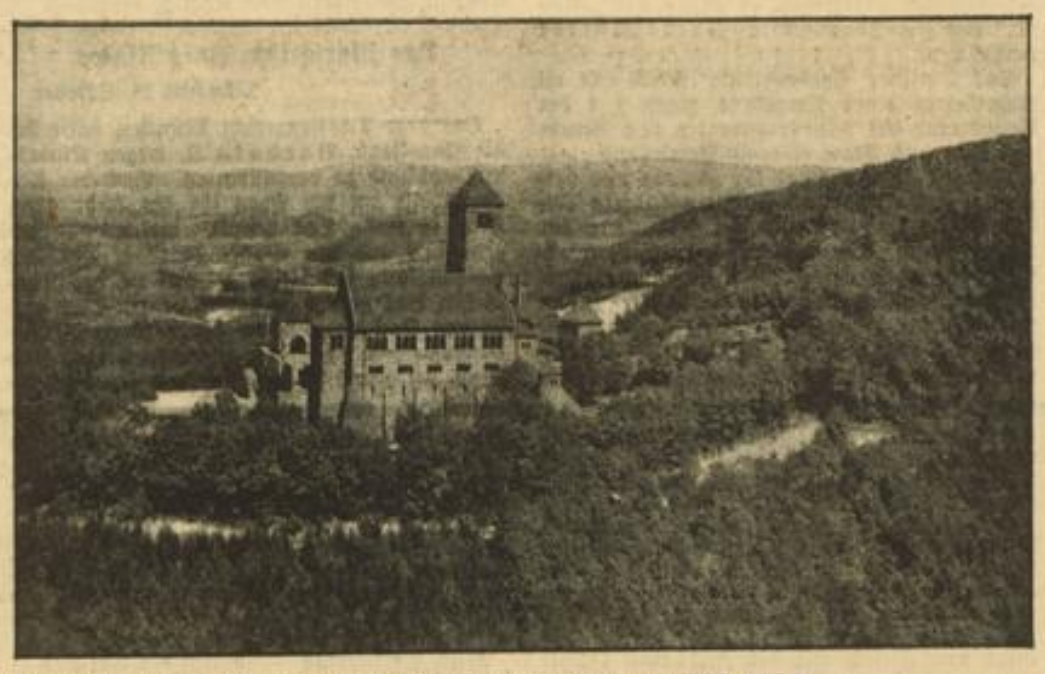
Die Wachenburg dem NS-Studenten- und Dozentenbund zur Verfügung gestellt

Weinheim, 22. Okt. Der Weinheimer Senioren-Konvent hat sich aufgelöst. Der Weinheimer Verband alter Korps-Studenten ist in Liquidation getreten. Nach einem einstimmigen Beschluß wird die Wachenburg für Schulungszwecke dem NSDStB und dem NS-Dozentenbund zur Verfügung gestellt.

Der Weinheimer Senioren-Konvent, der zum größten Teil Korps von Technischen Hochschulen umfaßt, trat am Sonntag zusammen. Der Leiter des Verbandes, Diplom-Ingenieur Diestel (Dortmund), führte dabei aus: „Aus den alten Nationen der mittelalterlichen Hochschulen haben sich über die Landsmannschaften der Hochschulen der Reformation die Korporationen der Hochschulen des 19. Jahrhunderts entwickelt. Das bündisch-waffenstudentische Gesetz, das Grundlage und innerster Drang dieser Korporationen war, ist aus dieser Entwicklung entstanden. Die Korporationen des 19. Jahrhunderts waren Erziehungsgemeinschaften, da sich keine staatliche Einrichtung um die charakterliche Erziehung des jungen Studenten bemühte. Diese Erziehungsaufgabe wird heute von der NSDAP entsprechend ihres Totalitätsanspruches verlangt. Die Korporationen müssen erkennen, daß sie nur ein Glied in dieser Entwicklung waren und daß sie heute als Erziehungsgemeinschaften im NSDStB aufgehen müssen. Dabei haben sie das, was sie selbst ererbt haben, das bündisch-waffenstudentische Gesetz der studentischen Männerbünde, weiterzugeben. Aus dieser Erkenntnis und im einmütigen Willen, seinen Bünden die Mitarbeit als Kameradschaften im NSDStB zu ermöglichen, hat der Verband einstimmig seine Auflösung beschlossen in der Ueberzeugung, daß in den nationalsozialistischen Kameradschaften das Gesetz der alten waffenstudentischen Männerbünde weiterlebt."

Einige Kameradschaftsführer sind bereits von dem Führer des NSDStB, Kreisamtsleiter Pg. Derichsweiler, verpflichtet worden.

Den Abschluß der Tagung bildete eine Kundgebung auf der Wachenburg vor dem Ehrenmal für die Gefallenen. Der Leiter des Verbandes betonte nochmals die stets bewiesene Einsatzbereitschaft für Volk und Vaterland, die auch jetzt dazu geführt hat, sich selbstlos zur Verfügung zu stellen. Hierauf wurde die Fahne des WSC eingeholt und das Banner des Dritten Reiches gehißt.



HB-Aufnahme u. Bildstock **Die Wachenburg bei Weinheim, die bisher dem WSC gehörte**

Von der Universität Heidelberg

Heidelberg, 22. Okt. Die Pressestelle der Universität Heidelberg teilt mit: Das Dolmetscher-Institut, das seit der Eingliederung der Mannheimer Hochschule in vorläufiger Einordnung in den Rahmen der Universität weitergeführt wurde, ist durch Erlaß des Ministers des Kultus und Unterrichts nunmehr endgültig der Staats- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät eingefügt worden. Zum Direktor des Instituts wurde der Leiter des Instituts für Zeitungswissenschaft und der Auslandsabteilung, Dr. Hans Hagenbuch, ernannt, dem wie bisher die Geschäftsführung obliegt. Durch diese Regelung ist die unmittelbare Zusammenarbeit mit der Auslands-Abteilung der Universität und damit die Erfüllung gemeinsamer Aufgaben gewährleistet worden, wie sie auch dem Gründungsgedanken des Instituts entsprechen.

Gefüllte Scheune niedergebrannt

Treschklingen (bei Sinsheim), 22. Okt. Hier brannte in der Nacht auf Samstag eine dem Baron von Gemmingen (Bad Rappenau) gehörende, mit Stroh gefüllte Scheune vollkommen nieder. Man vermutet Brandstiftung. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Brand im Zusammenhang steht mit anderen Bränden, die in letzter Zeit in Treschklingen und Umgebung ausbrachen und bei denen man ebenfalls Brandstiftung vermutet.

Schweres Motorradunglück — Zwei Tote

Oberndorf a. N., 22. Okt. In der Nacht zum Samstag verunglückten zwei im hiesigen Ledigenheim wohnende Motorradfahrer auf der Straße Boll-Oberndorf tödlich. Infolge zu schnellem Tempos wurden sie aus der Fahrbahn getragen, so daß sich der Fahrer an einem Baum den Kopf einrannte und sofort tot war, während der Sozius auf die Straße geschleudert und mit tödlichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Das furchtbare Unglück ereignete sich zwischen 1 und 2 Uhr an sogenannten Josefsweg.

Schwerer Verkehrsunfall mit Todesfolge

Donaueschingen, 22. Okt. Ein sehr schweres Unglück ereignete sich auf der Straße nach Bad Dürrheim. Der hier wohnende frühere Militärmusiker Otto Winkler, der jetzt beim Fürsorgeamt Rottweil angestellt ist, war mit seinem Motorrad auf dem Heimweg begriffen. Nicht weit von Donaueschingen befindet sich an der Straße eine Baustelle, die jedoch vorschriftsmäßig beleuchtet war. Hier begegnete Winkler ein Lastwagen, dessen Vorderrad das Motorrad erfaßte und auf die Seite schleuderte. Der Fahrer wurde so schwer verletzt, daß er nach Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Pfalz

Weihe der neuen Jugendherberge

Dahn, 22. Okt. Dahn ist einer der Orte, deren neuerstellten Jugendherbergen in den nächsten Wochen unserer wandernden Jugend ihre Tore öffnen. In die Einweihungsfeier der Paul-Hindenburg-Herberge in Hannover wurde neben 27 anderen deutschen Wanderheimen auch die Dahner Jugendherberge einbezogen. Die Staatsjugend, Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Behörden und viele Dahner Bürger hatten sich zum Gemeinschaftsempfang auf dem neuen Schulplatz eingefunden. Nach der Uebertragung der Kundgebung aus Hannover sprach der Gauobmann für das deutsche Jugendherbergswesen, Bezirksschulrat Siebert-Zweibrücken werbende Worte zu den Versammelten. Seine Ansprache klang aus in ein dreifaches „Sieg Heil" auf den Führer.

Luftschutzübung in Pirmasens

Pirmasens, 22. Okt. Gestern fand in Pirmasens zugleich als erste in der Westpfalz eine größere Luftschutzübung statt, die mit der Verdunkelung eines Stadtteils verbunden war. Anschließend wurde eine große Fliegerbombe-Attrappe, die Spenden für den Luftschutz aufnehmen und alle Volksgenossen an ihre Pflicht gemahnen soll, ihrer Bestimmung übergeben.

Arbeitsgemeinschaft der Briefmarkensammler

Oggersheim, 22. Okt. Aus Anlaß seines zehnjährigen Bestehens veranstaltete der Ortsverein der Briefmarkensammler am Samstag und Sonntag eine Jubiläumsausstellung, die in fünf Gruppen eingeteilt 38 Schaunummern verzeichnete. Am Sonntag trat die Arbeitsgemeinschaft der Badisch-pfälzisch-saarländischen Briefmarkensammler-Vereine, die jetzt etwa 20 Vereine umfaßt, zu einer Jahrestagung zusammen. Der Vorsitzende, Direktor Richter-Heidelberg, setzte sich für die organisatorische Zusammenfassung der 270 000 Briefmarkensammler in Deutschland ein. Göhler-Heidelberg berichtete über die Albumfrage. Allmählich könne man einer Vereinheitlichung der Sammelblätter zustreben. Der Tauschverkehr innerhalb der Vereine soll ausgebaut werden. Der erste „Tag der Briefmarke" am 7. Januar 1936 soll vor allem in den Dienst der Jugendwerbung gestellt werden. Als nächster Tagungsort wurde Karlsruhe bestimmt.

Kalk ist der Übeltäter ... wenn die Lauge nicht schäumt!

H 16 b

Kalkhaltiges (hartes) Wasser nimmt den Schaum fort! Das können Sie verhindern, wenn Sie das Wasser im Kessel weich machen. Verrühren Sie jedesmal 15 Minuten vor Bereitung der Waschlauge 3 bis 4 Handvoll Henko Bleich-Soda im Wasser. Dann schäumt die Lauge prächtig, und Sie nutzen das Waschmittel voll aus.

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda auch zum Einweichen und für Scheuerzwecke vorzüglich bewährt.

MARCHIVUM

Elektrifizierung der Schwarzwaldbahn

Fertigstellung der Elektrifizierungsanlagen der Höllental- und Dreiseenbahn

Karlsruhe, 22. Okt. Nach einer Bauzeit von etwa 1½ Jahren wurden die Arbeiten zur Umstellung der Höllental- und Dreiseenbahn auf elektrischen Zugbetrieb letzter Tage beendet. Es sind dies vor allem die Aenderungen an den baulichen Anlagen, wie die umfangreichen Linien- und Bahnhofsverbesserungen und schwierigen Arbeiten an den Tunneln, ferner die Verkabelung der Fernmeldeleitungen und Bahnkreuzungen, sowie die Zugsicherungseinrichtungen, sodann die elektrischen Anlagen für Umspannung und Fortleitung des Stroms, das Unterwerk Titisee mit seinem 100-kV-Anschluß an das Badenwerk, sowie die Fahr- und Speiseleitungen.

Nachdem die Zuleitung des Badenwerks schon vorher geprüft wurde, hat am 18. und 19. ds. Mts. eine Spannungsprobe der gesamten Leitungs- und Schaltanlagen der Reichsbahn stattgefunden, welche zur Zufriedenheit verlaufen ist. Die ortsfesten elektrischen Einrichtungen sind nunmehr zur Aufnahme des Zugbetriebs bereit.

Für einen vorläufigen Versuchsbetrieb wurden vier Lokomotiven und zwei Triebwagen bestellt. Im November ds. Js. werden die Probefahrten mit der ersten der elektrischen Lokomotiven — von der Firma Friedrich Krupp AG in Essen — beginnen. Die anderen drei Lokomotiven von Brown, Boveri & Cie. AG Mannheim, Siemens-Schuckertwerken und Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin werden voraussichtlich in der Zeit von Dezember 1935 bis Ende Januar 1936, und die zwei Triebwagen von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft und den Siemens-Schuckertwerken Berlin im Sommer 1936 angeliefert.

Diese sechs Triebfahrzeuge müssen zuerst in Versuchsfahrten mit Leerzügen gründlich ausgeprobt werden. Erst nachdem sie sich als betriebstüchtig erwiesen haben, dürfen mit ihnen Züge des öffentlichen Verkehrs gefahren werden. Wann dies der Fall sein wird, läßt sich heute noch nicht genau angeben, handelt es sich doch um Bauformen elektrischer Triebfahrzeuge, die bisher noch nicht ausgeführt wurden, für die also Erfahrungen noch nicht vorliegen.

Beim Teilbetrieb mit vier elektrischen Lokomotiven und zwei Triebwagen kann dann etwa ein Drittel der heutigen Dampfzüge elektrisch gefahren werden. Bewähren sich die elektrischen Triebfahrzeuge und die neuartige Stromversorgung, so ist beabsichtigt, auf den elektrifizierten Strecken der Höllental- und Dreiseenbahn elektrischen Vollbetrieb einzuführen und je nach den verfügbaren Mitteln die hierzu weiter erforderlichen elektrischen Lokomotiven und Triebwagen nachzubestellen.

Eröffnung der „Bodensee-Kampfbahn"

Starker Aufbauwille der Stadt Konstanz / Der Deutsche Fußballmeister spielte

Konstanz, 22. Okt. (Eig. Ber.) Ein weit über die Grenzen unserer engeren Heimat hinaus bedeutendes Ereignis hat in diesen Tagen und besonders heute dem Leben und Treiben in Konstanz sein Gepräge gegeben. Wagemutiger Aufbauwille und verantwortungsfreudige Entschlossenheit der Stadtverwaltung ließen in zweijährigem Schaffen die „Bodensee-Kampfbahn" in Konstanz erstehen, die vorgestern unter Teilnahme der Bevölkerung und der Tausenden von Gästen aus dem badischen Lande und den angrenzenden Gauen, besonders auch aus dem benachbarten Schweizer Lande, feierlich eröffnet und ihrer Bestimmung übergeben worden ist. Die Häuser trugen reichen Flaggenschmuck, die geschichtliche Bedeutung des Tages für unsere Heimatstadt zu würdigen und die Gäste geziemend zu begrüßen. Von den hohen weißen Masten auf der Marktstätte grüßten die Fahnen des Reiches, der Stadt und unseres Schweizer Nachbarlandes.

Mit sportlicher Begeisterung ist besonders den beiden Fußballmannschaften, Schalke 04 und Lausanne Sports, am Freitag und Samstag ein lebhafter und herzlicher Empfang bereitet worden. Mit dem Treffen des Schweizer und des Deutschen Fußballmeisters auf dem Rasen der „Bodensee-Kampfbahn" in Konstanz am Tage ihrer Eröffnung ist dem völkerverbindenden Sportsgedanken, der Pflege freundnachbarlicher Beziehungen sinnfällig Ausdruck gegeben worden.

Der Verlauf des Festtages, dieser große Auftakt für die Nützung der im Grenzlande in herrlicher landschaftlicher Umgebung und in technischer Vollkommenheit geschaffenen „Bodensee-Kampfbahn", gibt die frohe Zuversicht, daß das glücklich vollendete große Werk überall dankbar anerkannt werden und seine Früchte tragen wird im Geiste der ihm zugewiesenen Bestimmung.

Eines ist der heute in der „Bodensee-Kampfbahn" in Konstanz zusammengeströmten großen Festgemeinde versagt geblieben: das erhoffte Festwetter. Während bereits in den Vormittagsstunden der Zuzug zu der Kampfbahn zu Fuß, auf Rädern, in Autos und Autobussen einsetzte, regnete es und der Horizont grau in grau ließ kaum den kühnen Schluß auf Besserung zu. Geben wir also der „Taufe", die der Wettergott der Veranstaltung beschert hat, eine gesunde Deutung: Vorwärts durch dick und dünn! Und so ist dieses Mißgeschick auch unverzagt aufgenommen worden. Außen nun notwendigerweise zunächst etwas kühl, bis der Fußballkampf der beiden Meistermannschaften anfeuerte und einheizte — im Innern desto aufgeschlossener sind die Tausende zu dem großen Ereignis gekommen; sie bewiesen damit ihre bejahende Einstellung zum Leben und Aufbauwillen und zum gesunden Sportgedanken und an das Erlebnis dieser Tage werden sie stets mit froher Genugtuung denken können.

NS-Studenten im Schulungslager

Positive Arbeit im Schulungslager Moosbronn

Moosbronn, 22. Okt. Während sich in den Sitzungen die Korporationen streiten, ob und wie weit sie noch existenzberechtigt sind, während auf dem Papier die Stellung zum Nationalsozialismus festgelegt und wieder verworfen wird, hat der NSDStB. Gau Baden, seine Mannschaft nach Moosbronn gerufen, um sie in positiver Arbeit für den Kampf im Wintersemester zu wappnen.

Schon die Lage des Schulungsortes ist für diese Aufgabe wie geschaffen. Still liegt das kleine Nest zwischen hohen Bergen eingebettet, am Fuße des Mahlberges, wo einst unsere Vorfahren ihr Thing abhielten und über Wohl und Wehe Rat hielten. Deutsche Studenten arbeiten hier, um sich in der kurzen Zeit, die ihnen zur Verfügung steht, in das zu vertiefen, was auf weltanschaulichem Gebiet notwendig ist. Hier sitzen sie im einfachen Drillich nebeneinander und arbeiten in Arbeitszeiten und -gemeinschaften die verschiedenen Aufgaben durch, die für das Thema: „Die Partei als Willensträgerin des Volkes" nötig sind. Erst wird das Programm der Bewegung, das für uns unverrückbares Ziel ist und bleibt, in allen Einzelheiten durchgesprochen und bearbeitet. Zwischen all dieser geistigen Arbeit kommt dann wieder Sport und Arbeitsdienst, oder die Kameraden sitzen in Gruppen beisammen und unterhalten sich über die Themen.

In unermüdlicher Arbeit wurden in diesen Tagen alle Fragen, die sich auf das Hauptthema beziehen, bearbeitet. Sei es auf weltanschaulichem, sei es auf rasse- oder wehrpolitischem und wirtschaftlichem Gebiet, alles wurde mit eingehender Gründlichkeit durchgesprochen und in ausgedehnten Aussprachen erschöpft.

Neben all dieser Arbeit nahm natürlich die Feierabend- und Freizeitgestaltung auch einen großen Teil des Schulungsprogramms ein. Nicht nur, daß wir Lieder und Sprechchöre zu diesem Zweck übten, auch durch Veranstaltung derartiger Abende versuchten wir auf diesem Gebiet zu arbeiten. So veranstalteten zwei Kameradschaften einen lustigen Abend, während eine andere Gruppe die Gestaltung einer ernsten Feierstunde unter der Losung: „Soldaten" übernahm.

Wir haben die große aber dankbare Aufgabe übernommen, der Bevölkerung hier zu zeigen, daß wir Studenten auch andere Dinge bewältigen können, als man sich schlechthin vorstellt. So halfen wir eine Zeitlang den Bauern bei Feldarbeiten.

Nach 14tägiger Arbeit verließen wir wieder Moosbronn, um im kommenden Wintersemester die Kameradschaft, die hier gepflegt wurde, und den gewonnenen politischen Willen an der Hochschule zum Einsatz zu bringen!

Weinfest der Pfälzer in Berlin

Das Weinfest der Landsmannschaft der Rheinpfälzer in Berlin, das als „Pfälzer Wurstmarkt" aufgezogen war, stand im Zeichen der Weinwerbewoche. Unter den Gästen befand sich auch der Kreistagspräsident Imbt-Bad-Dürkheim, der in einer Ansprache verkündete, daß beabsichtigt sei, vielleicht schon im nächsten Jahre ein Welttreffen der Pfälzer durchzuführen, das u. a. auch die Nachkommen der ausgewanderten Pfälzer in allen Weltteilen umfassen soll. Auch sei geplant, eine Kartei der ausgewanderten Pfälzer anzulegen. In diesem Zusammenhang betonte der Redner das Zusammengehörigkeitsgefühl der Pfälzer in aller Welt.

Weinfest in Schweigen

Schweigen, 22. Okt. Noch nie dürfte der Grenzort Schweigen so viel Menschen beherbergt haben, als am gestrigen Tage, der im Zeichen des Weinfestes stand. Etwa 9000 Volksgenossen bekundeten durch ihren Besuch ihre Verbundenheit mit der Grenzlandbevölkerung. So wurde das Weinfest in Schweigen ein voller Erfolg, der nicht zuletzt auch auf die Initiative des Kreisleiters Kleemann und des Organisators der Veranstaltung, Bürgermeisters Leister-Bergzabern zurückzuführen ist. Besonderen Beifall fand auch der Festzug, der sich am Nachmittag durch das Dorf bewegte. Ihm verliehen die Trachtengruppen aus Landau, Bergzabern und Billigheim, die auch im Festzelt mit alten Tänzen aufwarteten, eine besondere Note.

Mit dem Motorrad tödlich verunglückt

Bergzabern, 22. Okt. Der 33 Jahre alte Eugen Maushardt aus Erlenbach bei Dahn befand sich am Sonntagabend mit seinem Motorrad auf der Heimfahrt vom Weinfest in Schweigen. Kurz vor Bergzabern mußte er in einer Kurve einem Fuhrwerk ausweichen. Dabei flog er aus der Kurve und rannte gegen einen Baum. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Soziusfahrer, ein gewisser Schwarzwälder, erlitt leichtere Verletzungen.

Die Schönheit und Weisheit der

Tabakkultur

liegt in der Pflege eines edlen Gewächses, das die Natur dem Menschen zur Verschönerung seines Lebens geschenkt hat.

Hierüber stellen wir allen Interessenten ein Büchlein zur Verfügung.

doppelt fermentiert 4 Pf

Wir bitten, diesen Abschnitt ausgefüllt als Drucksache einzusenden. (Porto 3 Pfg.)

An die Firma H. F. & Ph. F. Reemtsma, Altona-Bahrenfeld
Postfach 21

Senden Sie mir kostenlos und portofrei ein Exemplar der ausführlichen Darstellung des Fermentationsprozesses.

Name ....

Wohnort ....

....

Straße ....

Zu vermieten

Schöne, geräumige (12937 K)
5-Zimmer-Wohnung m. Bad
und Speisekammer wegen Wegzugs sofort zu vermieten. Zu erfragen: M 6, 14, parterre. —

Klein. Mans.-Zimm. u. Kü.
an allst. ält. Frau sof. od. sp. preiswert zu vermieten. Näheres bei Koch, R 7, 3, 3. Stock. (3341*)

Seckenheim!
Neuzeitliche
2 Z.-Wohnung
mit all. Zubeh., eventl. Gart. a. 1. 11. 35 z. v. Schriftl. Ang. a. K. Kall, Seckenheim, Kloppenheimerstr. 15 (3455*)

2 Zimmer und Küche
a. 1. Nov. zu vermieten. Käfertal, Speckweg 158. (3331*)

2 Zimmer und Küche
zu vermieten, G 6, 19, Laden. 3459*)

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Mansarde, in gut. Haus auf 1. Dezember zu vermieten. Besichtigung von 3 bis 5 Uhr. (3350*) Egellstraße 6.

3 Zimmer-Wohnung
Käfertal-Süd, auf 1. Nov. zu verm. Schubert, Immob., U 4, 4. (45 079 K)

Schöne
4-Zim.-Wohn.
mit Bad u. Zubeh. per sofort od. spät. zu verm. Zu erfr. Luisenring 35, 4. Stock. (9880 K) Fernsprech. 209 95.

4-Zimmer-Wohnung
Seckenheimerstraße Nr. 110a, Eckhaus 1 Tr., sof. zu vm. Besichtig. ½3—½4

BITTE
Offerten-Ziffern deutlich schreiben!

Möbl. Zimmer zu vermieten

Schönes möbl. **Zimmer**
Nähe Friedrichspk. zu vermieten. Adresse unt. 3338* im Verlag ds. Bl.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. G 4, 7, 4 Treppen. (3345*)

Gutmöbliertes Balkonzimmer
zu vermieten, T 3, 21, 2 Tr. lks. (3343*)

Einfach (3405*)
möbl. Zimmer
sof. bill. zu verm. K 7, 14, 5. Stock.

Bahnhofnähe
Elegant möbliertes
Herrenzimmer
in fein. ruh. Hsh. z. 1. 11. zu verm. Bismarckpl. 5, 2 Tr. (3409*)

Möbl. Zimmer an sol. Hrn. sof. o. 1. Nov. zu verm. N 2, 2, 1 Tr. lks. (3411*)

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Möbl. Zimmer
in guter Wohnlage m. Bad, Telephon und Zentralheizg., zum 1. Novbr. zu **mieten gesucht**. Angebote u. 3412* an den Verl. d. B.

Mietgesuche

2- bis 3-Zimmerwohnung
mit Bad von jung. Ehepaar auf 15. Dez. od. 1. Jan. in guter Lage, auch Vorort, zu mieten gesucht. — Zuschrift. mit Preis unt. 12 346 K an den Verlag dieses Blattes erbet.

Geräumige
2 Zimmerwhg.
mit Lagerraum u. Toreinfahrt, evtl. auch ein kl. Haus, sof. o. ält. Ehep. zu mi. ges. Off. u. 3399* an Verlag.

2 Zimmer und Küche
(S. Innenstadt) v. Dauermt. p. 1. od. 15. Nov. gesucht. Angebote u. 3458* an den Verl. d. B.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimmer auf 1. Nov. zu vermieten. Jung, Sch.-Lanz-Str. 15. (3401*)

Leeres oder
möbl. Zimmer
m. Küchenben. sof. zu verm. Alphornstraße 19, 3. St. lks. (3347*)

Am Hauptbahnhof
leeres Zimmer
enod. (Büro, wohn.) zu vermieten. Adresse unt. 3406* im Verlag ds. Bl.

Hypotheken

Hypotheken
zu den günstigsten Zins- u. Auszahlungssätzen, auch auf Neubauten sowie zu Ablösungszwecken in jeder Höhe auf 5 bis 50 Jahre vom Geldgeber unkündbar, sofort zu vergeben.

Gebrüd. Mack
OHG., Bankgesch. für Hypotheken- u. Grundbesitz. Mannheim, Friedrichsplatz 3

Schlafstellen

Gb. Schlafstelle
w. 2.50, zu verm. J 7, 23, 3. Stock. (3457*)

Immobilien

2 Einfamilien-Häuser
bezugsfert., mit 3-bis 4000 M Anz. zu verkaufen. Näher. unt. 3348* im Verlag ds. Bl.

Seckenheim!
Suche kleineren
Acker oder Garten
auf längere Zeit zu pachten. Eventl. auch späterer Kauf. Gefl. Angebote u. Nr. 11 288 K an d. Verlag dies. Blatt.

Garten, 350qm
für 35 M zu verk. Zuschrift. u. 3456* an den Verl. d. B.

Geschäfte
Pachtgesuche, Verkäufe usw.

Hotel oder Restaurant
von kautionsfähig. Fachleuten zu **mieten gesucht**. Offert. unt. 3346* an den Verlag d. Blattes erbeten.

Lebensmittel-geschäft
Ecke, mit 2 Fenst. u. schön. Wohng., in kaufkräft. Geg., Existenz bietet gut. Umsatz, wegzugsh. f. etwa 2500 RM. zu verkaufen. B. Weber, Immob., U 5, 1. (3454*)

Zu verkaufen

2 Handwagen
billig zu verkauf. Adresse zu erfrag. unt. Nr. 3344* im Verlag dies. Blatt.

Fahrrad-Anhg.
wen. gebr., bill. zu verk. D. Rottmann, Augartenstr. 85. (3453*)

Drehbk. Escher
Drehlänge 1250mm Spitzenhöh. 250mm Kröpfung 400 mm, große Ausladg. m. allen Wechselrädern zu verkaufen. Offert. unt. 4957* an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Rekruten-Koffer
billig bei
KRAFT
J 1, 8
Breitestraße

Kompl. Transmiss. ca. 3 m lg., el. Radwickelpresse, Arbeitstischplatten m. Böcken, Schemel Bürostühle, Glasplt. 7 mm dick, Leihbücherei, R 7, 10. (3410*)

Rohküche
1 Büfett, modern, m. Kühlkasten
1 Tisch
2 Stühle
1 Hocker
1 Schemel
85.-
Ehestandsdarlehen
Hch. Baumann
U 1, 7 (Breitestr.) im Hause Pilz
(34 058 K)

Mod. gold. Dam.-
Armbanduhr
la Werk, Garantie, zu verk. Pr. 25 M. Adresse unt. 3407* im Verlag d. Bl.

Fast neue 7er-
Strickmaschine
lb, billig zu verkf. Hannes, Brühl, Bahnhofstraße 2. Anzusehen 2—6 U. (7580 K)

Radio, 3 Röhr.
für 40.— RM. zu verkaufen. S 2, 7, 2. St. rechts. (3413*)

Einzel-Möbel
gebraucht, gut nachgesehen:
Bücherschr. 90.—
Schrank 21, 22.—
Küchenschr. 15.—
1 Waschk. 16.—
1 Waschtisch 7.—
1 Firgarod. 9.—
1 Bett m. R. 10.—
1 Paar Betten mit Rost 24.—
1 Kapokmatr. 27.—
usw.
H. Baumann, U 1, 7, Breitestr. im Hause Pilz. (34 061 K)

Kaufgesuche

Gebrauchtes Piano
möglichst Markeninstrument, sofort gegen bar zu **kaufen gesucht**. Angeb. u. 45 119 K an d. Verl. d. B.

Ein gut erhaltener
Skunks
aus Privathand zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unt. Nr. 3402* an den Verlag d. Bl.

Wir kauf. geg. bar
gebr. Möbel
Versteiger.-Büro U 1, 1, „Grünes Haus" Fernsprech. 273 37. (45 187 K)

Tauschgesuche

Herr.-Winter-mantel und 2 Anzüge
wen. getr., für gr. Figur geg. guten Radio-App. zu tsch. gesucht. Angeb. u. 3403* an Verlag.

Werbt alle für's „HB"

Rechenschaft

des Winterhilfswerkes

1934 1935

Gesamtaufkommen . . . 367,43 Millionen RM
Anzahl der Betreuten 13,86 Millionen (Gesamtdurchschnitt)
Unkosten des WHW nur 0,93%.

Die Eröffnung des Winterhilfswerkes 1935/36 sei zum Anlaß genommen, um dem deutschen Volke Rechenschaft über die Leistungen im verflossenen Winter 1934/35 zu geben.

Wo ist das Volk, das sich rühmen kann, ähnliche Leistungen vollbracht zu haben?

Mit Recht hebt daher die Reichsführung des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes 1934/35 in ihrem Rechenschaftsbericht hervor, daß der Gedanke der Volksgemeinschaft

„Einer für alle, Alle für Einen"

im Winterhilfswerk seinen höchsten sittlichen Ausdruck findet. Der Bericht ist damit zugleich Zeugnis der inneren Kraft und des Lebenswillens unseres Volkes. Die scheinbar toten Ziffern aber strahlen glutvolle Kraft aus und stellen die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes unter Beweis. Nicht minder groß ist der Geist, der alle diejenigen beseelt hat, die sich in den Dienst der großen Sache gestellt haben. An Helfern waren in den Wintermonaten durchschnittlich tätig gegen Entschädigung 5 198 Volksgenossen, ferner waren ständig ehrenamtlich 308 262, gelegentlich 509 258 Volksgenossen tätig; schließlich haben NS-Formationen, Verbände und Organisationen 515 617 Helfer eingesetzt.

Insgesamt haben durchschnittlich über 1 338 335 freiwillige Helfer in den Wintermonaten dem Winterhilfswerk ihre Kraft zur Verfügung gestellt.

Jeder Kommentar ist hier überflüssig; die Ziffern sprechen vielmehr für sich.

Nicht weniger aufschlußreich sind die Zahlen der nachstehenden Übersicht über die Aufteilung der zur Verteilung gelangten Sachspenden, die ein lebendiges Bild vom Wirken des Winterhilfswerkes vermitteln.

Aufteilung der insgesamt verteilten Sachspenden:	RM
Nahrungs- und Genußmittel	131 871 019,45
Brennmaterialien	79 553 482,90
Bekleidung	74 579 669,43
Gutscheine und Leistungen	58 476 131,77
Haushaltungsgegenstände	6 712 896,56
Sonstige Sachspenden	5 892 904,45
Insgesamt	357 086 104,56

Spendenverteilung:		RM
		357 086 104,56
Unkosten		3 407 325,89
		360 493 430,45
Barbestände 1934/35	15 067 739,41	
ab Bestände 1933/34	8 135 684,97	6 932 054,44
Gesamtaufkommen 1934/35		367 425 484,89

Wer wurde betreut?

Vom Winterhilfswerk ist ein außerordentlich großer Kreis von Volksgenossen erfaßt worden. Auch hier reden die Ziffern wieder eine beredte Sprache. Was im einzelnen den

Kreis der Betreuten

anbelangt, so ergibt sich für die Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger ein Gesamtdurchschnitt von 1 320 270, für die Wohlfahrtsunterstützungsempfänger eine Gesamtdurchschnittsziffer von 633 830. Die entsprechende Ziffer für Rentenempfänger beträgt 871 909, für Kurzarbeiter 70 746, sonstige Betreute 1 436 548. Die Rubrik Familienangehörige der Betreuten weist die Ziffer von 9 533 268 auf.

Insgesamt sind durchschnittlich 13 866 571 Volksgenossen in den Wintermonaten betreut worden.

Das deutsche Volk geht nunmehr in einen neuen Winter hinein. An alle wird daher wiederum der dringende Appell gerichtet, in den Kräften nicht nachzulassen, sondern vielmehr den gleichen Opfermut wie im vergangenen Jahr zu beweisen. Das staatliche Winterhilfswerk ist eingerichtet worden, damit alle diejenigen Volksgenossen betreut werden, die schuldlos in Bedrängnis geraten sind und die zum Teil nicht die Kraft aufbringen, um sich selbst zu helfen. Reichsminister Dr. Goebbels sagte in diesen Tagen sehr richtig,

daß wir heute noch garnicht ermessen können, was das WHW für das deutsche Volk bedeutet.

Nachdrücklich sei aber ferner hervorgehoben, daß das Winterhilfswerk nicht als eine Geste, sondern vielmehr als ein fühlbares Opfer empfunden werden muß. Gewiß, es mögen wiederum asoziale Besserwisser auftreten, die sich über das viele Sammeln beklagen. Ihnen schleudern wir die Worte von Dr. Goebbels entgegen:

„Am Sammeln ist noch niemand gestorben, aber vielen ist dadurch das Leben erhalten worden."

Jeder Volksgenosse nehme diese Worte in sich auf und beweise durch den Sozialismus der Tat die Zugehörigkeit zur großen deutschen Volksgemeinschaft!

MARCHIVUM

HB-Aufnahme u. Bildstock

Kindlicher Kummer . . .

Gutes Wort zur rechten Zeit

Gutes Wort zur rechten Zeit bringt viel Freud' und bannt viel Leid! Doch gleich zuvor: das gute Wort braucht und soll kein süßes Wort sein, wie ja auch das zarte Wort niemals ein verzärteltes sein darf. Nein, das gute Wort ist der Standartenträger einer guten Tat! So will es gewertet sein! Schlechte, böse Worte werden aus dem Mund gesprochen. Gute Worte kommen aus der Tiefe der Seele. Man ist so schnell dabei, einen Menschen schlecht zu machen, dazu reicht der größte Hohlkopf aus. Den schlechtgemachten Menschen aber wieder gutzumachen, reicht oft das gute Wort nicht mehr aus. Merke eines: das beste Wort ist nicht immer ein gutes Wort! So wenig, wie Superlative oft an das Tatsächliche heranreichen können, vielmehr charakterlich in die Tiefe ziehen, was sie eigentlich zur Höhe heben wollten. Wieviel Gelegenheit haben wir im Leben, gute Worte zu sagen. Schon in der Kindheit fängt es an, wo das gute Wort geahnte Dankbarkeit ist. Und wenn dann die Arbeit, besonders in unserer Zeit, der Adel des Lebens ist, dann ist das der Arbeit gesprochene Wort ein kleiner, aber redlich verdienter Orden des Adels. Der Orden aber heißt: Anerkennung. Und was gibt er? Neuen Fleiß, neues Schöpfen, neue Kraft, kurzem neuen Arbeitswillen. Oft aber hat der Mensch, der Soldat der Arbeit, nie das gute Wort gehört. Und hat es doch ganz eindringlich irgendwie und irgendwann vernommen: seine eigene Seele hat es ihm zugeflüstert und hat ihn restlos glücklich gemacht. Vergeßt das gute Wort nicht! Der Mensch braucht es, wie die Blume die Sonne. Vergeßt aber auch nicht, es zur rechten Zeit zu sagen. Es ist zu spät, „wenn du an Gräbern stehst und klagst . . ." Gerade wir in unserer neugewonnenen Volksgemeinschaft wollen es nie vergessen, das gute Wort zur rechten Zeit!

Silberne Hochzeit. A. Herrmann und dessen Ehefrau Sophie geb. Welk, Lukas-Cranachstr. 26, feiern am Dienstag das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren!

Ihre silberne Hochzeit feiern heute die Eheleute Adolf Weidner und Frau Käte geb. Berberich, Mannheim-Neckarau, Angelstr. 74a. Wir gratulieren!

Silberne Hochzeit. Die Eheleute Hermann Duffrin und Ehefrau Anna geb. Herrmann, feiern heute ihr 25jähriges Ehejubiläum. Wir gratulieren!

Unser traditionelles Mannheimer Regiment

Zum Gründungstag des Grenadier-Regts. 110 / Seine ruhmreiche Geschichte / „Kamerad — denkst du daran?"

Wechselhafte Geschichte

Am 22. Oktober 1852 erließ der damalige Prinzregent und spätere Großherzog Friedrich I. von Baden zwei Urkunden, welche bestimmten, daß von den 10 in Baden bestehenden Infanterie-Bataillonen 8 zu 4 Regimentern zusammengefaßt werden und daß das bisherige 4. und 7. Bataillon das neue 2. Regiment bilden sollten. Dieses neugebildete 2. Regiment war kein anderes als das spätere 2. Badische Grenadier-Regiment Nr. 110. Am 9. August 1857 wurde Prinz Wilhelm von Preußen, der spätere Kaiser Wilhelm I. zum Chef des Regiments ernannt. Es führte von diesem Tag an den Namen: „2. Infanterie-Regiment Prinz von Preußen".

Im gleichen Jahre wurde das Regiment von Rastatt, wo es ursprünglich lag, nach Mannheim verlegt. Hier blieb es aber nur bis zum Jahre 1859. Nach den österreichisch-italienisch-französischen Verwicklungen im Jahre 1859, bei denen das Regiment ausrückte, ohne aber ins Gefecht zu kommen, vertauschte es seine Garnison mit Konstanz. Im Jahre 1861, als Prinz Wilhelm König von Preußen wurde, erhielt das Regiment den Namen „2. Infanterie-Regiment König von Preußen".

Im Jahre 1866 nahm das 2. badische Regiment auf Seiten der Oesterreicher am deutschen Bruderkriege teil. Es wurde in der Schlacht bei Werbach an der Tauber eingesetzt und erhielt nach dem Feldzug als dritte Garnison Karlsruhe zugewiesen. Im Jahre 1868 wurde dem Regiment ein Füsilierbataillon als drittes Bataillon angegliedert. Im gleichen Jahre kamen die beiden ersten Bataillone des Regiments nach Mannheim zurück, während das Füsilierbataillon nach Rastatt verlegt wurde. Wenige Jahre darauf erfolgte ein neuer Wechsel der Garnison. Das Füsilierbataillon kam nach Mannheim. Dafür verließ aber das zweite Bataillon unsere Stadt, um seinerseits nach Rastatt und später nach Durlach zu kommen. Am 9. September 1869 wurde dem Regiment die Bezeichnung „2. Grenadier-Regiment König von Preußen" verliehen. Außerdem trug es nunmehr auf seinen weißen Achselklappen statt der bisherigen Nummer „2" die roten, verschlungenen Initialen „WR". Auch ein Haarbusch schmückte seit jenem Tag bei Paraden den Helm der Grenadiere.

Es kam der Krieg 1870/71. Führer des Regiments war zu jener Zeit Oberst v. Renz. Das 2. Regiment nahm an den Kämpfen von Wörth und an der Belagerung von Straßburg teil, war bei der Eroberung von Dijon dabei, stieß bei Pasques mit den Truppen Garibaldis zusammen, brachte diesen schwere Verluste bei und hatte am 18. Dezember 1870 seinen schwersten Tag bei Nuits, wo außer zahlreichen Offizieren, Unteroffizieren und Grenadieren des Regimentes auch der Oberst v. Renz fiel.

Am 6. April 1871 rückten die Mannheimer Bataillone wieder in ihre Garnison ein, jubelnd begrüßt von der Bevölkerung. In der Heidelberger Straße war eine Triumphpforte errichtet und die Grenadiere waren an diesem Tag Gäste der Mannheimer Bevölkerung. Infolge der Militärkonvention mit Preußen trug das Regiment nunmehr die Bezeichnung „2. Bad. Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 110".

Am 1. Juli 1881 wurde das zweite Bataillon von Durlach nach Heidelberg in die dort errichtete neue Kaserne verlegt. Auch Mannheim baute für sein Regiment die schöne neue Kaserne bei Käfertal, in die es im Oktober 1901 von der Zeughauskaserne übersiedelte.

Manch frohe Erinnerung

Es folgten Jahre des Friedens, die das Verhältnis zwischen Garnison und Bevölkerung fester und herzlicher gestalteten. Mancher alte Kaiser-Grenadier denkt mit Freuden an seine aktive Dienstzeit in Mannheim zurück, und wenn irgendwo aus dem Badner Land ein ehemaliger 110er nach Mannheim kommt, versäumt er es nicht, einen Blick auf die Kaserne und den dahinterliegenden Exerzierplatz zu werfen, wo er in die Geheimnisse des „langsamen Schrittes" mehr oder weniger liebevoll eingeweiht wurde, wo er „Griffe klopfte" und manchmal auch im Schweiße seines Angesichtes nacherzierte. Er denkt auch an frohe Stunden der Kameradschaft zurück und an manches lustige Stückchen, das während der Militärzeit passierte.

Kamerad, denkst du daran?

Dann aber kommt das Gespräch auf ernstere Dinge. Durch hartes, schweres Kriegserlebnis ist unser Regiment gegangen, immer im Westen, immer dort eingesetzt, wo es heiß herging. Bei Mühlhausen erhielt es die Feuertaufe. Es folgten die Kämpfe im Ober-Elsaß, bei Willern, in Saarburg, in Lothringen, an der Mosel, bei Lens, Vermelles, Lièvin. Es folgte die blutige Lorettoschlacht, wo sich auf dem blutgetränkten Hügel von „Notre-Dame de Lorette" die Leiber braver badischer Truppen als unerschütterlicher lebender Wall dem feindlichen übermächtigen Ansturm entgegenwarfen, wo Regimenter den Ansturm von Divisionen zum Stehen brachten. Viele brave Kameraden schlafen in der Umgebung dieses Hügels, besonders auf dem Korpsfriedhof in Lens, ihren letzten Schlaf. 1700 Mann hat das Regiment auf Loretto verloren, mehr als zwei Drittel seines Bestandes, 828 davon waren tot, manch lieber Kamerad, manch treuer Freund, mit dem man Schulter an Schulter die Entbehrungen des Krieges geteilt, manch vorbildlicher Führer. Kamerad, denkst du daran?

Nach kurzer Ruhepause nach Loretto wurde das Regiment erneut eingesetzt. Champagne, Butte du Mesnil, Kanonenberg, Somme, Tahure, Verdun, Cambrai, Cornillet, Cornillet, große Märzschlacht 1918 bei St. Quentin, Aisne-Marne-Schlacht, Kämpfe in dem waldreichen Gelände bei Cunel. Jede dieser Schlachten ist mit eisernem Griffel in die Herzen der Grenadiere eingeschrieben. Mehr als 3000 Mann verlor das Regiment im Weltkrieg, darunter zahlreiche Offiziere, unter anderem den langjährigen beliebten Führer des 2. Bataillons, Major Saunier und Oberleutnant Barth, der mit seiner 8. Kompagnie von allem Entsatz abgeschnitten, die Stellung auf Loretto hielt. Auch ein Regimentskommandeur, Oberstleutnant v. Blücher, ist bei Souchez gefallen.

Manch bewährter Führer der nationalsozialistischen Bewegung ist auch durch die Schule dieses Regiments gegangen. Unter anderem unser badischer Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner und der Inspekteur der Reichsautobahn, Pg. Dr. Todt. Gedenken müssen wir an dieser Stelle auch der Kriegsformationen des Regiments, des in Mannheim zusammengestellten Reserve-Infanterie-Regiments 40 und des Reserve- und Landwehr-Regiments 110. Im Armeemuseum zu Karlsruhe stehen die ruhmreichen Fahnen des Regiments, dessen Geschichte für alle Zeiten mit der des deutschen Heeres verbunden ist.

VS.

Plankenbummel in Seckenheim

„Kerwestimmung" für die ganze Woche / Hochbetrieb in den Gaststätten

Ja, das gibt es auch, nur daß eben die Seckenheimer Planken — der langgestreckte freie Platz zwischen Rathaus und Brückenauffahrt — viel bescheidener sind als die gleichnamige Hauptverkehrsstraße in Mannheim. Im Gegensatz zu dieser läßt sich auch dort kaum jemals ein „monokelblitzender Gent" sehen, und überhaupt sind die Seckenheimer Planken zu gewöhnlichen Zeiten keinesfalls eine Bummel-Allee. Aber wenn Kerwe ist, dann zieht das Zentrum Seckenheims mit magischer Gewalt die Jugend an, die teils am „Bollenstand" und an der „Reitschul" das Ziel ihrer Wünsche sieht, teils (so sie etwas erwachsener ist oder sein will) Schießbuden und Gabenlotterie mit ihrem Besuch beehrt. Das Kerwegeld ist gar nicht so mager ausgefallen, denn in diesem Jahr haben unsere Seckenheimer Mitbürger wieder einmal wohlverdientes Geld gescheffelt für ihren guten Tabak, daher ist es nur recht und billig, wenn das junge Volk, das ja im bäuerlichen Betrieb mit Hand anlegen muß, zum dörflichen Fest nicht zu knapp gehalten wird.

Am Abend ist es recht netk auf dem Miniaturmeßplatz, wenn vielerlei Orgeln mit Hand- und Maschinenbetrieb zusammenklingen, wenn die auf- und absausenden Magenschüttler der Schiffsschaukeln abwechselnd in Licht und Schatten tauchen, wenn die ganz grasgrüne Jugend verschwindet und der Bursch seinem Mädel einen allen anatomischen Gesetzen zuwider ausgestopften Wauwau herausschießt.

Die Gänse, die um die Dämmerstunde scharenweise vom Neckar heraufwatscheln, um den heimatlichen Stall aufzusuchen, machen mit erstauntem Geschnatter einen Umweg um die lichterglänzende Herrlichkeit und verschwinden im Dunkel der Gassen. Ach, diese Gänse! Man möchte sie nicht missen im Dorfbild, sie machen es zur Idylle. Und so dumm sind sie gar nicht. Wenn sie die vielbefahrene Hauptstraße überqueren wollen, schauen sie erst links und rechts, ob nicht ein gefährliches Gefährt herankommt, und erst wenn die Straße frei ist, marschiert der Gänserich seinem Harem voraus auf die andere Seite.

Es kann aber vorkommen, daß er ein Fahrzeug sichtet, wenn die Straßenmitte schon erreicht ist; dann wird wieder zum Rand des Gehweges zurückgekehrt, der soeben verlassen wurde. Das kommt einem denn doch dumm vor. Damit die Dummheit nicht überhand nimmt, werden die Gänse demnächst zu Martini massenweise sterben müssen.

Um zu den Kirchweihfreuden zurückzukehren, sei noch ein Blick getan in die vielen Gasthäuser, deren sich Seckenheim erfreut und in denen vor allem am Montagabend noch einmal kräftig der Kerwe Bescheid getan wurde. Das war etwas für die ältere Jugend, die indes durchaus nicht immer hinterm Biertisch kleben blieb, sondern auch auf dem Tanzboden ihren Mann stellte.

Buden und Fahrgeschäfte räumen heute ab, aber etwas Kerwestimmung wird noch die Woche hindurch anhalten. Es ist ja auch nur einmal im Jahr Seckemer Kerwe!

Warum begnügst Du Dich mit so wenig Licht?

Die meisten Menschen wissen nicht, daß wir im Sommer im Freien eine Beleuchtung von etwa 100000 Lux haben, sonst würden sie sich am Abend nicht mit einigen wenigen Lux zufriedengeben. Solche geringe Beleuchtungsstärke strengt naturgemäß die Augen an. Dabei ist elektrisches Licht so billig. Man sollte es also ruhig reichlicher verwenden, denn gutes Licht steigert die Leistungsfähigkeit, das Wohlbefinden und schont die Augen. Laß Deine Arbeitsplatz-Beleuchtung vom Elektro-Lichtfachmann mit einem Beleuchtungsmesser nachmessen.

Die neuen Osram-D-Lampen geben übrigens, je nach Größe, bis 20% mehr Licht; verwende in Zukunft diese neuartige Lichtquelle!

OSRAM, BERLIN O 17 Senden Sie mir kostenlos Ihre 32seitige bebilderte Druckschrift: „Vom guten Sehen bei künstlicher Beleuchtung"

Name .....

Ort ..... Straße .....

14

OSRAM

MARCHIVUM

Mannheimer „Feuerio“ erregt Aufsehen

Eine „zünftige“ Pfalzfahrt mit Feuerwerk und Böllerschüssen — Ueberall Stimmung und Humor

Die Pfalz begrüßt den „Feuerio“

„Heut ist Vatertag“ — so sagten sich am Sonntag die Feuerioaner, die nochmals unbeweibt in die schöne Pfalz hinüberzogen, ehe sie in drei Wochen zum ersten großen Schlag gegen den Griesgram ausholen und dem vor der Türe stehenden Karneval die ihm gebührende erste Reverenz erweisen. Es war eine Selbstverständlichkeit, daß man den guten Humor in ebensolch rauhen Mengen mitbrachte, wie das nötige Feuerwerk und die Böllerschüsse. Die erste Probe eines kernigen Feuerioschusses bekamen die Mannheimer zu hören, als die Abfahrtszeit für die beiden Groß-Omnibusse gekommen war, die die Feuerioaner in die Pfalz zu bringen hatte. Auf der Fahrt durch die Dörfer der Vorderpfalz und durch die Rebhügel riefen die mit den Wappen und Farben des Feuerio geschmückten Fahrzeuge die allergrößte Aufmerksamkeit hervor, zumal sich die Teilnehmer der Fahrt ausnahmslos weiße Schirmmützen auf die edlen Häupter gestülpt hatten.

Erste Station

Die erste Station wurde in Königsbach gemacht, wo man gleich Leben in die Bude brachte und einige Knaller im Saal der Winzergenossenschaft losließ. Dadurch wurde der Kontakt zwischen den Insassen der Fahrzeuge enger gestaltet und man steigerte gleich richtig die Stimmung. Feuerio-Führer Busch unterließ es nicht, seine Feuerioaner ganz besonders zu begrüßen und sie darauf hinzuweisen, daß es der Wunsch der Weinstraßen-Eröffnungsfahrer gewesen sei, den Feuerio bei der Durchfahrt durch Wachenheim begrüßen zu dürfen.

Also dehnte man den Aufenthalt an der ersten Station nicht allzu lange aus, ließ sich rasch noch photographieren — wobei böse Zungen behaupteten, daß wieder einmal keine Platte im Apparat gewesen sei — und in eilender Fahrt ging es weiter.

Besuch in Wachenheim

In Wachenheim durfte man sehr wenig trinken, aber dafür umsomehr warten, wodurch ein Ausgleich hergestellt war. Jedenfalls hatten die Feuerioaner, die von der Besichtigung der Sektkellerei kamen, gerade das erste Glas Sekt probiert, als die Ankunft der Weinstraßenfahrer gemeldet wurde. Nun ging es zur Spalierbildung auf die Straße und so wartete man mit vielen anderen getreulich auf die Dinge, die hier kommen sollten. Da nichts kam, nahm der Feuerio die Sache in die Hand und machte einen Zinnober, daß den Wachenheimern nur so die Augen übergingen. Es krachte, bullerte, heulte und zischte und wenn ein ganz schwerer Kanonenschlag losging, dann brandete jedesmal der Ruf durch die Straßen „Sie kumme“. Natürlich war es immer falscher Alarm, denn die Böllerschüsse des Feuerio konnten auch die sehnlichst erwarteten Weinstraßen-Eröffnungsfahrer nicht heizaubern.

Nachdem sich die Feuerioaner eine Stunde lang die Beine in den Leib gestanden hatten und erhebliche Mengen von Munition zur Erheiterung der Volksmassen verpulvert worden waren, beschloß man, nicht länger auf die offizielle Wagenkolonne zu warten, sondern auf eigene Faust die Weinstraße von Wachenheim bis Dürkheim abzufahren. Also ging es weiter gen Dürkheim und gar bald hatte man heraus, daß die spalierbildenden Volksgenossen die Feuerio-Wagen für die Spitzengruppe der erwarteten Wagenkolonne ansahen.

Nun ging die Sache erst richtig los und bei der Einfahrt nach Dürkheim flog ein Böller nach dem anderen aus den Wagen heraus. Das Krachen der Schüsse elektrisierte die Leute, man tobte auf der Straße vor Begeisterung und die Feuerioaner in ihren Wagen tobten mit. Natürlich kamen die Dürkheimer doch darauf, als die Wagen vorüber waren, daß sie ihre Begeisterung den Mannheimern hatten zuteil werden lassen. Jedenfalls gab es auf der Durchfahrt eine Mordsstimmung und das war die Hauptsache.

Die Endstation

In Anbetracht dessen, daß die Weinstraße-Eröffnungsfahrer immer noch nicht Bad Dürkheim passiert hatten, mußte man die auf dem Platz vor dem großen Faß vorgesehenen Radrennen des Radfahrervereins „Bedaal“ verschieben und in die Hauptstraße von Leistadt verlegen, wo das letzte Ziel der Fahrt war.

Der Polizeibeamte wußte zuerst mit dem Wort „Feuerio“ nichts Besonderes anzufangen, als er versuchte, der Knallerei auf den Grund zu gehen. Aber schließlich ließ er fünfe gerade sein und hatte nichts gegen die Freudenböller der Feuerioaner einzuwenden.

Das Radrennen brachte äußerst spannende Momente — die aber leider nicht zu sehen waren — weil inzwischen die Nacht angebrochen war.

Die Dunkelheit wurde dann auch dafür verantwortlich gemacht, daß nur das eine Rennen, offen für „wilde Fahrer“, zum Austrag gebracht wurde, während das Flieger-Rennen, offen für Fahrer, die noch nie ein Radrennen gewonnen haben und das Drais-Gedächtnisrennen, offen für Fahrer, die bereits schon ein Rennen mit dem „Roller“ gewonnen haben, ausfielen.

Beim fröhlichen Ausklang ergriff nochmals Feuriosführer Busch das Wort, um über den Leistadter Wein ein paar passende Worte zu sagen. Wenn auch keine Bütte da war, so ließ doch der Altmeister Mannheimer Humors Karl Buck einige Blumenpetersachen vom Stapel, die einschlugen.

Der Bucke-Kaarle wurde abgelöst von dem dem Feuerio treu verschworenen Josef Offenbach, seines Zeichens Schauspieler am Nationaltheater, der tief in die Kiste unverwüstlichen Humors hineingriff. Auch was Gehrig brachte, war prächtig und so bekam man schon ein paar Kostproben künftiger Genüsse.

Ordnung herrscht auch beim Feuerio und so blies man kurz nach acht Uhr schon zum Sammeln, um die Heimfahrt anzutreten, die traditionell an der noch unerstürmten Stammbude „Habereckl“ ihr Ende fand.

Der „Tag des Weines“ im Friedrichspark. Der vergangene Sonntag stand in Mannheim im Zeichen des deutschen Weines, anläßlich des Wein-Werbetages für den Patenwein von der Insel Reichenau. In allen Wirtschaften wurde der Patenwein kredenzt, und überall kündeten Plakate den Verkauf des Weines an. Auch im Friedrichspark wurde das „Fest der deutschen Traube und des deutschen Weines“ zünftig gefeiert. Es herrschte gleich von Anfang an eine weinselige Stimmung, wie sie der dichtgefüllte Saal schon lange nicht mehr erlebte. Die für den Abend gewonnenen „Vier Hotters“ bildeten ein Zugstück allerersten Ranges. Ihre verschiedenen Rhein-, Trink- und Pfalzliederpotpourris ließen die Stimmung aufs Höchste steigen. Man klatschte Beifall, daß es nur so dröhnte und wollte die Vier absolut nicht mehr von der Bühne lassen. Ihr Erfolg war durchschlagend. Wie man hört, werden sie demnächst gemeinsam mit den „Fröhlichen Drei vom Kölner Reichssender“ eine Deutschlandtournee durchführen. Die für den Abend abgestimmte schmissige Tanzmusik einer Abteilung Mannheimer Berufsmusiker sorgte weiter dafür, daß der Tag des Weines im Friedrichspark zu einem großen Erfolg wurde, der in jeder Beziehung befriedigen konnte.

Armin.

Unentgeltliche Führungen durch die Sonderausstellung: „Vom Wildpfad zur Reichsautobahn“. Mittwoch, 23. Oktober, nachmittags 4 Uhr, werden die unentgeltlichen Führungen durch Teilgebiete der derzeitigen Sonderausstellung „Vom Wildpfad zur Reichsautobahn“ fortgesetzt. Prof. Dr. Gropengießer wird über „Reichsautobahn und Urgeschichte um Mannheim“ sprechen. An Hand der vorgeschichtlichen Funde wird durch fünf Jahrtausende das siedlungs- und bevölkerungsgeschichtliche Bild am unteren Neckarland entworfen werden.

Eine alte Geschichte

Die Freundschaften zwischen den Mannheimern und den Weinbauern Badens und der Pfalz liegen nicht erst Jahrzehnte zurück. Das beweisen die zahllosen Geschichten, die bereits hundert und mehr Jahre alt sind. In der Weinwerbewoche erinnert sich wieder so mancher an lustige Streiche und Anekdoten, die zu Großvaterszeiten schon gebührend belacht wurden.

In diesem Zusammenhang verdient die uralte Legende vom „Deidesheimer Spatzenwein“ wieder ausgegraben zu werden. Wer sie zuerst erzählte, kann nicht mehr mit Bestimmtheit angegeben werden. Jedenfalls war ihr geistiger Vater eine urwüchsige Mannheimer Haut. Schon aus diesem Grunde wäre es schade, die tolle Geschichte der Vergessenheit anheimfallen zu lassen.

Für die Winzer ist bekanntlich nichts schlimmer als eine allzu lange Frostperiode. Wein bedeutet soviel wie Brot für diese fleißigen Nachbarn. Wenn nun gar noch einige schlechte Weinjahre zu überstehen waren, ist die Not begreiflicherweise sehr groß. Und jetzt wollte der Frost nicht weichen.

Die Deidesheimer steckten besorgt die Köpfe zusammen und berieten bei einigen Schöppchen, was da zu machen sei. Sie waren verzweifelt darüber, daß ausgerechnet ihr Wein, der besten einer im Kranze der Mittelhaardter Tropfen, seine Vorrangstellung einbüßen sollte. Für ein warmes Lüftchen wollten sie ganz gerne eine Handvoll Taler opfern.

Deidesheim besorgt sich „warmen Wind“

Ein Kräutermann, der für eine Mannheimer Apotheke die Pfalz abklopfte, um die gesammelten Heilpflanzen aufzukaufen, hatte in der Wirtsstube gesessen und den Klagen der Weinbauern aufmerksam zugehört. Um seine Meinung befragt, gab er zu verstehen, daß ihnen recht wohl geholfen werden könne. Sie möchten nur einmal nach Mannheim hinüberschicken und sich beim Apotheker warmen Wind besorgen. Geschenkt würde er ihnen dort zwar nicht, aber da er gehört habe, daß es sich die Deidesheimer etwas kosten lassen wollten, könne schon damit gerechnet werden, daß der Bote drüben etwas ausrichte. Er erbot sich, auf einen Zettel die Adresse der Apotheke zu schreiben, damit der Deidesheimer ja nicht fehl gehen könne und versäumte es auch nicht, dem Papier einige aufklärende Bemerkungen in zünftiger — für Uneingeweihte unenträtselbarer „Apothekerschrift“ anzuvertrauen. Damit der andere, der ihm an lustigen Einfällen keinesfalls nachstand, gleich im Bilde war.

Tags darauf wandert der Deidesheimer Sendbote Mannheim zu. Die besten Segenswünsche der Winzer begleiten ihn. Er findet auch richtig die Apotheke und trägt dem Manne, durch dessen Brillengläser zwei freundliche Augen ihn aufmuntern, sein Anliegen vor. „N' bissel viel verlangt!“ — meinte der Apotheker, als er erfuhr, um was es sich handelte. Aber bestürmt von den Bitten des Deidesheimers, der nicht locker ließ und haargenau erzählte, was der Kräutermann am Abend vorher geäußert hatte, zog sich der Apotheker in seinen Arbeitsraum zurück. Dort lachte er sich erst einmal gründlich aus, verwünschte seinen Stammtischbruder zwar im stillen, daß er ihn in diese Zwickmühle gebracht habe, nahm sich dann aber doch vor, den Winzern eine gute Lehre zu erteilen.

Das geheimnisvolle Körbchen

Nach geraumer Zeit kehrte er wieder in den Laden zurück, wo der Winzer geduldig gewartet hatte, und übergab ihm ein Körbchen mit den Worten: „Do hoscht dein Wind! Geb awwer acht, daß 'n nit unnerwegs verlierscht!“

Der Deidesheimer gelobte hoch und heilig, den Wind heil und unversehrt nach dem Weinort zu bringen. Beglückt zog er nach Hinterlassung von blanken hundert Talern ab.

Unterwegs machte er auf einer Wiese Rast und lauschte angestrengt in das Körbchen hinein. Darinnen rumorte es — der Apotheker hatte einen großen Spatz hineingetan, der verängstigt in dem ungewohnten Gefängnis herumflatterte. Das machte den Winzer neugierig. Nach einem Weilchen konnte er nicht mehr an sich halten. Er mußte wissen, wie so ein Wind aussah. Als er den Korbdeckel etwas aufhob, schlüpfte der Spatz heraus und schwang sich in die Lüfte. Den Schrecken des Boten kann man sich vorstellen. Der Wind und die guten Taler weg! Lediglich die Gewißheit tröstete ihn noch einigermaßen, daß der Wind ja für Deidesheim bestimmt war und laut Anweisung des Apothekers dahin auch bestimmt den Weg finden werde.

Mit sehr gemischten Empfindungen kam er nach Hause, erzählte den baß Erstaunten von seinem Erlebnis in Mannheim. Als sie aber den warmen Wind zu sehen begehrten, stellte sich der Bote dumm und schwur Stein und Bein zusammen, daß der Wind hierher unterwegs sei und seiner Berechnung nach bereits eingetroffen sein müsse.

Der Zufall fügte es nun, daß am Abend ein warmer Wind wehte und das langersehnte Tauwetter einsetzte. Wochenlang ebbte der Regen nicht ab. Und wieder steckten die Deidesheimer die Köpfe zusammen. Ihre Meinung ging einhellig dahin, daß sie doch keine hundert Taler hätten aufwenden brauchen und ein Drittel vollauf gereicht hätte.

Als es ans Herbsten ging, hatten sie alle Sorgen vergessen und rieben sich die Hände über den köstlichen Segen. Dem Apotheker aber schickten sie ein Fäßchen vom besten Tropfen ins Haus, wofür der witzige Mannheimer ihnen lächelnd hundert Taler beglich. Wochenlang wurde die Geschichte vom „Deidesheimer Spatzenwein“, wie er nur noch hieß, an den Mannheimer Stammtischen belacht.

Wen erfreute die Legende nicht noch heute?

hk.

Volksmusikabend im Odenwaldklub

Beachtliche künstlerische Leistungen — Flottes, gediegenes Programm

Mit einem wohlgelungenen Volksmusikabend am 18. ds. Mts. im Wartburg-Hospiz eröffnete der Odenwaldklub die diesjährige Folge seiner geselligen Unterhaltungsabende. Der dicht besetzte Saal bewies aufs neue die Beliebtheit dieser Abende in weiten Kreisen und dem lebhaften Interesse für diesen Abend entsprach ein flott durchgeführtes gediegenes Programm. Der Hohner-Handharmonikaklub Rheingold, durch seine künstlerischen Leistungen und seine schönen Erfolge in jüngster Zeit bestens bekannt, bestritt unter Leitung von Diplom-Handharmonikalehrer Jos. Diehl den instrumentalen Teil mit Orchester-, Sextett- und Solostücken. Mit Staunen und Bewunderung folgte ein dankbares Publikum dem Spiel dieser jungen Künstlerinnen und Künstler, die eine stattliche Zahl erster Komponisten in vollendetem Vortrag zu Gehör brachten. So vielem Können, künstlerischem Streben und soviel Hingabe an eine schöne gemeinsame Sache mußte ein voller Erfolg werden und rauschender Beifall war der Dank. Dem Rahmen des Abends entsprechend waren die Darbietungen der Gesangsabteilung des OWK, sowie des eifrigen Doppelquartetts auf den Volkston eingestellt.

Unter der Stabführung Dr. Enkrichs kamen alte, gern gesungene Volksweisen zu Gehör, darunter auch wieder einmal unser Mannheimer Komponist Isenmann mit dem ewig schönen „Heute scheid' ich, morgen wandr' ich“. Auch der Humor kam zu seinem Recht, denn das beliebte Mitglied Hch. Zimmermann-Ludwigshafen, bekannt als Bellheimer Braustüblwirt, trat als Konkurrent mit Erfolg gegen den Bellemer Heiner auf. Selbsterlebtes, Selbsterlauschtes und vor allem Selbstverfaßtes aus seinen reichen Erlebnissen in allen Weltteilen zog er auf echt Pfälzisch ins helle Rampenlicht des Abends.

Als feiner Beobachter und glänzender Humorist konnte er für Scherz und Ernst stürmische Lachsalven und aufrichtigen Beifall ernten. Lebhaften Widerhall fanden auch die schönen Worte des Werbeobmannes Freudenberger, der des unsterblichen Emanuel Geibel gedachte, der mit dem reinen und tiefen Ton voller Naturhingabe der Rufer für eine Volksgemeinschaft war, wie sie im Odenwaldklub zu allen Zeiten eine treue Pflegestätte gefunden hat. Als der letzte Ton verklungen war, schied man mit dem Bewußtsein eines gleich schönen Erfolgs für Mitwirkende und Veranstalter.

35 Jahre Schützenverein Neckarau

Große Jubiläumsveranstaltung — Festball und Siegerehrung

Der Schützenverein Neckarau e. V. 1900 konnte in diesem Jahre auf sein 35jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß fanden innerhalb des Vereins besondere Wettkämpfe statt, die mit der Siegerehrung und Preisverteilung ein Ende fanden, die im Rahmen eines Schützenballes durchgeführt wurden.

Vor allem galt die Veranstaltung der Würdigung des Jubiläums, das man in überaus sinnvoller Weise ausgestaltete und das in seiner Durchführung bei allen Beteiligten stärkste Eindrücke hinterließ.

Bei der im Gemeindehaus Neckarau durchgeführten Jubiläumsveranstaltung erfolgte nach den Begrüßungsworten durch den Vereinsführer Weidner der Aufmarsch der Aktivität, die sich hierbei in trefflicher Weise bei den Gästen einführte.

Die Festansprache hielt der frühere Bundesvorsitzende Lorenz-Karlsruhe vom Badischen Zimmerstutzen-Schützenbund, der in seiner Rede eingehend die Verdienste des Schützenvereins Neckarau würdigte, der stets für den Schießsport eingetreten sei. Unbestritten sei auch die Tatsache, daß der Schützenverein Neckarau den Hauptanteil an der Gründung des 1. Badischen Zimmerstutzen-Schützenbundes gehabt habe und sich stets zu maßgebender Mitarbeit bereitgefunden habe. Mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf den Führer und nationalen Liedern klang die Ansprache aus, während der auch der Gefallenen gedacht worden war.

Unter den Gratulanten befanden sich Schützenkamerad Schnitzer, der die Glückwünsche der Fachschaft Zimmerstutzen überbrachte, und Kreisführer Jäger, der für den Schießsportverband des Kreises Mannheim sprach.

Vereinsführer Weidner konnte für 25jährige treue Zugehörigkeit zum Verein die Kameraden Fritz Fleck, Johann Groh — zugleich auch zum zehnjährigen Dienerjubiläum — Peter Schleich, Georg Simon, Johann Simon und Valentin Ziegler ehren, wobei die Verdienste von Peter Schleich besonders gewürdigt wurden, der seit 25 Jahren der Aktivität angehört und der außerdem Schießleiter des Vereins und Oberschießleiter des Kreises ist.

Weiterhin konnten für zehnjährige aktive Mitarbeit die Kameraden Philipp Amail und Eugen Orth eine Ehrung entgegennehmen.

Die Würde eines Schützenkönigs hatte sich Peter Schleich errungen, während die Ritterwürde Karl Kohl erlangte.

In der Vereinsmeisterschaft wurden folgende Ergebnisse erzielt: 1. Philipp Bühler 137 R.; 2. Peter Schleich 133 R.; 3. Eugen Orth 132 R.; 4. Karl Kohl 131 Ringe.

Die Ergebnisse der Ringmeisterschaft waren folgende: 1. Peter Schleich 40 R.; 2. Karl Kohl 39 R.; 3. Philipp Bühler 38 R.; 4. Eugen Orth 38 R.; 5. Emil Maßholder 37 R.; 6. Heinrich Groß 37 R.; 7. Jakob Schleich 37 R.; 8. Eugen Baumann 36 R.; 9. Philipp Amail 36 R.; 10. Hans Hertle 35 R.; 11. Rudolf Ludwig 35 R.; 12. Ludwig Spickert 35 R.; 13. Karl Hoffmann 35 Ringe.

Die Schüsse auf die Jubiläumsscheibe wurden wie folgt bewertet: 1. Peter Schleich 53 Teiler; 2. Emil Maßholder 57 Teiler; 3. Hans Hertle 69 Teiler; 4. Karl Kohl 74½ Teiler; 5. Jakob Schleich 78 Teiler.

Den Wanderbecher des Vereins gewann Jak. Schleich.

Nach Beendigung des schlichten und von zielbewußter Arbeit zeugenden Festaktes begann der Schützenball, bei dem eifrig dem Tanze gehuldigt werden konnte.

Eine große Hilfe für jede Küche
MAGGI's Bratensoße
– die kochfertige Soße in haltbarer Form –

Eine gute Soße zu Braten, Gulasch, Schweinekotelett, Bratklopsen, falschem Hasen, Frikadellen, Leber, Nieren usw.

Einen Würfel Maggi's Bratensoße fein zerdrücken, 1/4 Liter Wasser dazugeben, auf nicht zu großer Flamme unter ständigem Rühren zum Kochen bringen und dann noch 3 Minuten bei kleinem Feuer ziehen lassen. Die nun fertige Soße zu dem beim Braten des Fleisches erhaltenen Bratensatz geben, gut damit verrühren und kurz aufkochen lassen.

Weitere Rezepte kostenlos von der MAGGI-Gesellschaft, Berlin W 35

MARCHIVUM

Gerüste um den Wasserturm

Täglich gibt es etwas Neues von der Umgestaltung des Wasserturmplatzes zu melden und man kann in der Tat bald laufende Tagesberichte herausgeben. Das Neueste ist zweifellos die Verjüngungskur, die unser schöner Wasserturm in den nächsten Tagen über sich ergehen lassen muß. Durch die mannigfaltigen Witterungseinflüsse haben die Steine des Wasserturms eine dunkle, stellenweise fast schwarze Farbe angenommen. Uns Mannheimern fällt der dunkle Ton des Wasserturms kaum auf, doch merkt man den Unterschied, wenn man die ausgebesserten Stellen beachtet, die vor Verwitterung geschützt werden mußten. Nunmehr rückt man aber dem Schmutz des Wasserturms energisch zu Leibe. Die ersten Gerüste sind gestern bereits aufgestellt worden und es wird nicht mehr lange dauern, bis die Arbeiter sich intensiv mit der Reinigung des Wasserturms beschäftigen werden. Allein die Aufstellung der Gerüste ist überaus interessant und zahlreiche Zuschauer verfolgen die Arbeiten. Es kommt nicht alle Tage vor, daß ein solches Gebäude mit einem Gerüst verkleidet wird, dessen Aufstellung schon wesentliche fachmännische Kenntnisse voraussetzt. Jedenfalls haben jetzt die Müßiggänger wieder einen schönen Zeitvertreib, wenn es auch etwas beschwerlich ist, längere Zeit mit zurückgelegtem Genick in die Höhe zu starren!

Störende Geländer verschwinden

Bei der Schönheit unserer Anlagen wird wohl niemand behaupten wollen, daß die hohen Eisengitter, mit denen die Anlagen des Rings eingefaßt sind, eine Zierde unserer Stadt bilden. Wenn sie auch vor dem Betreten des Rasens schützen sollen, so würde es doch niemanden einfallen, über die Rasen hinwegzulaufen, und die Hunde stören sich ja doch nicht an dem etwa ein Meter hohen Geländer, das sie mit Leichtigkeit überspringen können.

Erfreulicherweise hat nun am Wasserturmplatz eine Umgestaltung eingesetzt, die hoffentlich nicht auf die beiden Rasen rechts und links des Wasserturmplatzes beschränkt bleibt. Hier wurde das hohe Gitter entfernt, und nun ist man gegenwärtig damit beschäftigt, die Rasen mit glatten Steinen einzufassen, auf denen ganz niedere Eisenstangen befestigt werden. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die neue Ausführung wesentlich schöner ist und daß sie gegenüber dem alten Gitter zu ihrem Vorteil wesentlich absticht.

Luftbilder aus dem Weltkriege

Am Dienstag, 22. Oktober, abends 20 Uhr, eröffnet die Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen des Deutschen Luftsportverbandes die Reihe ihrer diesjährigen Winterveranstaltungen mit einem Lichtbildervortrag im großen Saale des „Friedrichspark". Oberleutnant d. R. der Reichsluftwaffe Dr. Kuermann, der im Weltkriege das Luftbildwesen mit zu einem wichtigen Handwerkszeug militärischer Unternehmungen ausgestaltet hat, wird in das Wesen der Luftbildnerei einführen. Besonders wertvoll wird der Vortrag dadurch werden, daß Oberleutnant Kuermann authentische Luftbilder aus dem Weltkrieg bringen wird, die einen tiefen Einblick in diesen gewaltigen Kampf geben und jedem die Bedeutung der Luftwaffe im Kriegsfalle nahe bringen werden. Gäste sind zu diesem Vortrag herzlich willkommen; der Eintritt ist frei.

Besonders preiswert:

Afgalaine

Reine Wolle

ca. 130 cm breit, schwarz, marine, tinte, braun, grün und grau, das Meter zu

RM. 2.95

MODE-HAUS Neugebauer

MANNHEIM · AN DEN PLANKEN

Wegen einer Leiter vor dem Richter

Eine Schwurgerichtsverhandlung, die zu denken gibt — Kleine Ursachen . . .

Einige Leitern, ganz gewöhnliche Leitern, wie sie der Bauhandwerker bei seiner Arbeit braucht, waren der Anlaß, daß die 30 Jahre alte Frau J. am gestrigen Montag vor dem Mannheimer Schwurgericht (Vorsitz: Landgerichtsdirektor v. Hofer, Vertreter der Anklage: Erster Staatsanwalt Dr. Rudmann) sich wegen Meineids zu verantworten hatte. Es war dies der letzte Fall der dritten Schwurgerichtstagung 1935 und seinem Inhalte nach am harmlosesten.

Interessant war die Verhandlung nur insofern, als daraus zu ersehen war, wie aus ursprünglich ganz geringfügigen Dingen die schwierigsten Konflikte, gegebenenfalls mit tragischem Ausgang, entstehen können. Wenn eine Zeugin in gut Mannheimer Art sagte, man habe den „Quatsch" gar nicht so wichtig genommen, so sagt das ja eigentlich genug.

Das Ehepaar J. wohnt in einem Mannheimer Mietshaus der Unterstadt und hatte auch gleichzeitig noch einen weiteren Raum im Hof in Benutzung. Die Vermieterin nennt diesen Raum „Werkstätte", berechnet ihn auch entsprechend, die Eheleute J. sagen „Schuppen". Man könnte ja nicht darin arbeiten, höchstens Geräte darin unterstellen. Als eines Tages der Ehemann J. sich noch einige Leitern zulegte, stellte er diese im Hofe auf, da sie nicht in den Schuppen hineingingen.

Der Tragödie erster Teil

Fräulein K. als Hausbesitzerin will sofort, als sie zum ersten Male die Leitern sah — da sie nicht im Hause wohnt, ist sie nicht alle Tage anwesend — Frau J. darauf aufmerksam gemacht haben, daß das Aufstellen der Leitern im Monat drei Mark kosten soll, umsonst könne das nicht geduldet werden. Das soll im März 1934 geschehen sein. Darauf soll Frau J. gesagt haben: „Es ist recht, ich werde es meinem Mann sagen." Die Zahlung dieser zusätzlichen drei Mark blieb aber aus.

Im Spätjahr, als diese Mietrechnung auf 18 Mark aufgelaufen war und Fräulein K. monierte, war das Ehepaar erstaunt über diese Forderung und gab an, von nichts zu wissen. Es kam zu einer Klage und bei einer eidlichen Vernehmung der Ehefrau J. am 13. Februar 1935 — mit der ja die Vermieterin sogar mehrere Male gesprochen haben will — lehnte diese das Wissen um eine Forderung, vor September 1934, ab.

Es lag der Verdacht einer bewußt falschen Aussage nahe, da außer der Hausbesitzerin drei weitere Zeugen unter Eid bekundeten, daß nach gelegentlichen Aeußerungen Frau J. von dieser Mietforderung schon im Frühjahr oder Sommer 1934 gewußt haben müsse. Nach der Gerichtsverhandlung sprach Frau J. mit ihrem Manne über den Verlauf der Sitzung, wobei dieser Bedenken äußerte.

In der Hauptverhandlung machte Frau J. die gleichen Angaben. Von einer Mietforderung habe sie erstmals im September 1934 — also nach 6 Monaten — gehört, und die ganze Art ihrer Erzählung — auch über persönliche Dinge — läßt den Schluß zu, daß sie manches verwechselt, gar kein Daten-Gedächtnis hat, doch aber von der Richtigkeit ihrer Angaben überzeugt zu sein scheint.

Die Vermieterin, die des langen und breiten vernommen wurde, kann entschieden als tüchtige Geschäftsfrau angesprochen werden. Sie weiß auf alle Fälle aus ihrem Hause das bestmöglichste herauszuholen. Auch einem anderen Mieter gegenüber hat sie Forderungen gestellt, die nicht gerade als so selbstverständlich anzusehen sind, wie sie das glauben machen wollte.

Der Staatsanwalt nahm nach der ganzen Persönlichkeit der Angeklagten und der eingehenden Beweisaufnahme nur fahrlässigen Falschcid an und beantragte eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten. Er hielt es immerhin nicht für ausgeschlossen, daß sie selbst überzeugt war, das Richtige zu sagen.

Der Verteidiger (RA Beyerlen) plädierte auf Freispruch.

Freigesprochen

Das Schwurgericht sprach Frau J. von der erhobenen Anklage frei. Es war zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Aussagen der Frau J. am 13. Februar 1935 unrichtig waren, war jedoch nicht davon überzeugt, daß sie diese Aussagen wider besseres Wissen gemacht hat.

Die Annahme eines Meineids schied deshalb aus. Ob sie fahrlässig gehandelt hat, ließ das Gericht dahingestellt. Es erschien nicht unbedingt ausgeschlossen, daß sie sich so in die Sache verrannt hatte, daß sie zum Schluß selbst an die Richtigkeit ihrer Meinung glaubte. Diese Ueberzeugung lag bei ihr auch noch nach Abgang ihres Briefes an das Gericht vor. Das Schwurgericht war der Ansicht, daß jenes Schreiben als Widerruf (im Sinne des § 163) betrachtet werden müsse und kam zu obigem Urteil.

Was Sandhofen zu berichten weiß

Interessante Zahlen vom Tabakbau — Was das Wochenende brachte

Man darf wohl ohne Uebertreibung sagen, daß auch in Sandhofen auf dem Gebiete des Qualitätstabakbaues schon ganz hervorragende Erfolge erzielt worden sind. Das lag vor allen Dingen an der straffen organisatorischen Erfassung und Leitung der hiesigen Pflanzer durch den zuständigen Fachverband und seine örtlichen Fachschaften, andererseits aber auch an dem Fleiß unserer Tabakpflanzer. Da mit dem Ausgang des Monats September die Aberntung der hiesigen Tabakkulturen restlos durchgeführt war und die Pflanzenstengel als letzte Ueberreste ebenfalls verschwunden sind, andererseits die eingenähte Ernte bereits dachreif wird oder zum Teil schon geworden ist, wollen wir über die Entwicklung des hiesigen Tabakbaues einige Zahlen sprechen lassen. Sandhofen, die nördlichste Vorstadt Mannheims, hat eine landwirtschaftlich erfaßte Anbaufläche von über 800 Hektar. Davon entfallen auf den Tabakanbau (Sandhofen und Scharhof) insgesamt 176 Hektar und 73 Ar. Hinzu kommt noch das Hofgut Kirschgartshausen mit 1,75 Hektar Tabakanbau. Der Mengenanbau auf den einzelnen Pflanzer ist jedoch bei ihrer großen Anzahl keinesfalls groß. Dabei darf man bei unseren Tabakpflanzerfamilien mit einem Mittel von 5 Köpfen rechnen. Bei fach- und sachgemäßer Behandlung des Tabaks trägt der einzelne Pflanzer bewußt dazu bei, daß die Qualität der Erzeugnisse sich immer mehr verbessert.

Von der diesjährigen Ernte sind bereits die losen und eingefädelten Grumpen verwogen und von den Aufkäufern abgefahren worden. Am kommenden Freitag findet in Schwetzingen eine Verkaufssitzung der Sandblatternteergebnisse statt. Aus diesem Anlaß wurden beim hiesigen Fachschaftsführer Probebüschel der einzelnen Pflanzer und Fachschaftsgruppen zur Besichtigung aufgelegt.

Am Samstagabend fand im Gasthaus zum „Goldenen Hirsch" ein Vortrag über die Erstellung von Eigenheimen durch die „Deutsche Bau- und Siedlungsgemeinschaft", Darmstadt, statt. — Eine rege Tätigkeit entwickelt die Frauenabteilung des hiesigen Turnvereins von 1887 E. V., was seit der Uebernahme der Leitung durch die hiesige Sportlehrerin Frau Leonhardt besonders deutlich zutage tritt. Turnerische Uebungen, Sprechchöre, Lieder und volkstümliche Tänze beleben die Uebungsstunde. — „Bitte, recht freundlich" sagte mal nicht der Photograph, sondern die Vereins- und Spielleitung des Gesangvereins „Sängerbund", die zu einem urkomischen Theater- und Unterhaltungsabend in die Turnhalle des Turnvereins von 1887 eingeladen hatte. Daß der Gedanke fröhlicher Unterhaltung zweifellos gut war, bewies nicht nur allein der rege Besuch, sondern auch die herzliche Aufnahme des Gebotenen. Dieser Sonntagabend fand im Kreise dieser Sänger einen freundlich-harmonischen Ausklang. Wdg.

Anordnungen der NSDAP

Anordnungen der Kreisleitung

Ortsgruppenfilmstellenleiter der Stadt- und Vorortsgruppen finden sich sofort auf der Kreisleitung, Zimmer 2, ein und nehmen Material für die Filmveranstaltung „Die Saat geht auf" in Empfang.

Kreisfilmstelle Mannheim.

An sämtl. Kassenleiter des Kreises Mannheim!

Die Mitgliedsbücher für die Pag. mit den Anfangsbuchstaben D, E und F sind eingetroffen. Dieselben sind auf der Kreisleitung, Zimmer 10, sofort abzuholen.

Kreiskartei.

Politische Leiter

Neckarau. Die SA-Sportabzeichen-Teilnehmer treten am 23. Oktober, 20.15 Uhr, in der Lindenhofstr. 27 an.

Seckenheim. Dienstagabend, 20 Uhr, wichtige Besprechung der Zellen- und Amtsleiter im Geschäftszimmer.

NS-Frauenschaft

Achtung, Propagandaleiterinnen. Die Karten von dem Schulungsabend sind umgehend bei der Kreiskasse der NS-Fr., L 4, 15, abzurechnen.

Jungbusch. 22. Oktober, 20 Uhr, haben sämtliche Amtswalterinnen bei Folz, Holzstr., zu erscheinen.

Käfertal. 6. November Beginn des Mütterschulungskurses.

Achtung, Ortsgruppenleiterinnen! 22. Oktober fällt die Sitzung aus.

Schwetzingerstadt. 23. Oktober, 20.30 Uhr, im „Grünen Kranz", Seckenheimer Straße 56, Zellenabend der Zelle 8, 9, 10, 11.

Neckarstadt-Ost. Singchor singt 22. Oktober, 17.30 Uhr, bei Frau Freitag.

Folgende Ortsgruppen besuchen am 24. Oktober nachmittags die Ausstellung der HJ in den Rhein Neckar-Hallen: Deutsches Eck, Feudenheim, Friedrichspark, Friedrichsfeld.

HJ-Formationen (HJ, DJ, BdM, JM)

Ziehungslisten für die Jugendherbergslotterie im „Haus der Jugend", Luisenring 49, zu haben.

Stammspielmannszug Altstadt, Stamm 1. 23. Okt. tritt der Stammspielmannszug Altstadt um 7.15 Uhr in Uniform und mit Instrumenten auf dem U-2-Schulplatz an.

BdM

Untergau 171, Geschäftsstelle. Während der Zeit vom 21.—31. Oktober können nur ganz dringende Angelegenheiten erledigt werden. Alles andere muß bis auf weiteres zurückgestellt werden.

Lindenhof. Diese Woche keine Heimabende. 22. Okt., 20 Uhr, Singen im Frauenschaftsheim.

Rheintor. Turnen am 22. Okt. fällt wegen der beiden Proben für die Feierstunde aus.

DAF

Neckarau. Sprechstunden Mittwochs von 16.30 bis 18 Uhr Rheingoldstraße 48.

Hausgehilfinnen (Oststadt). 23. Oktober, 20.45 Uhr, für sämtliche Hausgehilfinnen Versammlung im Nebenzimmer der „Pergola", Friedrichsplatz 9.

Strohmarkt. Wegen Umschreibung der Mitgliedsbücher usw haben sich am 22. Oktober sämtliche Betriebszellenobleute und Straßenzellenwalter auf der Geschäftsstelle einzufinden.

Fachgruppe Papierindustrie. 23. Oktober, 20.30 Uhr, Vortragsabend „Die Papierherstellung" (Film- und Lichtbildervorführung) im Saale des „Deutschen Hauses", C 1, 10—11. Redner: Betriebsführer Direktor Lenz.

Arbeitsschule der DAF. Wir verweisen auf den an anderer Stelle erscheinenden Stundenplan für die einzelnen Tage. Die Teilnehmer von den Lehrgängen die in dem Stundenplan nicht enthalten sind, werden von dem Beginn schriftlich benachrichtigt.

Oststadt. 27. Oktober, 8.30 Uhr, tritt die Bereitschaft 4 (Deutsches Eck und Mhm.-Oststadt) vor der NCK, Ruitstraße 1—3, zum Formaldienst an. Die Betriebszellenobleute mit ihren DAF-Waltern sowie die Straßenzellenwalter haben vollzählig zu erscheinen.

Hausgehilfen

Sandhofen. 22. Oktober, 20.30 Uhr, Heimabend im Mädchenheim.

Jungbusch. 23. Oktober Versammlung im „Schwarzen Lamm", G 2, 17.

NSKOV

Gruppe hirnverletzter Krieger. Die Hirnverletzten-ausweise werden in den jeweiligen Sprechstunden ausgegeben. Mitgliedskarte wie Rentenbescheid mitbringen.

Amt für Beamte

22. Oktober im Nibelungensaal zweiter politischer Schulungsabend.

Amt für Technik und NSBDT

24. Oktober, 19 Uhr, Sitzung der Amtsleiter im Parkhotel. — Bis Gautagung der Technik vom 1. bis 4. Nov. Sprechstunden im Parkhotel (Zimmer 6) Mo, Mi, Fr: 17—18 Uhr, Di, Do: 17—19 Uhr, Sa: 16—18 Uhr.

KRAFT DURCH FREUDE

Ortsgruppe Neckarstadt-Ost

Die Sprechstunden des Ortswartes finden jeweils Dienstags und Freitags von 18 bis 19 Uhr auf der Geschäftsstelle Lange Rötterstr. 50, Zimmer 4, statt. Diese Sprechstunden sind pünktlich einzuhalten.

Anträge auf Jahressportkarten sowie Reisesparkarten werden während der Sprechstunden entgegengenommen.

Am 27. Oktober findet abends im Nibelungensaal ein großer Volksmusik- und Volksliederabend statt. Der Preis beträgt für numerierte Plätze RM 0.30. Eintrittskarten auf der Geschäftsstelle Lange Rötterstraße 50, Zimmer 4, auch außerhalb der Sprechstunden erhältlich.

Orts- und Betriebswarte!

Die Eintrittskarten für den am kommenden Sonntag im Nibelungensaal stattfindenden Volksmusikabend sind sofort abzurechnen. Eintrittskarten sind ab Mittwoch noch bei nachstehenden Vorverkaufsstellen, Kreisamt, L 4, 15, Völkische Buchhandlung, P 4, Speck, C 1, und Lutz, R 3, 5, erhältlich.

27. Oktober 1935: Wanderfahrt nach Heidelberg — Bergfriedhof — Gaisenbrunnen — Wiesloch mit gleichzeitiger Besichtigung der Heil- und Pflegeanstalt. — Wanderzeit: 4 Stunden. Fahrpreis: 1,20 RM. Abfahrt ab Paradeplatz 7 Uhr mit dem Omnibus. Treffpunkt 6.45 Uhr. Anmeldungen hierzu schriftlich oder mündlich erbeten bis 25. Oktober 1935 bei der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", L 4, 15, wegen Bestellung der Omnibusse.

30. Oktober 1935: Zusammenkunft der Hoff-Wanderer im Nebenzimmer „Haus der Deutschen Arbeit", P 4, 4/5, abends 8.30 Uhr. Vortrag des Gauwanderwartes Barth über „Wandern". Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Betr.: Wanderfahrt nach Schriesheim. Wir bitten davon Kenntnis zu nehmen, daß die laut Monatsprogramm für 27. Oktober vorgesehene Wanderfahrt nach Schriesheim auf 3. November verlegt worden ist. Es wird in 2 Gruppen gewandert, und zwar:

Gruppe 1: Schriesheim—Hohe Wand—Ortenbacher Höhe (Mittagsrast), Schriesheimer Tal—Strahlenburg—Schriesheim.

Gruppe 2: Schriesheim—Kohlhof (Mittagsrast), Altenbach—Schriesheimer Tal—Strahlenburg—Schriesheim.

Wanderzeit 4 bis 5 Stunden. Abfahrt 8 Uhr mit der OEG ab Friedrichsbrücke über Heidelberg nach Schriesheim. — Rückfahrt 8.30 Uhr ab Schriesheim über Weinheim nach Mannheim. Fahrpreis 1 RM. Nach Schluß der Wanderung geselliges Beisammensein. Karten sind bei den DAF. Ortsgruppen, Dienststellen, sowie bei der Völkischen Buchhandlung erhältlich.

Achtung! Teilnehmerinnen der Gymnastik-Kurse Nr. 33 und 34.

Obige Kurse finden in dieser Woche ausnahmsweise nicht Montags, sondern Donnerstags zur gleichen Zeit in der Liselotteschule statt.

Allgemeiner Körperschul-Kursus in Sandhofen

An diesem Kursus können sich noch Volksgenossinnen und Volksgenossen beteiligen. Anmeldungen nimmt der Sportlehrer vor Beginn des Kursus entgegen. Derselbe findet jeweils Mittwochs von 19.30—21.30 Uhr in der Sandhofenschule, Kriegerstraße, statt.

Leibesübungen für Aeltere

Wir machen an dieser Stelle nochmals auf den Kursus für ältere Volksgenossen aufmerksam. Der Kursus findet jeweils Sonntags von 8.00—9.30 Uhr in der Gymnastikhalle im Stadion statt. Kursusgebühr: DAF-Gebühr 20 Pfg., Normalgebühr 40 Pfg.

Schwimmen für Frauen und Männer

Am 23. Oktober, von 21.30—23 Uhr, beginnt ein neuer Schwimmkursus für Frauen und Männer gemeinsam. Anmeldungen nimmt der Schwimmlehrer vor Beginn des Kursus entgegen.

Sport für jedermann

Wochenprogramm des Sportamtes Mannheim-Ludwigshafen der NSG „Kraft durch Freude"

Dienstag, den 22. Oktober

Allgem. Körperschule: (Kursus 3) 19.30—21.30 Uhr, Moll-Realschule, Richard-Wagner-Straße, Frauen und Männer. — **Allgem. Körperschule:** (2) 18.30—20.00 Uhr Tulla-Oberrealschule, Tullastraße, nur für Männer. — **Fröhl. Gymnastik u. Spiele:** (22) 19.30—21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Str., Frauen und Mädchen; (23) 19.30—21.30 Uhr, Humboldtschule, Gartenfeldstraße, Frauen und Mädchen; (24) 19.30—21.30 Uhr, Mädchenberufsschule, Weberstraße, Frauen und Mädchen. — **Schwimmen:** 20.00—21.30 Uhr, Städt. Hallenbad, Halle II, nur für Männer. — **Volkstanz:** (180) 20.00—21.30 Uhr Liselotteschule, Collinistraße, Burschen und Mädels. — **Reiten:** (83) 19.30—20.30 Uhr, Reitballe Schloß. — **Ski-Gymnastik:** (neuer Kursus) 20.00—21.30 Uhr, Tulla-Oberrealschule, Tullastraße. — **Kleinkindergymnastik:** (69) 16.00—17.00 Uhr, Stadion, Gymnastikhalle. — **Gymnastik** (Lehrweise Laban): 20.00—21.00 Uhr, Pestalozzischule, Karl-Ludwig-Str. — **Gymnastik** (Lehrweise Bode): 20.00—21.00 Uhr, Mädchenberufsschule, Weberstraße.

Was ist los?

Dienstag, den 22. Oktober 1935

Nationaltheater: „Iphigenie auf Tauris". Schauspiel von Goethe. Miete H, NSKG. 20 Uhr.
Planetarium: 16.00 Uhr Vorführung des Sternprojektors.
Autobusfahrt nach den Stadtrandsiedlungen: 15 Uhr ab Paradeplatz.
Kleinkunstbühne Libelle: 20.15 Uhr Kabarettprogramm.
Tanz: Palasthotel, Kabarett Libelle, Café Kurpfalz, Wintergarten, Clou, Corso.
Autobusfahrt nach der Pfalz: 14.00 Uhr ab Paradeplatz: Bad Dürkheim, Isenachtal, Frankenstein, Reidenfels, Lambrecht, Neustadt, Haardt, Meckenheim, Mannheim.

Ständige Darbietungen

Städt. Schloßmuseum: 10—13 u. 15—17 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: Vom Wildpfad zur Reichsautobahn.

Im Banne der grauen Eminenz

Ein Zeitbild aus der Regierung Wilhelm II.

von Dr. PAUL SETHE

Nachdruck verboten
Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart

XIV.

Holstein mag nicht

Doch niemand fällt etwas ein. Da befiehlt der Kaiser dem Staatssekretär: „Fragen Sie Holstein".

Als Marschall in sein Zimmer kommt und dem Vortragenden Rat das Verlangen des Kaisers mitteilt, herüberzukommen, fährt Holstein auf, als habe er eine Schreckensnachricht erhalten. Sein Gesicht ist sehr bleich, und die sonst so beherrschten Hände zittern. Er soll zum Kaiser kommen, den er nicht liebt, er soll vor einer Versammlung seine Ansicht in einer Rede auseinandersetzen, die er nur am Schreibtisch oder unter vier Augen klarzulegen gewohnt ist. Er, der seit Jahren die Macht nur aus dem Hintergrunde auszuüben weiß, soll jetzt an sichtbarster Stelle Verantwortung tragen. Aber wenn die Konferenz, wenn der Kaiser nun einen Fehler machen? Um so besser, denkt Holstein; dann wird sich Seine Majestät wohl in Zukunft ein wenig zurückhalten.

Jeder andere Beamte dieses Hauses würde es als eine Auszeichnung und hohe Gnade empfinden, zum Herrscher gebeten zu werden. Holsteins Natur empfindet eine solche Bitte als schlimmste Störung seines Lebenskreises. Schroff lehnt er es ab, sich mit der Sache zu befassen. Wenn Marschall einen Rat brauche, soll er sich an den Kolonialdirektor Kayser wenden.

Der ist gefälliger als Holstein und gibt den gewünschten, den erlösenedn Rat: Glückwunsch an den Präsidenten der Buren. Am Nachmittag geht das Telegramm ab, das die Nachwelt unter dem Namen

Krüger-Depesche

kennenlernen wird: „Ich spreche Ihnen meinen aufrichtigsten Glückwunsch aus, daß es Ihnen, ohne an die Hilfe befreundeter Mächte zu appellieren, gelungen ist, in eigener Tatkraft die Unabhängigkeit des Landes zu bewahren."

Am Abend tritt Marschall durch die Schiebetür zu seinem Zimmernachbarn, Herr von Holstein. Er zeigt ihm, stolz und beglückt, die Abschrift des Telegramms. Er erwartet, ein Lob seines Untergebenen zu finden. Um so größer ist seine Bestürzung, als der ihn anfährt: „Seid Ihr denn alle wahnsinnig geworden? Begreift denn niemand von Euch, wie verheerend die Depesche in England wirken muß? Dies Telegramm wäre eine Katastrophe. Sofort aufhalten!" Achselzuckend bedauert der Staatssekretär: Das Telegramm ist schon auf dem Draht. Beim Abschied ist er kühler als sonst: er denkt: „Der Alte wird doch schon manchmal recht wunderlich."

Am folgenden Tage zeigt Marschall triumphierend seinem Vortragenden Rat die deutschen Zeitungen. Ein Jubelruf geht durch Deutschland. Nie bisher hat Wilhelm II. größeren Beifall gefunden als mit dieser Maßnahme. Herr von Holstein sagt unerschüttert nur: „Abwarten". Acht Stunden später telegraphiert der deutsche Botschafter aus London: „Maßlose Erbitterung im ganzen Lande über die deutsche Depesche an Krüger. Deutsche am Themseufer mit Knüppeln überfallen, Hotels und Büros in der City beginnen bereits, deutschen Angestellten zu kündigen. War vorhin im Klub, wo leidenschaftliche Erregung gegen Deutschland. Wenn englische Regierung Kopf verlöre und Deutschland Krieg erklärte, stünde ganze Nation hinter ihr." Wenige Tage später droht der Botschafter nach Berlin mit dem Rücktritt „wegen des Irrsinns, der in der Wilhelmstraße ausgebrochen ist".

Der Kaiser ist entsetzt. Das hat er nicht gewollt. Er war doch im Recht, das war doch sonnenklar. Was sind die Engländer für eine Nation!

Seine Verärgerung müssen zunächst die Beamten des Auswärtigen Amtes ausbaden. Den Staatssekretär fragt er zornig: „Ihr habt doch alle die Depesche gebilligt. War denn niemand unter Euch, der diese Folgen vorherseben konnte? Ihr seid doch die sogenannten Fachleute."

Herr von Marschall ist ehrlich genug, zu sagen, daß Holstein, wenn auch zu spät, gewarnt habe.

Der Kaiser stutzt. Schon wieder Holstein! Immer dieser Name. „Ich muß den Mann doch endlich einmal kennenlernen. Ich werde ihn zu einem Diner bei mir einladen."

Lächelnd widerspricht Marschall: „Holstein wird nicht kommen." Der Kaiser ist sehr ungläubig: „Wenn ihn sein Kaiser einlädt? Das will ich doch erst einmal sehen."

Zwei Tage nach der Einladung läuft beim Hofmarschall die Antwort ein: Der Vortragende Rat von Holstein bitte um Entschuldigung, aber er könne der Einladung leider nicht folgen, da er keinen Frack besitze.

Der „schwarze Reiter"

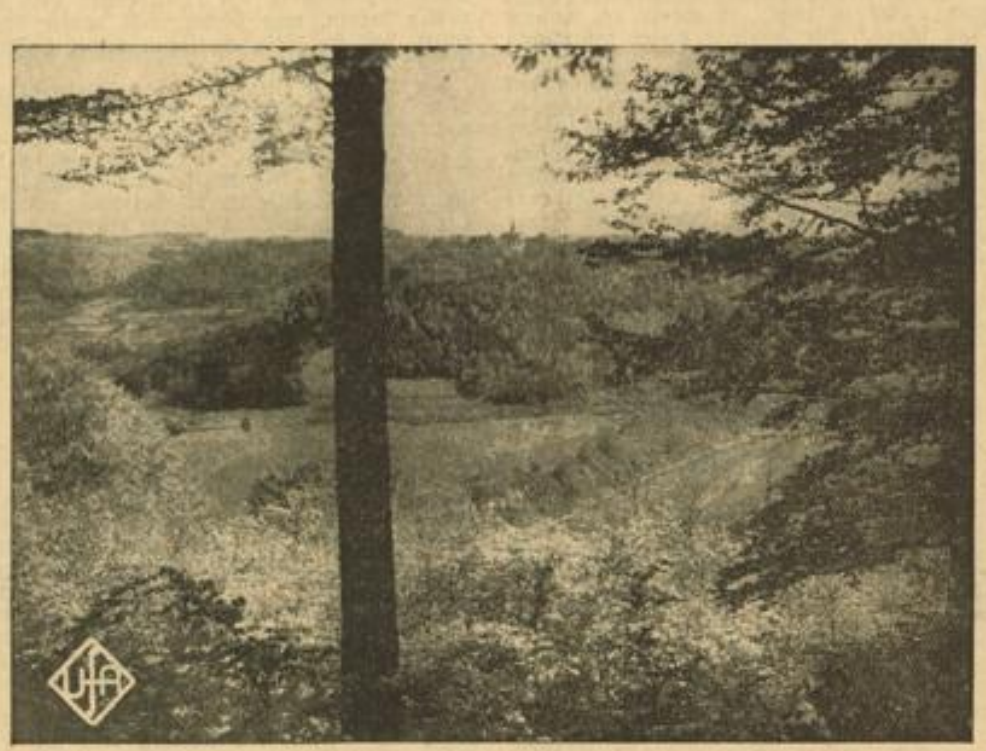
Die neunziger Jahre sind weltpolitisch erfüllt von den Spannungen zwischen Rußland und England, die mehr als einmal die Gefahr eines Krieges dicht bevorstehend erscheinen lassen. Einer der Hauptstreitpunkte sind die Dardanellen, in denen jeder Herr sein möchte. In dieser Lage läßt der Kaiser zu dem englischen Obersten Swaine die Bemerkung fallen, die Engländer sollten ruhig die Dardanellen besetzen. Er werde schon dafür sorgen, daß seine Verbündeten, Oesterreich und Italien, sich England anschließen würden.

Als Holstein in seinem Arbeitszimmer das Aktenstück liest, ist er bestürzt. Wenn die Engländer, um den unbeliebten Deutschen zu schaden, den Russen diesen Ausspruch mitteilen, wird der Zar in eine Stimmung tiefer Abneigung gegen Deutschland geraten. Und dabei hat Deutschland den Russen versprochen, daß es sich einer russischen Annexion Konstantinopels nicht widersetzen werde. Wenn Europa von dem Gespräch erfährt, ist die deutsche Regierung bloßgestellt, und niemand wird mehr an ihre Zuverlässigkeit glauben.

Holstein teilt dem Freunde nach Wien das kaiserliche Gespräch mit Swaine mit: „Nach den Wahrnehmungen, die man bisher gemacht, ist leider erwiesen, daß Seiner Majestät bei allem Verstande die Gabe politischen Taktes versagt worden ist — Initiative ohne Takt ist ein Durchgänger. So kann es nicht weitergehen. Ungefähr ein Jahr ist es her, mein lieber Eulenburg, als ich mit Ihnen zuerst von diesen Dingen sprach. Heute warne ich Sie wieder. Sorgen Sie, daß die Weltgeschichte Sie nicht einst mal als den schwarzen Reiter bezeichnet, der zur Seite des kaiserlichen Wanderers war, als dieser auf den Irrweg einlenkte... Sie wissen, daß ich Ihnen als Charakter nach jeder Richtung hin das Allerbeste zutraue, aber bedenken Sie, daß die Vorsehung Ihnen einen persönlichen Wirkungskreis zugewiesen hat, wo es nicht genügt, beim Lebensschluß zu sagen: „Optima voluisse sat est!" (Das Beste gewollt zu haben genügt.)

Als Eulenburg diesen Brief bekommt, stöhnt er auf. Soll er nie sich aus den Klauen dieses Dämons befreien? Soll er sich mißbrauchen lassen, um der Machtgier eines einzelnen willen gegen den Mann aufzutreten, der zugleich sein König und sein Freund ist? Und hat er nicht dem Kaiser schon immer gesagt, was zu sagen überhaupt möglich war? Um so tiefer muß ihn der Vorwurf kränken, der in dem Bilde vom schwarzen Reiter liegt. Und er begreift, welche Drohung auch in diesem Vergleich verborgen ist: die Kampfansage Holsteins, wenn er seinen Wünschen nicht gefügig ist.

(Fortsetzung folgt.)



Aufn.: Ufa — O Täler weit, o Höhen — HB-Bildstock

Ein Deutscher filmt das „Land der Fächer"

Japan, wie es wirklich ist, im deutschen Tonfilm — Eine ehrenvolle Anerkennung deutscher Filmkunst

Dr. Arnold Fanck, der Schöpfer vieler erfolgreicher Filme wie „Wunder des Schneeschuhs" und „SOS Eisberg" hat soeben den Auftrag erhalten, einen japanischen Nationalfilm herzustellen. Unser Mitarbeiter hatte Gelegenheit, sich mit Dr. Fanck über dieses außergewöhnliche Projekt zu unterhalten.

„Ja — ich werde nach Japan fahren, um dort einen großen Film zu drehen," empfängt uns Dr. Arnold Fanck. „Aber fragen Sie nur nicht nach dem Manuskript, denn es wäre natürlich ein Unding, in Deutschland am grünen Tisch ein typisch japanisches Drehbuch schreiben zu wollen. Als leidenschaftlicher Anwalt der Echtheit im Film werde ich auch ihn ebenso wie meine bisherigen Filme in den Alpen und in Grönland absolut echt machen. Das heißt also, ich bringe keine europäische Darstellerin als Japanerin auffrisiert, wie es in einem erfolgreichen Film der letzten Zeit der Fall war, der in ganz Ostasien so komisch wirkte, daß er dort schließlich verboten wurde. Ich will auch kein „Butterfly-Thema" verfilmen, keine Liebesgeschichte zwischen Japanern und Weißen, weil ich auch von solcher unwirklichen Süßlichkeit nichts halte."

„Es soll ein echt japanischer Nationalfilm werden, nur von Japanern gespielt und vom ersten bis zum letzten Meter in Japan aufgenommen, aber mit europäischen Augen gesehen und mit europäischer Filmtechnik gemacht. Denn der Film, wie ihn der Japaner selbst dreht — Japans Filmindustrie ist ja größer als die deutsche — ist für unsere Denkweise fast unverständlich. Es wird sich also darum handeln müssen, ein allgemein menschliches Thema zu finden, das in der ganzen Welt gefühlsmäßig erfaßt werden kann. Dieses Problem ist an sich nicht schwer zu lösen, da die Grundgefühle des Menschen überall die gleichen sind. Bei allen Völkern und in allen Ländern sind ja Hunger, Liebe, Haß, Ehrgeiz, Heimatgefühl die Pole, um die sich das Leben dreht."

Japan wartet . . .

Der führende japanische Filmindustrielle Nagamasa Kawikita ist der Urheber des deutsch-japanischen Projektes, das von den offiziellen Stellen in Japan in weitgehendem Maße unterstützt und gefördert wird. Die Kosten werden sich auf etwa 800 000 Yen belaufen, das ist das Zehnfache des Betrages, der für einen normalen japanischen Spielfilm aufgewendet wird. Warum haben die Japaner aber einem Deutschen, warum gerade Dr. Arnold Fanck den Auftrag gegeben, ihren ersten großen Nationalfilm zu drehen? Das japanische Volk hat ein in hohem Maße ausgeprägtes Naturgefühl und die früheren Filme von Dr. Fanck haben mit ihren herrlichen Landschaftsbildern gerade in Japan ungewöhnlichen Anklang gefunden. „Naturaufnahmen wie bei Ihnen," heißt es in dem Berufungsschreiben, „sieht man in den letzten Jahren endlich auch in anderen Filmen. Aber wir in Japan merken wohl, daß das Einzigartige der Fanckschen Naturfilme nicht nur der schöne Hintergrund ist, sondern daß die Landschaft gleichsam lebendig gemacht wird und mitspielt. Die Natur ist da der eigentliche Hauptdarsteller und das ist es, was unser Volk den geplanten Film mit Spannung erwarten läßt."

Ein Volk ohne Raum

„Als Grundidee des Films," erzählt uns Dr. Fanck, „schwebt mir das große Thema ‚Volk ohne Raum' vor. Daraus würde unwillkürlich eine Handlung hervorgehen, nach der ein junger japanischer Bauer von seinem winzigen Stückchen Land wegwandert, da dessen Ertrag kaum mehr ihn selbst, geschweige denn seine Familie ernähren kann. Sein Weg führt ihn in die ihm völlig fremde Welt der modernen Schwerindustrie. Genügsam und anpassungsfähig wie alle seines Volkes, findet er sich zwar hinein in das Leben um den Maschinen, aber sein Bauernblut treibt ihn wieder fort, nach Korea oder in die Mandschurei, wo er seine „neue Erde" findet. Dort wird er hineingerissen in die politischen Konflikte, aber die Machtmittel des japanischen Staates, Heer, Marine und Luftflotte, stellen sich schützend vor seine Kinder."

Diese Szenenführung würde die Möglichkeit bieten, alle Probleme zu beleuchten, mit denen man sich in Japan beschäftigt und die landschaftliche Vielgestalt des kaiserlichen Inselreiches in Ostasien im Bilde festzuhalten. Aber das eigentliche Drehbuch wird erst in Japan mit den Japanern zusammen geschrieben werden.

Japanisch, das jeder versteht

„Meines Erachtens wäre es geradezu lächerlich," sagt Dr. Fanck, „einen solchen Nationalfilm zu synchronisieren und die Japaner deutsch oder englisch miteinander reden zu lassen. Diese Schwierigkeit werde ich dadurch umgehen, daß ich den Film hauptsächlich nach den Gesetzen des Stummfilmes aufbaue. Es muß eben jeder Mensch sich wieder durch Gesten und Mimik für alle verständlich ausdrücken und nicht durch die Sprache. Das soll natürlich nicht heißen, daß dabei überhaupt nicht gesprochen wird, was heute, wo wir den Tonfilm gewohnt sind, unnatürlich wirken würde. Ich werde vielmehr zu erreichen versuchen, daß eine Uebersetzung für das Verständnis der Handlung nicht nötig ist, weil das, was gesprochen wird, nicht verstanden werden braucht. Dabei werde ich aber auf einige wenige einkopierte Titel nicht verzichten.

Der Film wird ebenso das alte Japan mit seinen Sitten und Gebräuchen zeigen, wie den modernen Groß-Staat. Daß ihn ein Deutscher macht, ist eine Anerkennung, die den hohen Stand der deutschen Filmkunst beweist.

Ein Musikant

Was sehe ich, ein Saxophon! Hast du dir das gekauft?"

„Blödsinn, gepumpt natürlich, von meinem Zimmernachbarn."

„Ja, kannst du denn drauf spielen?"

„Keine Spur, aber solange ich's habe, kann er auch nicht drauf rumquaken."

Wirklich ein Kalauer

„Kennen Sie das Alphabet aus Kalau schon?"

„Keine Ahnung."

„Wirklich nicht? Also dann ist es höchste Zeit. Paßen Sie auf A — B — C — D — E — F — G — H — J, und dann ist Schluß."

„Warum ist dann Schluß?"

„Damit Sie auf das K lauern."

Der Erfolg

„Sagtest du nicht neulich, du wolltest deiner Frau mal einen ordentlichen Vortrag über Sparsamkeit halten?"

„Ist geschehen, lieber Freund, ist geschehen."

„Na und — der Erfolg?"

„Ich rauche nicht mehr."

Besprechung mit Gott

Von Alfred Huggenberger

Viele Leute würden lächeln, wenn sie Frau Anna Waßmann aus Siebengrüt beten hörten. Sie betet nicht so, wie der Mensch richtigerweise beten soll, sie ist oft mit dem Herrgott ein wenig verzürnt und macht daraus kein Hehl. Sie verkehrt mit ihm wie mit ihresgleichen und schreckt auch vor einem kleinen Vorwurf nicht zurück. „Lieber Gott, du weißt doch, daß ich es immer recht gemeint habe, wenn ich schon nicht jeden Sonntag nach Lintbreiten hinauf zur Kirche gehen kann. Müssen denn die Strümpfe nicht gestopft sein? Und ist es Sünde, wenn ich am Sonntag eine Stunde an Peterlis neuen Höslein schaffe, auf die er sich wie ein König freut! Ja, ich will es dir jetzt nur offen sagen: Es ist mir manchmal, du solltest doch etwas mehr an die ärmeren Leute denken, wenn du das Guthaben verschenkst, und auch unser Haus zum Wägiß nicht ganz und gar vergessen, gelt! Schon den Kindern zulieb, die ja nichts dafür können, daß sie in eine dürftige Welt hineingeboren sind. Jetzt mit dem Guthaben, das ist dann von mir nicht so gemeint: Geld genug, gutes Essen, nichts tun und nichts denken, als wie man den lieben Tag mit Freuden herumbringe. Ich meine nur, du solltest sie nicht etwa, wie es so vielen geschieht, wegen der Arbeit und den Sorgen verstockt und verbockt werden lassen. Schenk ihnen doch wenigstens einige Gaben und Gäblein, zum Beispiel, daß sie mitten im strengsten Schaffen, ja in großen Kümmernissen doch keines Finken Schlag überhören, daß sie übereins von allem weg in den schönen Himmel hineinstaunen können. Von diesem Glück, daß du ja im Ueberfluß hast, laß meine lieben Kinderlein kosten, jetzt und wann sie größer sind, so viel ihnen gut ist! Gib ihnen die Weisheit der neugierigen Augen, damit sie den Vöglein beim Nestbau zusehen müssen und den Käfern und Ameisen in ihrer merkwürdigen Emsigkeit. Wenn du aber etwas Besseres für sie weißt, so will ich nicht ein schmales Wörtlein gesagt haben. Ich hab' dich bloß wieder einmal an sie erinnern wollen, damit du sie nicht ganz vergesseist. Das wäre dann doch von ihnen nicht verdient. Ist es aber, darauf muß ich auch kommen, ist es von meinem Mann verdient, daß er, während er doch in seinem Herzen keinen schlechten Gedanken hat und uns alle am liebsten mitten ins Paradies hinein führen möchte, uns dennoch so viel und oft eitel Angst und Kümmernisse bereiten muß, wenn er sein beinernes Gesicht bekommt und seine Gedanken nicht mehr den rechten Weg gehen? Ich meine halt immer, du würdest ihn doch mit leichter Mühe herumbringen. Gelt, ich bin eine recht unverschämte Frau. Es ist mir aber gewiß nicht um mich zu tun, nur um die andern, und daß du es nicht gar zu arg mit uns treibst..."

Eine hübsche, aber strohdumme Frau gab der Künstlerin einmal zu verstehen, die Männer schwirrten nur so um sie herum. Sie könnte sich ihrer kaum noch erwehren.

„Madame", sagte die Arnould zweideutig lächelnd, „Sie haben es selbst in der Hand, die Männer in Distanz zu halten. Sie brauchen nur ein Wort zu sagen!"

Aufruf des Reichssportführers zur Unterstützung des Winterhilfswerks

Wieder hat unser Führer und Reichskanzler Adolf Hitler in einer gewaltigen, die Herzen aufrüttelnden Kundgebung das Volk zum Winterhilfswerk 1935/1936 aufgerufen. Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen als Abbild der Volksgemeinschaft sieht eine seiner vornehmsten Aufgaben in der Unterstützung dieses Hilfswerkes mit seinen ganzen Kräften. 1934/1935 hat der deutsche Sport durch seine Opfertage und weiteren großen sportlichen Veranstaltungen dem Winterhilfswerk insgesamt eine Summe von

783 584.50 RM

zur Verfügung stellen können. Auch in diesem Winter wieder rüsten sich alle Sportverbände zu neuen großen Anstrengungen. Am 3. November werden beim „Tag des Handballs" und am 20. November beim „Tag des Fußballs" alle Spiele in den Dienst der nationalsozialistischen Hilfe für die Aermsten der Armen gestellt. Am 24. November ist der „Opfertag der Hockeyspieler" und am 1. Dezember werden die Kegler bei ihren Veranstaltungen für das Winterhilfswerk eintreten. Alle übrigen Sportarten werden folgen, entschlossen, das Ergebnis des Vorjahres noch erheblich zu übertreffen. Jedes einzelne Mitglied des Reichsbundes für Leibesübungen aber sieht es darüber hinaus als seine Pflicht an, persönlich und durch Werbung mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß auch in diesem Winter der Kampf gegen Hunger und Kälte siegreich bestanden wird.

Bereits in den Vorjahren hat die deutsche Turn- und Sportbewegung auch ihre festlichen Veranstaltungen dem Winterhilfswerk gewidmet, in der klaren Erkenntnis, daß Feste und Feiern in dieser Zeit nur dann eine Berechtigung haben, wenn sie sich unter den Gedanken des Opferns des ganzen Volkes für die notleidenden Volksgenossen unterordnen. Das hat auch in diesem Jahre zu geschehen. Des Einsatzes der Tat bin ich gewiß.

Pressebildzentrale **Deutschland siegt im Länderkampf gegen Bulgarien in Leipzig mit 4:2** HH Hildebrock
Das Tor der Bulgaren in Bedrängnis. Torwart Maznikoff fängt einen Ball im sicheren Sprung.
Vorn rechts Deutschlands Rechtsaußen Lehner und dahinter der Waldhofer Siffling.

Wohlgelungenes Mannheimer Hockeyturnier

Auswärtige und sämtliche Mannheimer Vereine als Gäste des TB Germania

Für die Mannheimer Hockeygemeinde war am vergangenen Sonntag das Turnier des Turnerbundes Germania, das anläßlich des 50jährigen Bestehens des Vereins auf der tadellos hergerichteten Platzanlage an den Rennwiesen stattfand, ein willkommenes Ereignis. Sämtliche Mannheimer Vereine lieferten sich mit auswärtigen Gegnern bei ausgezeichnetem Sport spannende Kämpfe. Zudem konnten am Vormittag MTG, VfR und Germania als Sieger aus ihren Spielen hervorgehen. Am Nachmittag unterlag die Jugend von Germania gegen die spielstarken Dürkheimer ehrenvoll 1:0 und der Turnverein 1846 Mannheim gegen die Würzburger TG knapp 2:3. Im Schlußspiel waren die Damen des Turnerbundes gegen TV Pforzheim mit 1:0 erfolgreich. Vor jedem Spiel überreichte der Leiter der Hockeyabteilung, Rudolf Hochadel, den beteiligten Vereinen einen Jubiläumswimpel und erhielt von den Gästen ebenfalls sinnige Gegengeschenke. Vom Gau Baden und dem Deutschen Hockeybund wurden die Glückwünsche durch Herrn O. Sillib übermittelt. Zum Mittagessen waren die eingeladenen Vereine Gäste des Turnerbundes im Rennwiesenrestaurant, wo sie vom Vereinsführer Direktor Ernst User begrüßt wurden.

Amerikanische Meisterschwimmer in Berlin
Olligschläger-Trier (links) nimmt nach seinem Siege im 100-Mtr.-Brustschwimmen die Glückwünsche von dem Amerikaner Brydenthal entgegen.

MTG — TV 1846 Heidelberg 4:1 (3:0)

Das erste Spiel zeigte die Turngesellschaft Mannheim in prächtiger Form. Die Elf ist zur Zeit gut eingespielt und wies kaum einen schwachen Punkt auf. Der TV 46 Heidelberg, der mit einem Ersatztorhüter antrat, mußte in der ersten Halbzeit bereits drei Tore durch Eder und E. Junge (2) hinnehmen. In der zweiten Spielhälfte kam Heidelberg etwas mehr auf, vermochte jedoch durch sein ungenaues Zuspiel im Sturm an der MTG-Verteidigung nicht vorbeizukommen. Die Läuferreihe und Verteidigung der Gäste war dagegen ausgezeichnet, während der Torwart einige schwache Momente hatte. Günthner erhöhte durch Nachschuß für MTG auf 4:0, während Heidelberg gegen Ende einen Fehler der MTG-Verteidigung geschickt ausnützte und zum Ehrentreffer kam.

VfR — HC Mainz 2:1 (0:0)

In diesem Kampfe erreichten die beiden Gegner nicht ganz die Leistungen des vorangegangenen Kampfes. Der VfR, der nicht in seiner besten Form spielte, kam zu einem glücklichen Sieg, der durch ein einwandfreies Torbully entschieden wurde. Ein Unentschieden hätte der gezeigten Spielstärke eher entsprochen. Nach ausgeglichener Halbzeit machte sich bei Mainz eine Ueberlegenheit bemerkbar, die durch den Mittelstürmer zum ersten Treffer führte. Aber auch der VfR kam immer mehr auf und konnte durch Kutterer ausgleichen. Gegen Ende brachte Maier seinen Verein durch Torbully zum Siegestor.

TV Germania — RC Pforzheim 6:2 (4:1)

In froher Schußlaune befand sich diesmal der Germaniasturm, der bei restloser Ausnützung der Torgelegenheiten noch höher hätte gewinnen können. Die junge Mannschaft des Rugbyclub Pforzheim ist zwar noch entwicklungsfähig, aber dem Können der Mannheimer war sie nicht ganz gewachsen. Die Germanen überrannten immer wieder den Gegner und waren eine ständige Gefahr für das Gästetor. Als Torschützen waren für die Germania erfolgreich Hochadell (2), Wöber (2), Huber und Windirsch.

TV 46 Mannheim — TG Würzburg 2:3 (1:1)

Einen spannenden Kampf lieferte am Nachmittag der TV 1846 den Gästen aus Würzburg. Zu Beginn hatten die Mannheimer mehr vom Spiel und konnten durch Hensolt auf Flanke von links in Führung gehen. Würzburg entpuppte sich allmählich als ernst zu nehmender Gegner, der durch seine Schnelligkeit und den vollen Einsatz jedes einzelnen den Mannheimern zu schaffen machte. Vor der Pause konnte Würzburg ausgleichen und in der zweiten Spielhälfte durch zwei weitere Tore eine 3:1-Führung erreichen. Es war klar, daß die Gäste ihr unheimliches Tempo nicht durchhalten konnten. In den letzten zehn Minuten spielten sie defensiv und mußten durch Hensolt einen weiteren Gegentreffer entgegennehmen. Die Würzburger wurden nun sehr nervös, konnten aber das dem Spielverlauf gerecht werdende Resultat halten.

TV Germania — HC Dürkheim (Jugend) 0:1 (0:0)

Ein schnelles und technisch vielversprechendes Spiel lieferten sich die obigen Jugendmannschaften. Für den Germanianachwuchs bedeutet die knappe Niederlage eine beachtenswerte Leistung, da die Dürkheimer einen äußerst schweren Gegner abgeben.

TV Germania — TV Pforzheim (Damen) 1:0

Zum Abschluß des Turniers errangen die Mannheimerinnen einen schönen 1:0-Sieg, obwohl sie Ersatzleute hatten einstellen müssen. Bei den Germaniadamen fehlte es nur an einem schußfähigen Innensturm, der die von den Außenstürmerinnen gegebenen Flanken hätte verwerten müssen. Bei den Gästen war die Verteidigung sehr sicher. —ö—

Neun Tore in Hockenheim

Hockenheim 08 — Fortuna Heddesheim 6:3.

Zu dem ersten Auftreten des Bezirksklassenneulings Heddesheim hatten sich nicht ganz 500 Zuschauer eingefunden. Die Einheimischen scheinen von Beginn an die Sache ernst zu nehmen und liegen dauernd im Angriff. Bereits in der achten Minute erzielt Bechtel nach Alleingang das erste Tor. Weitere Erfolge verhütet der vorzügliche Heddesheimer Tormann. Durch die Erfolglosigkeit der Platzbesitzer etwas ermuntert, gelingt den Gästen überraschenderweise der Ausgleich. Genau so überraschend wird aber der falsch stehende Hockenheimer Hüter kurz vor der Halbzeit noch einmal geschlagen. Ein von ihm falsch berechneter hoher Ball landet plötzlich im Netz. Der dritte Treffer für 08 resultiert aus einem Gedränge vor dem Gästetor und durch Hoffmann und Bechtel steht die Partie nach der Pause bald 5:2.

Dieses Resultat kann Heddesheim auf 5:3 verbessern, doch ein Fernschuß Böhms stellt das Endresultat von 6:3 her.

Beide Mannschaften zeigten wohl kein erstklassiges und technisches Spiel, dafür aber einen zwar harten, aber stets anständigen Kampf.

Der VfL Neckarau in Frankreich

Infolge guten Abschneidens in den zeitherigen Spielen des VfL Neckarau in Frankreich hat derselbe für die Monate Oktober bis Dezember 1935 von erstklassigen Klubs Einladungen erhalten. Der VfL benutzt diese Gelegenheit und spielt am Sonntag, den 27. Oktober 1935, in Valenciennes gegen die dortige „Union Sportive". Wir hoffen, daß auch dieses Spiel dem VfL einen Erfolg bringt.

Einheitsverband der deutschen Radfahrer!

Der Deutsche Radfahrer-Verband (Vertreter für die Gesamt-Interessen des deutschen Radfahrwesens und Radfahrsports) gibt eine Schrift heraus, in der seine Aufgaben, Zweck und Ziel als Zweck- und Sportverband nachgewiesen werden.

Interessantes statistisches Material finden wir. So ist z. B. im ersten Geschäftsjahr die Versicherung in 1972 Unfällen, darunter 18 Tote
227 Haftpflichtfällen, darunter 3 mit tödlichem Ausgang
in Anspruch genommen worden. An Versicherungssummen wurden ausgezahlt bzw. mußten in Reserve gestellt werden für Unfälle über 66 000 RM., für Haftpflichtschäden fast 59 000 RM.

Neben der Förderung und Propagierung des Radfahrwegebaues wünscht der Verband die Einführung des Radfahrens als Pflichtfach im Turn- und Verkehrsunterricht der Schulen, denn 2 Millionen Schüler radeln täglich zur Schule, 7 Millionen Volksgenossen benutzen ihr Fahrrad auf dem Wege zur Arbeitsstätte und 15 Millionen Radfahrer gibt es überhaupt in Deutschland.

115 offene Radrennbahnen, 7 Sporthallen und viele hundert Erd- und Aschenbahnen sind im Verband vereint.

Der Verband ist die oberste Spitze für den Berufsstand der Sportlehrer und die Berufsradfahrer.

Olympisches Fußball-Turnier

Dr. Peter Bauwens (Köln), der hervorragende deutsche Schiedsrichter, Mitglied des Vollzugs-Ausschusses der FIFA und des International Board, macht im amtlichen Organ des DFB „Deutscher Fußballsport" über das Olympische Fußball-Turnier folgende bemerkenswerte Ausführungen:

Da für alle Sportarten und Wettbewerbe der Schlußmeldetermin der 20. Juni 1936 ist, bestimmt die Fisa als Termin, für den die endgültige namentliche Nennung der Mannschaften erfolgen muß, den 18. Juli 1936. Grundsätzlich ist dann festgelegt, daß die Wettspiele von der Fisa durchgeführt werden und auch die Fisa die Art der Einteilung bestimmt. Die Mannschaft, die durch das allmähliche Ausscheiden der Gegner gewinnt, wird Sieger und die verlierende Mannschaft des Endkampfes erhält den zweiten Preis. Die Art der Ermittlung des dritten Platzes bestimmt die Fisa.

Werden mehr als 16 Mannschaften gemeldet, so werden Ausscheidungskämpfe — evtl. an verschiedenen Orten Deutschlands — vor den Olympischen Spielen ausgetragen. Da die eventuellen

Ausscheidungsspiele vor der Olympiade

stattfinden, dazu auch wahrscheinlich in verschiedenen Städten, müssen die Nationalverbände, um ihre Reisedispositionen fassen zu können, schon einige Zeit vorher unterrichtet sein, wer die Ausscheidungsspiele austragen muß und zu welchem Zeitpunkte und an welchem Ort sie stattfinden. Daher beschloß die Fisa, daß vor dem 30. Juni 1936, also kurz nach dem allgemeinen Meldetermin, das Kampfgericht die Mannschaften, die sich gemeldet haben, in zwei Gruppen A und B einteilt, wobei die zahlenmäßige Verteilung auf die Gruppen A und B sich nach der Zahl der Gesamtmeldungen richtet. Das Kampfgericht wird dann unter den Mannschaften der Gruppe B diejenigen auslosen, die die Ausscheidungsspiele vor dem Turnier austragen. Die Mannschaft, die die Los-Nummer 1 zieht, wird gegen diejenige spielen, die das Los Nummer 2 gezogen hat usw. Aus den Ausscheidungsspielen werden soviele Mannschaften ermittelt, wie nötig sind, um die Teilnehmer der Gruppe A, die — um es nochmals hervorzuheben — von den Ausscheidungsspielen befreit sind, auf die Gesamtzahl von 16 Mannschaften zu bringen, die das Haupt-Fußball-Turnier, das ausschließlich in Berlin in der Zeit vom 3. bis 15. August 1936 stattfindet, bestreiten.

Diese 16 Mannschaften werden durch das Kampfgericht nach ihrer Spielstärke in zwei zahlenmäßig gleiche Gruppen eingeteilt und

dann entscheidet das Los

welche Mannschaften der einen Gruppe gegen die der anderen Gruppe zu spielen haben. Es ist also hierbei das gleiche System gewählt worden wie bei der letzten Weltmeisterschaft in Italien. Für die zweiten und die folgenden Runden entscheidet das Los, welche Mannschaften gegeneinander spielen. Das Kampfgericht bestimmt weiterhin die Spielplätze und den Spielbeginn. Wenn sich weniger als 16 Mannschaften einschreiben, so bestimmt das Kampfgericht das System, nach dem das Turnier ausgetragen wird.

Es sei dann noch erwähnt, daß jeder Mannschaft zwischen zwei Spielen mindestens 48 Stunden Ruhe eingeräumt werden, des ferneren, daß das Kampfgericht die Schieds- und Linienrichter für die verschiedenen Spiele bestimmt. Hier sei eingeschaltet, daß die Schiedsrichter, wie auch sonst bei Länderspielen, in der von der Fisa amtlich anerkannten offiziellen Schiedsrichterliste enthalten sein müssen. Die Schiedsrichter werden ausschließlich von den Nationalverbänden genommen, die sich an den Olympischen Spielen beteiligen. Da die für die Schiedsrichter entstehenden Kosten von den Landesverbänden getragen werden, steht diesen die Zahl der Schiedsrichter, die sie mitbringen, frei.

Während die

Technische Kommission (Kampfgericht)

bereits mit Dr. P. J. Bauwens (Deutschland) und K. J. J. Lotsy (Holland) besetzt wurde, wurde das Berufungsgericht noch nicht gewählt. Voraussichtlich wird es sich aber hauptsächlich aus Mitgliedern des Fisa-Vorstandes zusammensetzen.

Schließlich ist

ein Trost-Turnier

vorgesehen, an dessen Zustandekommen alle Beteiligten mehr oder weniger interessiert sein dürften. Hier wird sich der Deutsche Fußball-Bund, wie es in Amsterdam der holländische Verband getan hat, gewisse Vorrechte einräumen lassen, um gegebenenfalls das Interesse für die Olympischen Spiele nicht abschwächen zu lassen.

Größer denn je wird die zahlenmäßige Beteiligung an dem Olympischen Fußball-Turnier sein. Dies geht aus Aeußerungen der meisten Führer der Nationalverbände hervor und zeigt sich ja äußerlich schon in den Ausführungsbestimmungen des Turniers, in welchen der Fisa-Vorstand selbst sogar mit der Möglichkeit von Ausscheidungsspielen rechnet. Ueber diesen rein zahlenmäßigen Erfolg hinaus wird der ideelle Erfolg noch bedeutender sein. So wird das Olympische Fußball-Turnier beschickt werden wie nie zuvor, wodurch auch am besten vor aller Welt gezeigt wird, daß der Fußballsport im wahrsten Sinne des Wortes Weltvolkssport geworden ist.

„Goalgetter Schäfer" oder Waldhofschule setzt sich durch

(Ein Mannheimer Fußballanhänger erzählt)

Beim Spiel um die Führung in der württembergischen Fußballgauliga zwischen VfB Stuttgart und Ulm 94 stellte sich der ehemalige Waldhofstürmer Schäfer zum ersten Male in einem Punktekampf dem Stuttgarter Fußballpublikum vor. Er konnte sein Debut zu einem schönen Erfolg gestalten. Seine tadellose Ballführung, sein herrlich flaches Paßspiel und nicht zuletzt seine ausgezeichneten Schüsse haben den vollen Beifall der Stuttgarter Fußballsachverständigen und in erhöhtem Maß natürlich der VfB-Anhänger gefunden. Die „Hohe Schule" des Waldhofspiels war in all seinen Aktionen unverkennbar, und es steht außerhalb jeder Diskussion, daß der VfB-Angriff durch die Hereinnahme Schäfers entschieden an Schlagkraft gewonnen hat. Allein vier von den fünf VfB-Toren hat der Mannheimer erzielt, eines schöner als das andere, und am fünften Tor war er unmittelbar beteiligt, als einer seiner Prachtschüsse vom linken Ulmer Verteidiger nur noch ins eigene Tor gelenkt werden konnte. „Schäfers Schüsse, Hochgenüsse", jubelten die Stuttgarter in ihrer Begeisterung, als ein kerniger Zwanzigmeter-Schuß im Gehäuse des nicht wenig überraschten Ulmer Standardtorhüters Keck eingeschlagen hatte.

Bemerkenswert ist, daß der Mannheimer seine Aufstellung zu diesem Spiel nur einem außergewöhnlichen Umstand zu verdanken hatte. Böckle, der frischgebackene Internationale, war vergangene Woche dem Training seiner Mannschaft ferngeblieben, was den energischen VfB-Spielausschuß veranlaßte, den guten Böckle für dieses Spiel auf die schwarze Liste zu setzen. Schäfer wurde eingesetzt, und der Mannheimer rechtfertigte nicht nur das in ihn gesetzte Vertrauen, sondern er wurde zum eigentlichen Träger des VfB-Angriffsspiels, zumal Rutz als Rechtsverbinder einen ziemlich schwarzen Tag erwischt hatte. Mit seiner sonntägigen Leistung hat sich der junge Reichswehrsoldat Schäfer einen Stammplatz im Sturm des VfB gesichert, und das will allerhand besagen in einer Mannschaft, die vor ein paar Monaten erst im Endspiel stand um die „Viktoria", die höchste Trophäe, die der DFB zu vergeben hat. G. Sch.

MARCHIVUM

Sanktionen schaffen den Krieg nicht aus der Welt

Nicht nur Italien, auch der Welthandel leidet darunter — Italiens Rohstoffsorgen — Keine Nahrungsmittelknappheit

Die weitere Entwicklung des abessinisch-italienischen Konfliktes wird sehr wesentlich von der Wirkung der Sanktionsmaßnahmen abhängen, die der Völkerbund beschlossen hat. Diese Maßnahmen gehen bedeutend weiter, als man allgemein erwartet hatte. Sie sehen zunächst ein Ausfuhrverbot für Waffen und Kriegsmaterial gegen Italien vor, während gleichzeitig das praktischste bisher bestehende Ausfuhrverbot gegen Abessinien aufgehoben wurde. Die Kreditsperre ist ein weiteres Mittel, um Italien niederzuzwingen. Neben diesen Sanktionen ist nun auch noch der Boykott aller italienischen Waren und die Sperrung der Lieferung kriegswichtiger Rohstoffe nach Italien getreten.

Die Frage der Rohstoffe ist für Italien das Kernproblem, und man muß zugeben, daß seine Lage in dieser Hinsicht nicht allzu rosig ist.

Der Mangel an Brennstoffen

Am größten ist die Auslandsabhängigkeit in der Kohlenversorgung. Die einheimische Förderung beträgt nur etwa 500 000 Tonnen im Jahr, der jährliche Kohlenbedarf dagegen etwa 9 Millionen Tonnen. Auch Kohle, Koks und flüssige Brennstoffe müssen zum größten Teil eingeführt werden. An all diesen Gütern führte Italien 1932 insgesamt 8,8 Millionen Tonnen ein, 1933 rund 9,6 Millionen und 1934 sogar 12,7 Millionen Tonnen. (Diese Zahlen lassen allerdings auch schon eine bewußte Vorratspolitik erkennen.) Besonders schwierig wird die Kohlenversorgung noch dadurch, daß England bisher einen großen Anteil des italienischen Kohlenbedarfes lieferte, und zwar in den ersten acht Monaten 1933 etwa 3,27 Millionen Tonnen, 1934 2,90 Millionen Tonnen und 1935 2,87 Millionen Tonnen. Mit dem Ausfall dieser Mengen muß Italien unter allen Umständen rechnen. Solange Oesterreich zu ihm hält, braucht es allerdings mit einem gänzlichen Versagen der Kohlenzufuhr nicht zu rechnen.

Konsequente Vorratspolitik

In der Einfuhr von Eisen- und Stahlerzeugnissen ist die Abhängigkeit vom Ausland nicht ganz so groß, aber doch noch gefährlich genug. 80 Prozent des eigenen Bedarfs an Eisenerzen und 40 Prozent des Schrottbedarfes können im eigenen Land gedeckt werden. Die Einfuhr an Eisenmengen betrug aber 1934 noch 414 300 Tonnen, an Schrott 731 708 Tonnen, an Roheisen 62 038 Tonnen, an Eisenplatten und -blechen 50 687 Tonnen, an Stabeisen 126 569 Tonnen. Die konsequente Vorratspolitik Italiens ist auch hier festzustellen.

Von besonderer Bedeutung für die kriegerische Aktion ist aber vor allem die Oelversorgung. Im Hinblick auf den Krieg hat Italien seine Oeleinfuhr im Laufe des Jahres 1935 bereits um 30 Prozent gesteigert. Die Einfuhr von Oelerzeugnissen aus Rumänien betrug im ersten Halbjahr 1935 über 711 000 Tonnen, d. h. fast 27 500 Faß an jedem Tag (gegen 17 000 Faß im ersten Halbjahr 1934). Der normale Jahresbedarf Italiens wird auf rund 2,5 Millionen Tonnen beziffert. Ohne Zweifel steht aber das Oel jetzt fast ausschließlich dem Heer zur Verfügung, das somit immerhin recht beträchtliche Reserven besitzt.

Bei den Textilrohstoffen ist vor allem mit einem Wegfall der bisherigen Baumwoll- und Wolleinfuhren zu rechnen. Erstere hofft Italien durch Hanf und Kunstseide zu ersetzen. Mit Wolle hat es sich vorsorglich gut eingedeckt. Es führte in den ersten acht Monaten aus britischen Ländern 11 Millionen lbs gegen nur 3,4 Millionen lbs in der entsprechenden Zeit des Vorjahres ein. Außerdem erklärt man, Wolle in bester Qualität aus — Milch erzeugen zu können, wie denn überhaupt noch zahlreiche Neuerfindungen angewandt werden sollen, die technisch fertig durchgearbeitet seien, bisher aber nicht wirtschaftlich genug arbeiteten, um sich in der Weltkonkurrenz durchzusetzen.

Nahrungsmittelversorgung gesichert

Die Nahrungsmittelversorgung darf im allgemeinen als gesichert angesehen werden; wenn die Einfuhr von Getreide in den letzten Jahren gestiegen ist, so muß man das wohl ebenfalls auf eine vorsorgliche Vorratspolitik zurückführen.

Auch andere Waren wie Leder und Häute, Zwirn, Kupfer, Kautschuk usw. hat Italien bisher in beträchtlichen Mengen vom Ausland bezogen. Alles in allem wird man aber behaupten dürfen, daß Italien durchaus nicht so rasch, wie man vielleicht erwartet, wirtschaftlich niedergezwungen werden wird. Mussolini hat offensichtlich auch damit gerechnet. Der Sanktionskrieg wird seine Zeit brauchen, und er wird nicht nur Italien schwere Wunden schlagen, sondern auch den Völkerbundsstaaten, ja, dem gesamten Welthandel, denn schließlich ist Italien ein Partner, den man nicht so einfach aus den weltwirtschaftlichen Beziehungen ausschalten kann, sowohl als Käufer wie als Verkäufer. Betrug doch allein Englands Ausfuhr nach Italien im ersten Halbjahr 1934 4,4 Millionen Pfund (1. Halbjahr 1935 4,6 Millionen Pfund) und seine Einfuhr aus Italien 4,3 Mill. Pfund. Das sind Summen, die auch für den englischen Handel in Betracht kommen. Zumal der englische Kohlenbergbau wird den Ausfall des italienischen Kunden schwer zu spüren bekommen.

Wirtschaftliche Sanktionen, die nur einen Staat treffen, gibt es nicht. Auch alle anderen Staaten müssen darunter leiden, und sie „lohnen" sich nur, wenn sie vollen Erfolg bringen. Das aber ist noch keineswegs sicher, denn es hängt außer von Italiens wirtschaftlicher Rüstung auch noch von anderen Dingen ab als nur wirtschaftlichen. Jedenfalls wird man mit „Sanktionen" nicht den Krieg aus der Welt schaffen, viel eher besteht die Gefahr, daß man ihn gerade durch Sanktionen unvermeidlich macht. Bb.

Mehr Arbeit — mehr Steueraufkommen

Seitdem die nationalsozialistische Regierung die Steuern verwaltet, befindet sich das Aufkommen an Steuern in andauerndem Anstieg. Die nachfolgende Uebersicht ermöglicht unseren Lesern einen Vergleich des Aufkommens bei den wichtigsten Besitzsteuern im Monat August 1935 mit dem Aufkommen im August 1933 und im August 1934.

Aufkommen in Millionen RM an

	Lohnsteuer	Veranl. Einkom.-steuer	Körperschaftsteuer	Vermögensteuer	Umsatzsteuer
Aug. 1933	59,6	2,9	4,4	54,6	119,1
Aug. 1934	66,8	35,4	11,9	54,5	146,8
Aug. 1935	112,8	43,6	23,1	56,4	156,3

Diese Zahlen sprechen für sich. Das Aufkommen an Lohnsteuer im August 1935 hat sich gegenüber dem Aufkommen im August 1933 fast verdoppelt. Bei der veranlagten Einkommensteuer und der Körperschaftssteuer beträgt das Aufkommen im August 1935 ein Vielfaches des Aufkommens im August 1933. Das Aufkommen an Vermögensteuer ist im gleichen Zeitraum um 3,3 %, das Aufkommen an Umsatzsteuer um 31 % gestiegen. Bei diesem Vergleich darf jedoch nicht vergessen werden, daß inzwischen — nämlich seit Herbst 1934 — die große nationalsozialistische Steuerreform durchgeführt worden ist, die viele spürbare Steuererleichterungen, insbesondere für Kinderreiche, gebracht hat. Wenn also trotz dieser Steuererleichterungen das Aufkommen ansteigt, so ist das eine Folge der andauernden Ueberführung von Volksgenossen in den Arbeitsprozeß (Ansteigen des Aufkommens an Lohnsteuer!) und für die günstige Auswirkung der gesamten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung überhaupt (Ansteigen der übrigen hier zum Vergleich herangezogenen Steuerarten!), gleichzeitig aber ein Beweis für die Richtigkeit der Steuerpolitik.

Auch Rumänien durchschaut das jüdische Spiel

Jüdische Machenschaften zerstörten die Handelsbeziehungen

Die in Bukarest erscheinende Zeitung „Porunca Vremii", das größte Nationalistenblatt Rumäniens, befaßt sich ausführlich mit der Wirtschaftspolitik Rumäniens und macht folgende interessante Ausführungen: Rumäniens Wirtschaftspolitik der letzten Jahre brachte keineswegs den produzierenden rumänischen Massen, sondern bestenfalls den Juden größere Vorteile. In der Innenpolitik geschah in den letzten Jahren nicht das geringste, um der Ueberschwemmung des Handels mit Juden irgend etwas entgegenzustellen. In der Außenpolitik bemüht man sich nicht, stete Absatzgebiete für unsere landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu gewinnen. Die Folge hiervon war, daß die Juden alle Posten im Handel und Industrie besetzten und die bodenständige Bevölkerung auf diese Weise um die Früchte ihrer Arbeit brachten. Nach außen hin wurde nur in jene Länder ausgeführt, wohin diese Parasiten es gerade wollten. Auf diese Weise haben wir allmählich das einzig sichere Absatzgebiet verloren, den einzig zuverlässigen Käufer unserer landwirtschaftlichen Produktion, nämlich Deutschland. Welche Bedeutung das deutsche Absatzgebiet für Rumänien hat, ist aus der Tatsache zu ersehen, daß Deutschland nicht nur vor dem Krieg fast unsere gesamte Ausfuhr übernahm, sondern, daß es auch heute in einem einzigen Vierteljahr Waren im Werte von 489 Millionen von Rumänien übernimmt, während England und Frankreich zusammen in derselben Zeit nur um 438 Millionen Lei Waren aus Rumänien einführten. Diese Tatsache wurde selbst von Unterstaatssekretär Leon anerkannt, und zwar in einer für die Presse bestimmten Erklärung: „Wir nehmen die normalen Handelsbeziehungen wieder zu jenem Lande auf, das immer der Hauptabnehmer der rumänischen Waren war." Wenn alle Einzelheiten jener verbrecherischen Intrigen und Manöver bekannt werden, alle jene schmutzigen Erpressungen, die die Juden an den bisherigen Regierungen vorgenommen haben, um sie zu zwingen, die normalen Wirtschaftsbeziehungen zum Reich unmöglich zu machen, wird das traurigste Kapitel in der Geschichte unserer Hörigkeit dem Ausland gegenüber geschrieben werden. Der verbrecherische Versuch der Juden ist gelungen, das Land ist verarmt und ruiniert.

Drei Waggons Dynamit werden gesucht

Russisches Eisenbahndurcheinander — Zwei Eimer halten den Betrieb auf

Den energischsten Bestrebungen des Volkskomissariats für das Verkehrswesen, den tiefwurzelnden Schlendrian nachhaltig zu bekämpfen, vermag der sowjetrussische Eisenbahnbürokratismus knöcherner Verwaltungsinstanzen den Hemmschuh vorzuschieben. Zu dem nachstehenden Falle, über welchen das Moskauer Wirtschaftsorgan (2. Oktober 1935) berichtet, trugen — zwei gewöhnliche Eimer die Schuld an einer 13tägigen Irrfahrt. Die Eisenbahnvorschriften besagen nämlich, daß einem feuergefährlichen, bzw. leichterplosiven Warentransport entsprechende Feuerwehr-Ausrüstungsgegenstände (zwei Feuerlöscher, zwei Beile, zwei Brandhaken, zwei Schippen und zwei Eimer) beizugeben sind.

Das Kupferbergwerk in Kartasch erwartete nun vergeblich seine bestellten drei Waggons Dynamit, deren Eintreffen es wegen der nur 200 Kilometer entfernten Abgangsstation ziemlich genau errechnet werden konnte. Infolge des Ueberfälligwerdens mußte das Werk den Förderbetrieb sogar einstellen und der zuständige technische Stab machte sich fast in corpore auf die Suche nach den abgerollten und avisierten Waggons. Auf dem Rangierbahnhof in Swerdlowsk (früher Jekaterinburg) erklärte der Diensthabende, daß die Waggons NNN ordnungsgemäß an die Bestimmungsstation weitergeleitet worden seien. Trotzdem forschte man mit vereinten Kräften auf eben demselben Rangierbahnhof weiter nach und es ergab sich, daß die Waggons mit der gefährlichen Ladung schon fünf Tage an derselben Stelle standen. Jetzt ergab sich aber auch ein transporttechnisches Kuriosum. Da die Abgangsstation zum Eisenbahnbezirk Perm gehört, die Bestimmungsstation jedoch zum Süduralbahnbezirk, so muß laut Vorschrift an der Grenze dieser beiden Eisenbahn-„Hoheitsgebiete" die Auswechslung der oben genannten Feuerlöschwerkzeuge erfolgen. Der Süduralbahn fehlten aber die beiden vorgeschriebenen Eimer. Diese Unglückseimer waren eben nicht greifbar und die Waggons standen noch weitere zwei Tage. Erst als die Adressaten auf den hellen Gedanken verfielen, der Süduralbahn von sich aus zwei Eimer zur Verfügung zu stellen, konnten die Waggons, wie es die Vorschrift gebietet, weiterrollen. Am 13. Tage kamen endlich die drei Waggons, ausgerüstet mit den Eimern des Adressaten, in Kartasch an und der Bergwerksbetrieb konnte nach einer Unterbrechung von ebenso vielen Tagen wieder mit der Förderung beginnen. Der Schwiegervater Stalins, Lazar Moissewitsch Kaganowitsch, hat in seinem unmittelbaren Amtsbereich noch einen Himalaja an Bürokratismus abzulegen.

Ausfuhrartikel „Maria-Theresia-Taler"

Oesterreich als „Geldmacher" — Italien und Abessinien als Abnehmer

Eine der merkwürdigsten Erscheinungen im Geldverkehr der Staaten ist der „Maria-Theresia-Taler". Er war vor 150 Jahren gesetzliches Zahlungsmittel in Oesterreich und ist heute noch, nachdem er in seinem „Mutterland" längst außer Kurs gesetzt ist, in afrikanischen Gebieten im Umlauf. Diese Münze hat ihren Weg seinerzeit teils über die Türkei, teils über Venedig nach Afrika genommen. Und weil die damalige österreichische Währungspolitik sehr gewissenhaft gehandhabt wurde, das heißt, weil der Maria-Theresia-Taler immer seinen ursprünglichen Metallgehalt behielt, hat sich allmählich in den nordafrikanischen Gebieten zu dieser Münze ein solches Vertrauen entwickelt, daß sie noch heute das meist verbreitete Zahlungsmittel dort ist. Italien hat vor einiger Zeit nicht ohne Erfolg den Versuch gemacht, in Eritrea einen eigenen „Eritrea-Taler" als Zahlungsmittel einzuführen. Der Theresia-Taler hat aber seine vorherrschende Stellung nach wie vor. Nachdem nun die Streitigkeiten zwischen Italien und Abessinien ausgebrochen sind, wartet Oesterreich darauf, daß es von den beiden Ländern Prägeaufträge für Theresia-Taler erhält. Denn Oesterreich hat noch immer das Monopol auf die Prägung dieser Münzen. Für Oesterreich ist der Maria-Theresia-Taler also eine Ware wie jede andere auch, der Gewinn beruht in den Prägegebühren. Die Wiener Münze beginnt in mäßigem Umfang Taler zu prägen, die Aufträge sind aber noch ausgeblieben. Vermutlich lagern noch große Vorräte bei den heimischen Privatbankiers in Arabien und in Ostafrika und bei den Parsibanken in Indien. Der Ankauf von Münzen dürfte sich billiger stellen als eine Neubestellung in Wien. Wie gedenkt sich jetzt aber Oesterreich Italien gegenüber zu verhalten, nachdem jetzt die finanziellen Sanktionen beschlossen wurden? Ist der Taler nun Ware oder Geld? Nur wenn der Taler unter den Begriff „Ware" fällt, wäre eine Belieferung Italiens noch gestattet — wie lange noch?

Kraftanlagen AG, Heidelberg

Im Geschäftsbericht der Motor-Columbus AG für elektrische Unternehmungen, Baden (Schweiz), zu deren Interessenbereich die Kraftanlagen AG, Heidelberg gehört, wird bemerkt, daß im Geschäftsjahr 1934/35, dessen Abschluß noch nicht endgültig bereinigt wurde, der Elektrizitäts- und Gasabsatz weiter zugenommen habe und daß die technischen Abteilungen, namentlich die Wärmeabteilung, eine wesentliche Umsatzsteigerung erzielten. Der zu erwartende gesteigerte Betriebsüberschuß werde jedoch voraussichtlich durch notwendige Abschreibungen (i. V. wurden auf Anlagen 45 976 Reichsmark abgeschrieben, andere Abschreibungen erforderten 124 246 RM.) verbraucht werden. Das Geschäftsjahr 1933/34 ergab bekanntlich einen Verlust von 1368 RM., um den sich der Gewinnvortrag auf 11 581 Reichsmark verminderte. Die Gesellschaft ist mit einem Aktienkapital von 3 Mill. RM. ausgestattet.

Deutsche Luftfahrzeugbau AG, Speyer/Rhein

Die Gesellschaft, die bekanntlich mit dem 1. Oktober in die offene Handelsgesellschaft Deutsche Luftfahrzeugbau-Gesellschaft Otto Brinkmann u. Co. umgewandelt wurde, beruft auf den 12. November eine oHV ein, die die Bilanz per 30. 9. 1935 zu genehmigen, dem AR Entlastung zu erteilen und den Schlußbericht durch den Vorstand entgegenzunehmen hat.

25 Jahre Saar-Brown-Boveri AG, Saarbrücken

Die Firma Saar-Brown-Boveri AG Saarbrücken kann in diesem Monat auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Das Werk ging im Jahre 1910 aus der Saarbrücker Elektrizitäts-AG hervor und konnte nach der Uebernahme durch Brown Boveri u. Cie. AG Mannheim eine stete Aufwärtsentwicklung verzeichnen. 1910 betrug die Belegschaft rund 200 Personen, während heute über 750 Volksgenossen Arbeit und Brot erhalten. Innerhalb des Feldzuges gegen die Arbeitslosigkeit im Saarland konnten im Verlaufe dieses Jahres über 150 Neueinstellungen vorgenommen werden. Während der Lostrennung des Saarlandes vom Reich hat sich die Firma vom französischen Kapital vollkommen desinteressieren können, so daß sich die 15 Jahre für sie besonders schwierig gestalteten. Die Entwicklung zur heutigen Bedeutung verdankt das Werk in erster Linie der Qualitäts- und Präzisionsarbeit, ihre Erzeugnisse genießen in der ganzen Welt besten Ruf.

Wechselproteste zurückgegangen

Im August 1935 sind laut „Wirtschaft und Statistik" 51 548 Wechsel mit einem Gesamtbetrag von rund 6,3 Mill. RM. zu Protest gegangen; gegenüber dem Vormonat um 8,6 Prozent zurückgegangen. Je Arbeitstag wurden im August 1909 Wechsel mit einem Gesamtbetrag von 232 000 RM. protestiert gegenüber 2077 Wechseln mit einem Gesamtbetrag von 254 000 Reichsmark im Juli; die Abnahme ist, da beide Monate 27 Arbeitstage hatten, ebenso groß wie bei den Gesamtzahlen. Der Durchschnittsbetrag je Protestwechsel ist mit 122 RM. ebenso hoch wie im Juli. Der Anteil des Gesamtbetrages der im Berichtsmonat von der Statistik erfaßten Protestwechsel am Gesamtbetrage der drei Monate vorher insgesamt gezogenen Wechsel (Protestquote) liegt mit 0,73 v. T. etwas niedriger als im Vormonat (1,08 v. T.). Im August des Vorjahres belief sich die Protestquote auf 1,06 v. T.

Guter Weinherbst in Mittelbaden

In Niederweiler entspricht das Mengenergebnis einem guten Halb- bis Zweidrittelherbst. Es wurden durchweg Mostgewichte zwischen 80—85 Grad gemessen. Der neue Wein findet raschen Absatz und wird zumeist nach Tiengen (Oberrhein) verkauft.

Kurze Wirtschaftsnotizen

Präsident Dr. Gugelmeier sprach im Rahmen der zur Zeit in Berlin stattfindenden Kurse und Einzelvorträge zur bankberuflichen Ausbildung über „Aktuelle Sparkassenfragen", wobei er auf die Aufgaben der deutschen Sparkassenorganisation entsprechend ihrer Bedeutung an den gesamtwirtschaftlichen Aufgaben einging.

*

Die HV der deutschen Kartoffelwirtschaft hat eine Anordnung betr. Preisfestsetzung für Stärkeerzeugnisse erlassen.

*

Die Mercedes-Schuhfabriken AG, Stuttgart, erwarten auch für 1934/35 wieder einen befriedigenden Verlauf.

Rhein-Mainische Abendbörse

Behauptet

Da die Aufträge nicht vorlagen und auch sonstige Anregungen fehlten, eröffnete die Abendbörse wohl in sehr stiller, aber durchaus freundlicher Haltung. Kleine Umsätze verzeichneten vorerst nur Kunstseide Aku zu 57 (56 3/4) und J. G. Farben zu 149 1/2 (149 3/8), während man auf den übrigen Marktgebieten die Berliner Schlußnotierungen gut behauptet nannte. Am deutschen Rentenmarkt stagnierte das Geschäft vollkommen, man beschränkt sich nur auf das Ansagen der letzten Mittagskurse, zu denen indes eher Nachfrage bestand. Einiges Geschäft hatten von zertif. Dollarbonds Preuß. Preußen zu 58 3/4 (58 1/2).

Stimmung: freundlich.

Trotz der fortdauernden Geschäftsstille war die Tendenz auch im Verlaufe freundlich und die Kurse lagen mit wenigen Ausnahmen gegen Berlin voll behauptet. Aku zogen noch etwas an auf 57 1/4 nach 57, dagegen Bemberg um 1/2 Prozent auf 107 1/4 Prozent ermäßigt. Am Rentenmarkt war die Haltung fest, späte Schuldbuchforderungen wurden zu 97 (96 7/8), Zinsvergütungsscheine mit 90.50 (90.40) und Kommunal-Umschuldung 5 Pfg. über Berliner Notiz gehandelt. Nachbörse: Aku 57 3/8, J. G. Farben 149 1/2 Geld, späte Schuldbuchforderungen 96 7/8—97 1/8.

Amsterdamer Devisenkurse

Amsterdam, 21. Okt. Berlin 5929 1/2; London 735; Neuyork 147 1/2; Paris 971 1/4; Belgien 2480; Schweiz 4788; Italien 1200; Madrid 2020; Oslo 3647 1/2; Kopenhagen 3240; Stockholm 3742 1/2; Prag 611. Privatdiskontsatz: 4. Tägl. Geld: 4. 1-Monats-Geld: 4 1/4.

Metalle

London, 21. Okt. Amtl. Schluß. Kupfer (£ p. To.) Tendenz: willig; Standard per Kasse 34 3/4 bis 34 13/16; Standard 3 Monate 35 1/8—3/16; Standard Settl. Preis 34 3/4; Elektrolyt 39 1/4—3/4; best selected 38—39 1/4; Elektrowirebars 39 3/4. Zinn (£ p. To.) Tendenz: stetig; Standard per Kasse 220—225; Standard 3 Monate 217—217 1/4; Standard Settl. Preis 222; Banka 223; Straits 223 1/2. Blei (£ per To.) Tendenz: stetig; ausld. prompt offz. Preis 17 13/16; ausld. prompt inoffz. Preis 17 13/16; ausld. entf. Sicht. offz. Preis 17 15/16; ausld. entf. Sicht. inoffz. Preis 17 13/16—7/8; ausld. Settl. Preis 17 7/8. Zink (£ per To.) Tendenz: stetig; gewl. prompt offz. Preis 16 1/2; gewl. entf. Sicht. offz. Preis 16 5/8; gewl. entf. Sicht. inoffz. Preis 16 11/16—16 3/4; gewl. Settl. Preis 16 1/2. — Amtl. Berliner Mittelkurs für das engl. Pfund 12.23.

Getreide

Rotterdam, 21. Okt. Weizen (in Hfl. per 100 Kilo) per November 4.65; per Januar 36: 4.65; per März 36: 4.55; per Mai 36: 4.57 1/2. Mais (in Hfl. per Last 2000 Kilo) per November 54; per Januar 36: 55 1/4; per März 36: 57; per Mai 36: 56 1/4.

Märkte

Wieslocher Schweinemarkt

Zufuhren: 41 Milchschweine, 33 Läufer. Preise: Milchschweine 23—33, Läufer 46—56 RM.

MARCHIVUM

Bücher, die wir besprechen

Heidelberger Maler der Romantik. Von Karl Lohmeyer. C. Winters Universitäts-Buchhandlung, Heidelberg 1935. Preis 25 RM.

Der stattliche Band, den Direktor K. Lohmeyer, Heidelberg, aus der Spezialarbeit seiner Heidelberger Kunstpflege seit dem Kriege herausgearbeitet hat, ist ein Novum, wenn nicht ein Unikum in der zeitgenössischen kunstgeschichtlichen Bücherei. In diesem Band spiegelt sich das künstlerisch-geistige Leben der ehemaligen kurpfälzischen Residenz am Neckar im Laufe von etwa anderthalb Jahrhunderten. Entgegen allen verlockenden Versuchen anderer angeblichen Kunstpflegschaften von Städten und Ländern, die Zerfallserscheinungen der Kunst in den letzten Jahrzehnten einzudeutschen, hat Lohmeyer seit 1919, nach einem vorherigen Ueberblick über den Porträtbestand seines Museums 1914, systematisch durch Spezialausstellungen die Hauptträger der romantischen Malerei in Heidelberg herausgestellt und die malerische Entwicklung seit der Rokokozeit bis in den Naturalismus der neueren Zeit mit absoluter Klarheit und Wahrheit dargelegt. Indem Lohmeyer in den „Malern der Romantik" das gesamte geistige und physische Leben der Zeit von etwa 1770 bis 1920 in Heidelberg zusammenfaßte, hat er das Buch einer lebensvollen Kultur in der Neckarstadt geschaffen, in der die großen Erscheinungen der Deutschen dichterischen und bildnerischen Kultur (Goethe, Eichendorff, Feuerbach, Trübner) auftreten. (Nur Scheffel fehlt, dessen Leben, Bildung und künstlerisches Schaffen eben doch in Heidelberg wurzelt.) Vielleicht ist dieses Buch der Heidelberger Kultur im 19. Jahrhundert in der bezaubernden Fülle der Einzelerscheinungen, die sich aber nie gar zu weit ausbreitet, deshalb so anziehend, weil alle Kapitel in sich und alle Abschnitte unter sich aufs feinste ausgeglättet und abgewogen sind. Aus dem nach Landschaften und Zeiten geordneten Mosaik der 19 Kapitel heben sich wohlverteilt die Marksteine der Heidelberger Romantik in etwa 6 Kapiteln zu leuchtenden Umrissen heraus. Nach einem kleinen Vorspiel über die Vorzeit der Romantik aus dem Mannheimer und Heidelberger Kunstkreis steigt der grundlegende Abschnitt über die Kobell und ihre Schule steil auf, um über die „Schweizer" und den Erlöser von der Vedute, Primavesi, zu den Universitätszeichenmeistern überzugehen und in G. W. Issel, dem Vielseitigen, Vielgereisten und Feinempfindenden, einen neuen Höhepunkt zu gewinnen. In vier Abschnitten wird das Werden und Wesen der Heidelberger Kunst zu den von allen Seiten her einwirkenden Kunstströmungen in Literatur, altdeutscher und fremder, namentlich englischer Kunst in Beziehung gebracht, um im Dreigestirn der romantischen Malerei in Heidelberg, der älteren Fohr, Rottmann und Fries, den Gipfel der ganzen Darstellung zu erreichen. Von hier aus leitet die Betrachtung über das Wirken von Graf „Graimberg" und Genossen und das Leben auf „Stift Neuburg" zu der klassizistischen Familie der Schmitt, die den schönen Ausklang in die Tage der Nachromantik und in den beginnenden Naturalismus am Ausgang des 19. Jahrhunderts bildet.

Jedes einzelne Kapitel ist in Lebens- und Bildmaterial so sorgfältig und liebvoll durchgearbeitet, daß das Kulturbild des 19. Jahrhunderts als klare, sonnige Landschaft in durchsichtiger, flimmernder Luft vor dem entzückten Blick sich ausbreitet, wie Heidelberg sich selbst in schönen Sommertagen darbietet. Solches konnte nur von einem in alle Tiefen und Höhen eindringenden und alle Abschattierungen beherrschenden Gestalter geschaffen werden, wie Lohmeyer es ist.

Mit besonderer Eindringlichkeit sind die Beziehungen der Künstler unter sich und zur künstlerischen Umwelt behandelt. Vielleicht wird in diesem Punkt an manchen Verbindungen etwas zuviel konstruiert, so z. B., daß W. Kobell der Lehrer Strüdts sei, der übrigens von Geburt ein Badener Wiesentäler und kein Schweizer ist, während das Auftreten der Maltechniken, der Luft-, Licht- und Stimmungsprobleme zu nebensächlich bewertet wurde. Doch das sind kleine Schönheitsfehler in dem prangenden Strauß des ganzen Gebindes.

Aus archivalischen Forschungen und aus Literaturberichten ist auf Grund der Kenntnis des gesamten Malwerkes ein lebensvolles und bis jetzt wohl einzig dastehendes Werk der malerischen Romantik erschöpfend und abschließend behandelt worden, wie es über ähnliche Zeiten und andere begnadete Orte heute noch nicht besteht. Das gilt wenigstens für Baden.

Außer den bildnerischen Partien sind auch die gesellschaftlichen Vorgänge, die sammlerischen und kunstausstellungsmäßigen Verhältnisse liebvoll in das kulturelle Leben Heidelbergs eingewoben. Mit den jeweiligen Bildnissen der Künstler ist eine ganze Galerie von Köpfen aufgestellt, so daß wir auch die kurpfälzisch-badischen Typen auf dem Hintergrund der ausländischen Typen sehen und beurteilen können. Auch in dieser Hinsicht ist jede völkische und rassische Forderung erfüllt.

Das Buch ist mit 15 (davon 13 farbigen) Tafeln und 338 Textabbildungen, also mit einem unvergleichlich guten Bildmaterial ausgestattet. Die Aufbewahrungsorte der Bildwerke sind in klarer Weise im „Verzeichnis der Abbildungen und Tafeln" gekennzeichnet. Ebenso sind die „Literarischen Quellen" genau angegeben. J. A. B.

Hindenburg teilt seinem Sohn im März 1911 auf einer Postkarte die Bewilligung des Abschieds und Verleihung des Schwarzen-Adler-Ordens mit

Aus der neuen Biographie von Gerhard Schultze-Pfaelzer, „Hindenburg. Ein Leben für Deutschland", 307 Seiten Text mit 24 doppelseitigen Bildtafeln auf Kunstdruckpapier und vier Faksimile-Beigaben, mit einem Namen-Register und Tafel-Verzeichnis. Broschiert 10 M, Ganzleinen 12 M. Berlin, Verlag Ullstein

Weltgeschichte an der Saar. Von Karl Barth. Verlag: Südwestdeutsche Verlagsgesellschaft Neustadt a. Hdt.

Das gewaltige Bekenntnis des Saarlandes am 13. Januar 1935 ist ein entscheidender Abschnitt in der Weltgeschichte. Das Deutschland Adolf Hitlers hat an diesem Tage sowohl außen- als innenpolitisch einen einzigartigen Sieg errungen. Dem Sieg war ein jahrelanges, heißes, zähes Ringen vorangegangen. Von diesem Ringen spricht das neue Buch. Dr. Frick sagt in seinem Geleitwort: „... Es ist das Verdienst dieses Buch, das politische Ringen um das Saarland aus lebendigem Erleben zu schildern und der Erinnerung zu erhalten. Der Verfasser war der engste Mitarbeiter des Gauleiters Bürckel in Presseangelegenheiten. Der weitschauende Blick des Politikers vereinigt sich bei ihm mit der klaren Beherrschung des Wortes. Mit sicherem Gefühl für Wesentliches und Unwichtigeres hat er sein Werk in eine unerhört lebendige, spannende Form gefügt. Man spürt: ein inneres Müssen hat ihm die Feder in die Hand gedrückt: Gesehen aus der unmittelbaren Nähe des Mitkämpfers schildert er sein Wissen und seine Eindrücke klar und gegenständlich. Der Ton ehrlicher Begeisterung und heißer Vaterlandsliebe schwingt mit in jeder Zeile. So ist ein packendes Zeitdokument entstanden, das in seinen Grundzügen zeitlos ist. Es gibt Einblick in die Hintergründe der verschiedenen Strömungen, die im Saarland aufeinanderprallten, es deckt schonungslos die hinterhältige Kampfweise der Gegner auf und läßt Zusammenhänge erkennen zwischen den angeblich „deutschgesinnten" Anhängern des „status quo" und Frankreichs Geldern, die eine erschreckend deutliche Sprache reden. Vieles aus dem Buch ist der Allgemeinheit naturgemäß bekannt. Doch ist für die Beurteilung der Gesamtlage außerordentlich wichtig, das Geschehen in seiner chronologischen Reihenfolge und als zusammengefaßtes Ganzes kennen zu lernen. Noch etwas kommt dazu: Karl Barth zeigt den Saarländer so wie er ist. Und dieses Zeigen ist geeignet, die kerndeutschen Menschen der Saar besser verstehen und mehr lieben zu lernen, als es bei einer weniger gründlichen Kenntnis ihres Ringens möglich war.

Das Buch vom Kampf um die Saar ist geschrieben. Es ist groß und gut und wahr geschrieben. gl.

Gartenlaube-Kalender 1936. Herausgegeben von Dr. Robert Roseen. Gebunden 1 Mark. 266 Seiten. Verlag Scherl, Berlin SW 68.

Der Gartenlaube-Kalender, der seit vielen Jahren herauskommt, ist für zahlreiche deutsche Familien zu einem treuen Freund und erprobten Berater geworden. Auch der neue Jahrgang, der soeben erscheint, wird wieder viele begeistern. Dauerhaft gebunden, mit zahlreichen Bildern — Zeichnungen und Photographien — illustriert, wird er seinen Lesern wieder frohe Stunden, Unterhaltung und Rat in den Fragen des täglichen Lebens bringen.

Der erste Teil enthält neben einem Kalendarium eine Fülle beratender und statistischer Angaben, sowie einen Rückblick auf die bedeutendsten Ereignisse des Jahres.

Neben dem reichhaltigen praktischen Teil kommt auch die Unterhaltung zu ihrem Recht. Bekannte Schriftsteller wie Wilhelm von Scholz, Manfred Hausmann, Fred A. Angermayer und viele andere haben mitgearbeitet. Mit zahlreichen Beiträgen aus den verschiedenen Wissensgebieten ist für die Belehrung und Anregung der Leser gesorgt. Ueber kulturfördernde Vereine berichtet Jupp Müller-Marein; vom Humor in der bildenden Kunst erzählt Albrecht Hömer; und über die Heiratsaussichten in der heutigen Zeit weiß Dr. Ilse Brune so manches zu sagen.

Danksagung

Für die uns anläßlich unseres schweren Verlustes so zahlreich zugegangenen Beweise herzlicher Teilnahme sprechen wir hiermit unseren tiefempfundenen Dank aus.

Mannheim, 21. Oktober 1935. 3397*

Frau Sophie Sohns und Tochter.

Trauerkarten Trauerbriefe liefert schnellstens Hakenkreuzbanner Druckerei

Trauer-Kleidung Trauer-Hüte

Neugebauer MANNHEIM AN DEN PLANKEN

Gott der Allmächtige hat heute mittag um 1 Uhr unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Rosina Sommer

geb. Wust

Bäckermeisterswitwe

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 75 Jahren zu sich in die Ewigkeit abberufen.

Mannheim-Käfertal, Oppau, den 21. Oktober 1935.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 23. Oktober, nachm. 3½ Uhr von der Leichenhalle Käfertal aus statt. 37583K

Gott hat einen unermüdlichen Streiter mitten aus seiner rastlosen Arbeit zu sich gerufen. Mein lieber, guter Mann, unser unersetzlicher Vater, Großvater, Bruder und Onkel

Betriebsleiter

Friedrich Leist

hat uns am 16. Oktober plötzlich verlassen müssen. Alle, die ihn kannten und schätzten, werden unseren Schmerz ermessen können.

Mannheim (L 12, 2), den 22. Oktober 1935. 37584K

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Katharina Leist geb. Wagner.

Seinem Wunsche gemäß, fand die Feuerbestattung in aller Stille gestern statt.

Geldverkehr

Darlehen

für Anschaffungen, Entschuldung, Hypotheken: bequeme monatl. Raten. Vertragszeit entspr. Leistungsfähigkeit 3 bis 20 Jahre durch Zwecksparvertrag. „Citonia", Berlin W 9. Gen.-Vertr. Heinrich Knoll, Mannheim, N 4, 7. Mitarbeiter gesucht. (11905K

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Frau (45 064K

Sophie Düll

sagen wir auf diesem Wege unseren aufrichtigen Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Vikar Schulze für seine trostreichen Worte am Grabe, Schwester Frieda von der Krankenstation Neckarspitze für die aufopfernde Pflege, sowie dem ev. Frauen- und Jungfrauenverein für den erhebenden Grabgesang.

Mannheim, den 21. Oktober 1935.

Fam. Gottl. Düll.

Am Sonntagabend verschied nach schwerer, kurzer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Ludwig Pfirrmann

Friseurmeister

im Alter von 63 Jahren.

Mannheim (G 7, 7), den 21. Oktober 1935.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Elise Pfirrmann geb. Heß
Erwin Pfirrmann u. Frau
Wilhelm Pfirrmann u. Frau

Die Beisetzung findet am Mittwoch, den 23. Oktober 1935, nachmittags 1 Uhr, von der Leichenhalle aus statt. 45068K

Geldverkehr

Beamten- und Geschäfts-Kredite sofort und vorkostenlos 2—7 Uhr Beratungsbüro, Mannheim, Friedrichsring 38. (9025 K)

Wer ist bereit, 1000 RM. auf kurze Zeit mit gutem Gewinn auszuleihen? Angebote u. 3460" an d. Verlag d. B.

Automarkt

Suche sofort einen **gebr. Klein-Personenwag.** (Dixi, BMW oder DKW bevorzugt.) Angeb. u. 37 581 K an den Verl. d. B.

4/20 PS Opel 4-Sitzer, preiswt. abzugeben. Zu bef. W. Hillenbrand, KEW, Rheinau, Hallenweg. (4787 K)

Leihwagen an Selbstfahrer neue Wagen Ph. Hartlieb, N 7, 8 (Kinzinger Hof) Tel. 284 74

Spare Zeit - spare Geld durch HB-Kleinanzeigen

Offene Stellen

Buchbindermeister

der in der Lage ist, die Buchbinderei einer größeren Druckerei in allen Teilen verantwortungsvoll zu leiten, gesucht.

Ausführliche Angebote - die durchaus vertraulich behandelt werden - mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsforderung und Eintrittstermin unter Nr. N 120 an den Verlag dieses Blattes.

Ord. Mädchen f. Gesch.-Haushalt mit gut. Zeugniss. per 1. Novbr. od. früher gesucht. Zu erfr. u. 45 063K im Verlag d. Bl.

Ehrliches, sauberes **Mädchen** für Küche u. Haushalt zum 1. Nov. gesucht. Dr. Muth, Käfertal, Unionstr. 1 a (11 924 K)

Zuverläss. Frau oder Mädchen sof. gesucht. Hofmann, Qu 7, 13. (3451*)

Gesucht: **Möbel-Vertreter** von Mannheimer Möbelfirma. Angebote unter 3408" an den Verl. d. B.

Jg. Fräulein z. Servieren u. im Haushalt gesucht. Gasth. „3. Hirsch" Ladenburg. (11 114 K)

Aelteres, selbständ. **Mädchen** gesucht für häusl. Arbeit, mit guten Zeugn., bei guter Behandl. (7579 K) Hirtmann, N 7, 12a

Stellengesuche

Dame, Ende 40, alleinst., ledl. Wel., gut kochen, möchte **kl. Haushalt** führ. Taschengeld. Zuschr. u. 37 582 K an den Verl. d. B.

Ehrl. Mädchen sucht Stundenarb. 3mal wchtl. f. vormitt. Angeb. unt. 3349" an d. Verl.

Nicht denken —

— — wenn ich des Erfolgs sicher wäre, würde ich Reklame machen . . .

— — mache Reklame, und du bist des Erfolgs sicher — zumal dann, wenn deine Anzeige im HB erscheint.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann

Stellvertreter: Karl M. Hageneier; Chef vom Dienst: i. V. Julius Etz. — Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Kicherer; für Wirtschaftsrundschau: Wilhelm Ratzel; für Kommunales und Bewegung: Friedr. Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen W. Körbel; für Unpolitisches: Fritz Haas; für Lokales: Erwin Messel; für Sport: Jul. Etz; sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 15 b. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.

Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers, Berlin-Dahlem.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor:
Kurt Schönwitz, Mannheim

Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag und Druckerei G.m.b.H. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag u. Schriftleitung: Sammelnummer 354 21. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Arnold Schmid, Mannheim.

Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 für Gesamtauflage (einschl. Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.

Durchschnittsauflage September 1935:

Ausg. A Mannheim u. Ausg. B Mannheim = 34 273
Ausg. A Schwetzing. u. Ausg. B Schwetzing. = 3 973
Ausg. A Weinheim u. Ausg. B Weinheim = 3 068

Gesamt-DA. September 1935 = 41 314

MARCHIVUM

Heute Dienstag unwiderruflich
letzter Tag!

Riesen-Lacherfolg

Pygmalion

mit

Jenny Jugo - Gustaf Gründgens

Jugend ab 14 Jahren Zutritt - Beg.: 3, 5, 7, 8.35

• Morgen Mittwoch! •

Afrika von heute!

Der geheimnisvolle dunkle Erdteil

AFRIKA

mit Tausenden von Eingeborenen als Darsteller - Urwald, Dschungel und Strom als Kulissen und

PAUL ROBESON

berühmter Sänger u. Neger-Schauspieler als Häuptling „Bosambo"

Großfilm nach Edgar Wallace

ALHAMBRA

Eine große Freudenbotschaft!

Der neue Kiepura-Film

Triumph der Liebe!
Triumph der Lieder!
Triumph des Lachens!

Jan Kiepura

Lien Deyers, Inge List
Adele Sandrock
Theo Lingen, Rud. Platte
F. Imhoff, P. Beckers

Musik:
Robert Stolz

Ich liebe alle Frauen

Ein sieghafter, strahlender Film!

Feststimmung! Kiepura singt im Duett - mit sich selbst!

Arien aus Martha u. Rigoletto

„Martha, Martha, Du entschwandest . . ."
„O wie so trügerisch . . . ." aus „Rigoletto"
„Schenk mir Dein Herz heute Nacht . . ."
Arie des Herzogs aus „Rigoletto"
„Ob blond, ob braun - ich lie e alle Frau'n"

Stiefkinder der Musik | Neueste Deulig-woche der Ufa | Kulturfilm vom Handschuh

Jugend hat Zutritt! Beginn: 3.00, 5.30 und 8.10 Uhr

SCHAUBURG

Original-Gemälde

stets Neueingang
Große Auswahl

HECKEL
Kunsthandlung
Kunststraße
O 3, 10

11707K

Kapok-Matratzen

48 55 59

mit Garantieschein

Schlafzimmer 380.-

Qualitätsarbeit

Lutz T 5, 18

Ehestandsdarlehen
(34 056 K)

BÜRO-BEDARFS-ARTIKEL
CARL FRIEDMANN
MANNHEIM
AUGUSTA-ANL. 5
TEL. 40900

(34 052 K)

Geigen

Cellis, Lauten, Gitarren Mandolinen und Zubehör kaufen Sie gut u. preiswert b. Fachmann

Kurt Boyer
F 1, 1 2. Etage
Lauten, Geigenbau und Reparatur.
45258K

repariert

Knudsen
B 3, 7a Tel. 23 493
10418K

Wer meine Hausmarke probiert, ist gut beraten

Rückels

Rathausbogen 12

Perfekte Schneiderin

nimmt auch Aenderungen in Pelzsachen an. (3342"
L 13, 12 a, 1 Tr.

Umzüge Transporte

aller Art durch
Spedition
Philipp Lotz,
Schimperstraße 33.
Fernruf 519 33.
(27 757 K)

Getragene

Damenhüte

werden billig und modern (34 054 K
umgearbeitet.
Bungesch, R. Joos
Qu 7, 20, II.

Presto

das

Markenfahrrad

billig u. gut bei

Pister, U 1, 2

Ferkel

die berühmten Oldenburger, liefert Std. bei 1/3 Anzahl. frei Haus (3387"
Schneider,
Ferkelhandlung,
Sandhofen.

PALAST LICHTSPIELE

GLORIA PALAST

Täglich mit Erfolg!
Ein lustiger Kriminal-Sensations-Film in deutscher Sprache

Gauner auf Urlaub

tempogeladen, spannend und unterhaltender wie das tollste Lustspiel!

Dazu:

Dick u. Dof

in ihrer neuesten Groteske

Wenn die Maus aus d. Hause ist

Heimatfilm - Tonwoche

Anfang: 4.00, 6.10, 8.20 Uhr

UFA-PALAST

UNIVERSUM

Tägl. 3.00, 5.30, 8.30
unter Begeisterung und atemloser Spannung:

Ich war Jack Mortimer

Der unerhörte Europa-Großfilm unter Carl Froelich's Meisterregie

Adolf Wohlbrück

in seiner bisher größten Rolle.
Weitere Hauptmitwirkende:
Marieluise Claudius
Sybille Schmitz
Eugen Klöpfer

Außerordentliches Vorprogramm u. a.:
Stabschef Lutze i. Mannheim

Zwangsversteigerungen

Dienstag, den 22. Oktober 1935 nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 Oelgemälde, 1 Piano „Bechstein", 1 Bücherschrank, 1 Dipl.-Schreibtisch, 1 Schreibtischstuhl, 1 runden Tisch, 2 Stühle mit Polstersitz, 1 Klubsofa, 2 Klubsessel, 1 Bodenteppich, 1 Zimmerbüfett eichen, 1 Standuhr u. a. m.

Denk, Gerichtsvollzieher.

Mittwoch, den 23. Oktober 1935, nachmittags 2½ Uhr, werden wir im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 Partie Standuhren und Wanduhren, 1 Motorrad, 1 Partie Bestecke, Damen- und Herren-Armbanduhren, 2 Radio B.E., 1 Registrierkasse „Anker", 1 Eisschrank, 1 Perserteppich, 1 Lederklubsessel, 1 Klavier, braun, 1 vollst. Bett, 1 Nachttisch, 2 Couchs, 1 Chaiselongue, 1 Polstersessel, 1 Garnitur Seegrasmatratzen, 1 Zimmerbüfett, 1 Kredenz, 1 Flurgarderobe, 2 Deckenleuchter mit je 3 und 6 Lampen, ferner im Anschluß daran in Seilerstraße 12, etwa 3 Uhr:

1 Dürkopp-Lastkraftwagen, 3½ To.

Brandt, Binder t, Gerichtsvollz.

Mittwoch, den 23. Oktober 1935, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 Milchkühlhefe, 1 Flügel (Steinway Nachf.), 2 Teppiche, 1 Wanduhr, 2 Standuhren, sowie Möbel verschiedener Art und sonstiges.

Holzbaur, Gerichtsvollzieher.

Mittwoch, den 23. Oktober 1935, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 Registrierkasse, 1 Klavier, 10 Pfd. Krimmerwolle, diverse Bettwäsche, Handtücher, 1 Künstlerdecke, 1 Zimmer-Stutzflügel, 1 Nähmaschine, 1 Waschmaschine, 1 Damenfahrrad, 1 Betonmaschine, 20 Strickwesten, 3 Gemälde und Möbel aller Art.

Hüther, Gerichtsvollzieher.

UNIVERSUM

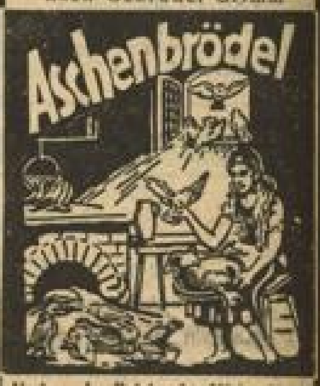
Morgen Mittwoch
nachmittags 2.30 Uhr

Ins Märchenland

mit dem neuen herrlichen

Märchen-Tonfilm

nach Gebrüder Grimm



Vorher: Im Reiche der Micky-Maus
Die Wichtelmännchen - Für alle unvergeßliche Stunden

Kinder 30, 50 und 70 Pfennig
Erwachsene 50, 70 und 90 Pfennig

Alle Plätze numeriert!

Warnung! (3326")

Wir warnen hiermit jeden Denunzianten, der in den letzten Monaten durch Weiterverbreiten der schändlichsten Lügen und Verleumdungen die Ehre der Frau Baumgart und meiner Familie in den Schmutz zu ziehen suchen und in anonymen Briefen zu drohen wagen. Wir werden rücksichtslos gegen die Verleumder Anzeige erstatten. Else u. Jak. Baltin.

LIBELLE 45080K

das Kabarett-Varieté für Jedermann

Polly Pfeiffer
2 Barettys
Egon v. Lautenstein

erzielen täglich rasende Beifallsstürme!

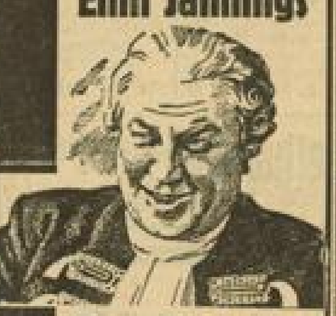
Jeden Mittwoch 16 Uhr: Hausfrauen-Nachmittag mit dem vollen Abendprogramm (Eintritt frei)
Jeden Donnerstag 16 Uhr: Tanz-Kabarett (Eintritt frei)

SCALA

Heute bis Donnerstag

ein historisch. Spitzenfilm mit

Emil Jannings



Der alte u. der junge König

- Friedrichs des Großen Jugend -

Die höchsten Auszeichng. erhielt dieses Filmwerk: „Staatspolitisch und künstlerisch wertvoll" „Volksbildend"

- Jugendfrei -

4.00 6.10 8.20

CAPITOL

Renate Müller - Dorothea Wieck
Michael Bohnen - Hans Stüwe
H. Hildebrand - Eugen Klöpfer
in dem Großfilm

Liselotte v. der Pfalz

bis einschl. Mittwoch verlängert!

National-Theater Mannheim

Dienstag, den 22. Oktober 1935:
Vorstellung Nr. 47. Miete H Nr. 4
Wegen Erkrankung von Rudolf Klix an Stelle von „Iphigenie auf Tauris"

Schwarzarbeiter

Lustspiel von Emmerich Nuß.
Anfang 20 Uhr Ende gegen 22 Uhr

Büro-Organisationen

M. Hoffmann, Wirtschafts-Treuhänder
Mannheim, G 3, 7 - Fernruf 283 84

47794K

Pfalzbau-Kaffee
Ludwigshafen a. Rh. 9017K

Jeden Abend Künstlereinlagen
mit Tanz. Eintritt frei!

Pfalzbau-Konzertsaal
Jeden Sonntag abend bei freiem Eintritt *öffentl. Tanz!*

Ein Spanier war's

— Pancorbo hieß er —, der Anno 1736 Mannheims Tabakindustrie begründete.

Zwar ging dessen erste Mannheimer Tabakfabrik nach kurzer Zeit schon ein; — aber die Mannheimer, die bei ihm gelernt hatten, waren nicht von Pappe und wußten mit ihren zwar bescheidenen, aber gut gehenden Betrieben selbst die französische Revolution zu überstehen. Ja — die Mannheimer wußten schon immer, was sie wollten.

Ein trefflicher Beweis dafür ist heute die immer größer werdende Zahl der beliebten — weil erfolgreichen —

HB-Kleinanzeigen!

Soll Ihr Bad einen Zweck haben

dann verwenden Sie

„Leidenbrecher" Jodschwefelsalz

Fläschen 35 Pfg. und 1.20 Mk. von

Drogerie Ludwig & Schüttheim

und Filiale Friedrichsplatz 19 10997K **O 4, 3**

Deutsche Weltanschauung?

2 Bücher hierzu:
Kannbals: Das organ. Weltbild 9.-
Dr. Dietrich: Die philosoph. Grundlagen des Nationalsozialismus 1.50

Völkische Buchhandlung
am Strohmarkt

Der **schlechteste Herd**

wird wieder wie neu repariert. Garantie f. Brennen und Backen. Alle Reparaturen an Herden und Oefen, sowie Setzen, Putzen und Ausmauern 35528K

Ofensetzerei - Herdschlosserei
F. Krebs, J 7, 11 - Fernruf 28219

Amtliche Bekanntmachungen

Handelsregistereinträge

vom 19. Oktober 1935:

H. F. Müller & Rode, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim. Die Prokura des Johannes Weh ist erloschen.

„Blag" Deutsche Vergasungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim. Die Prokura des Hermann Hebel ist erloschen.

Albert Michel & Co., Mannheim. Der Eva Auer, ledig, in Mannheim, ist Einzelprokura erteilt.

Meyer & Hahn, Mannheim. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Das Geschäft ist mit Aktiven und Passiven mit dem Recht, die Firma fortzuführen, auf den Gesellschafter Peter Hahn in Weinheim als alleinigen Inhaber übergegangen, der es unter der bisherigen Firma fortführt.

Th. Jennemann Nachf., Mannheim. Die offene Handelsgesellschaft hat am 6. September 1935 begonnen. Matthäus Bertele Witwe Hertha, geb. Mozer, Mannheim, ist in das Geschäft als persönlich haftende Gesellschafterin eingetreten. Die persönlich haftende Gesellschafterin Paula Kohler ist jetzt die Ehefrau des Karl Friedrich August Tröster und wohnt in Frankfurt a. M.

Südd. Neuheiten-Vertrieb Annie Klingebeil, Mannheim. Inhaber ist Otto Klingebeil Ehefrau Annie, geb. Brüning, Mannheim.

Rheinisch-Badische Bruttfahrt Julian J. Arnold, Mannheim. Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht FG 3 b. Mannheim.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Maier in Mannheim-Käfertal, Kornblumenstraße 3, Alleininhaber der Firma Maier-Mack, Herren- und Knabenkonfektion in Mannheim, P 4, 11/12, wurde heute nachmittag 5 Uhr das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet. Vergleichsverwalter ist: Rechtsanwalt Dr. Erwin Woll in Mannheim, L 2, 7. Vergleichstermin ist am 15. November 1935, nachmittags 3 Uhr, vor dem Amtsgericht, 2. Stock, Zimmer Nr. 214. Der Antrag auf Eröffnung des Verfahrens nebst Anlagen, sowie das Ergebnis der weiteren Ermittlungen sind auf der Geschäftsstelle zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Mannheim, den 18. Oktober 1935.
Amtsgericht BG. 11.

Oeffentliche Mahnung

Zur Zahlung an die Stadtkasse Mannheim waren fällig spätestens am Oktober 1935:

15.: die Gemeinde- und Kreissteuer, 3. Viertel der Vorauszahlungen 1935;
15.: die Hundesteuer, 3. Viertel 1935;
21.: die von den Arbeitgebern an den Lohn- und Gehaltszahlungen in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1935 einbehaltene Bürgersteuer, soweit die abzuliefernde Summe den Betrag von 200.— RM. übersteigt;
21.: die Gemeindebiersteuer für September 1935;
21.: die Gemeindegetränkesteuer für September 1935;
21.: die bis dahin (nach dem 10. Oktober 1935) fällig gewordene Vergnügungssteuer;
21.: die auf Grund von Stundungen bis dahin fällig gewordenen Steuerzahlungen.

An diese Zahlungen wird erinnert.

Wird eine Steuerzahlung nicht rechtzeitig entrichtet, so ist nach den Vorschriften des Steuersäumnisgesetzes mit dem Ablauf des Fälligkeitstages ein einmaliger Zuschlag (Säumniszuschlag) in Höhe von 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrages verwirkt.

Der Schuldner hat außerdem die mit hohen Kosten verbundene Zwangsvollstreckung zu erwarten. Eine besondere Mahnung jedes einzelnen Säumigen erfolgt nicht.

Stadtkasse.

Zur Saison empfehlen wir unsere Spezialarbeiten in **Smok, Biesen, Kanten und Hohlsäume, Knopflöcher, Knöpfe,** die wir rasch und billigst ausführen. - Das älteste Spezialgeschäft

Geschwister Nixe

Fernruf 232 10 **N 4, 7**